Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 105 (1960)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

20 | 105. Jahrgang | Seiten 561 bis 600 | Zürich, den 13. Mai 1960 | Erscheint freitags

Sonderheft: Naturschutz und Naturkunde II

Jungfuchs Photographiert von Hans Zollinger, Zürich

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

105. Jahrgang Nr. 20 13. Mai 1960 Erscheint freitags

Jugendnaturschutz im Rahmen der Richtlinien des Zürcherischen Naturschutzbundes
Ausstellung naturkundlicher Objekte, verbunden mit einem Wettbewerb für Schüler
Natur- und Landschaftsschutz
Vom Erleben der Natur zur Achtung vor der Natur
Naturbeobachtung während der grossen Ferien
Schriftliche Arbeiten im Sprachunterricht des dritten Schuljahres
Exercices de prononciation
Glossen zur Welt der Schulen
Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Glarus, Solothurn
Kurse / SLV
Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film
Schulgeist und Menschlichkeit
Sind die Wörter «sagen» und «gehen» wirklich schlecht?
Beilage: Pädagogischer Beobachter Nr. 9

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistrasse 2, Zürich 44, Telephon 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistrasse 3, Zürich 44, Telephon 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktoren: Willi Gohl, Schützenstrasse 13, Winterthur; Alfred Anderau, Greifenseestrasse 3, Zürich 50

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrergesangverein. Freitag, 13. Mai, 19.30 Uhr, Hohe Promenade. Probe.

Lehrerturnverein. Montag, 16. Mai, 18.30 Uhr, Sihlhölzli Halle A, Leitung: Hans Futter. Körperschule: Quartalsprogramm für Knaben 3. Stufe.

Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 17. Mai, 17.45 Uhr, Sihlhölzli Halle A, Leitung: Hans Futter. Unterstufe: Quartalsprogramme Körperschule für Erst-, Zweit- und Drittklässler.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 16. Mai, 17.30 Uhr, Kappeli, Leitung: A. Christ. Ballstafetten 2./3. Stufe; Spiel.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 20. Mai, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster, Leitung: Max Berta. Freiübungen 3. Stufe.

ANDELFINGEN. *Lehrerturnverein.* Dienstag, 17. Mai, 18.30 Uhr. Uebungen der Schulendprüfung und Messmethoden; Spiel.

HINWIL. *Lehrerturnverein.* Freitag, 20. Mai, 18.15 Uhr, in Rüti. Fussballspielregeln und -technik, 3. Lektion.

HORGEN. *Lehrerturnverein.* Freitag, 20. Mai, 17.30 Uhr, in Richterswil. Leichtathletische Aufbaureihe: Springen.

USTER. *Lehrerturnverein.* Montag, 16. Mai, 17.50 Uhr, Turnhalle Krämeracker, Uster. Leichtathletische Uebungen. Wurf. Reckübungen für die Leistungsprüfung.

WINTERTHUR. *Lehrerturnverein.* Montag, 16. Mai, 18.00 Uhr, Kantonsschule. Uebungen der Schulendprüfung und Messmethoden; Spiel.

Lehrerinnenturnverein. Donnerstag, 19. Mai, 17.45 Uhr, Geiselweid. Lektion 3. Stufe; Spiel. — Uebung vom 26. Mai fällt aus (Auffahrt).

Lehrerverein, «Arbeitsgemeinschaft für Sprache». Freitag, 20. Mai, *19.30 Uhr,* «National», beim Bahnhof Winterthur. Thema: *Vorschläge zum Aufbau des Sechstklasslesebuches.*

Vereinsanzeigen für SLZ Nr. 22 vom 27. Mai sind bis Samstag vormittag, den 21. Mai (statt erst auf Montag vormittag), an die Redaktion einzusenden, da wegen der Auffahrt die Arbeiten in der Setzerei auf einen frühern Wochentag fallen.

Lustbetonter Unterricht mit neuzeitlichen Hilfsmitteln

für den Rechenunterricht
für den Leseunterricht
für den Schulgesang
speziell der Unterstufe

Molton-Hilfsmittel für alle Stufen

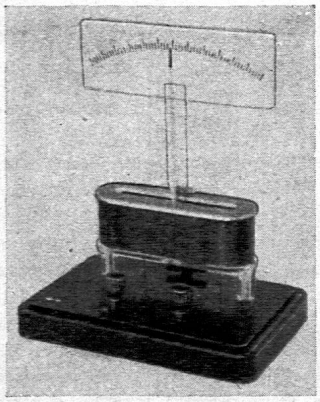
Verlangen Sie den Gratiskatalog

Franz Schubiger Winterthur

HOF OBERKIRCH **für Knaben**
Privatschule auf dem Lande Kaltbrunn SG
Primar- und Sekundarschule, Progymnasium, Vorbereitung auf Mittelschulen und das praktische Leben, Berufswahlklasse, Handelsschule bis Diplom. Kleine Klassen, Arbeit in Garten und Werkstätte, Sportplatz, Schwimmbad, gesunde, sonnige Lage. Erziehung zur Selbständigkeit und Kameradschaft.
Telephon (055) 8 42 35 Leiter: Dr. F. Schwarzenbach

GENÈVE ÉCOLE KYBOURG
4, Tour-de-l'Ile
Cours spécial de français pour élèves de langue allemande
Préparation à la profession de **Secrétaire** sténo-dactylographe

Bei Kopfweh hilft Mélabon besonders wirksam und gut verträglich



Eine Schweizer Berufsschule
arbeitet für
die Schweizer Schulen!

Demonstrationsapparate für den Physikunterricht

hergestellt durch die **Metallarbeiterschule Winterthur,** sind **Qualitätserzeugnisse,** zweckmässig, vielseitig und klar und gestalten den Unterricht lebendig und interessant.

Wir liefern sozusagen alle von der Apparatekommission des SLV empfohlenen Apparate und Zubehörteile.

Verlangen Sie unseren Spezialkatalog oder den unverbindlichen Vertreterbesuch. Die Apparate können auch in unserem Demonstrationsraum in Herzogenbuchsee besichtigt werden.

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf — Verkaufsbureau der MSW

Verein für wirtschaftshistorische Studien

Öffentlicher Vortrag

im Anschluss an die Generalversammlung, Mittwoch, den 18. Mai 1960, 17 Uhr, i. Zunftsaal, Bahnhofbuffet Enge, Zürich

Dr. Heinz Schmutz
Geschäftsleiter der Gesellschaft zur Förderung der schweiz. Wirtschaft

Unser Generationenproblem als Ausdruck der Gesellschaftskrisis

Interessenten sind freundlich eingeladen
Eintritt frei

. . . Ich freue mich auf den Schulausflug mit Bahn und Postauto!

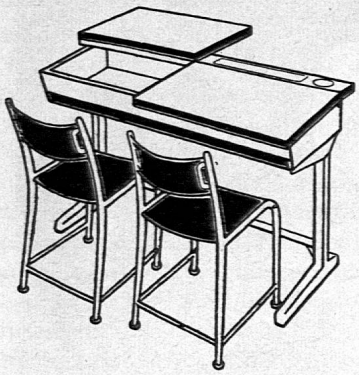
Ihre Bahnstation macht Ihnen gerne Reisevorschläge

PTT

Schul-Mobiliar Bigla

und was Schul-Kommissionen davon halten

„Die neuen Bigla-Schulmöbel sind sauber, sehr praktisch und solid. Sie machen die Schulzimmer freundlich, hell und einladend. Schüler und Lehrer haben richtig Freude an diesen wirklich schönen Tischen und Stühlen."

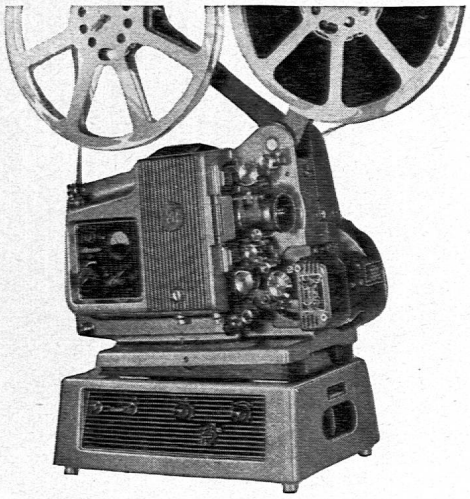


Sind das nicht wichtige Punkte bei einer Neuanschaffung?

Verlangen Sie auf alle Fälle unsere Preis-Offerte denn wir sind **vorteilhaft.**

BIGLER, SPICHIGER & CIE. AG. BIGLEN (BERN)

Bauer P5



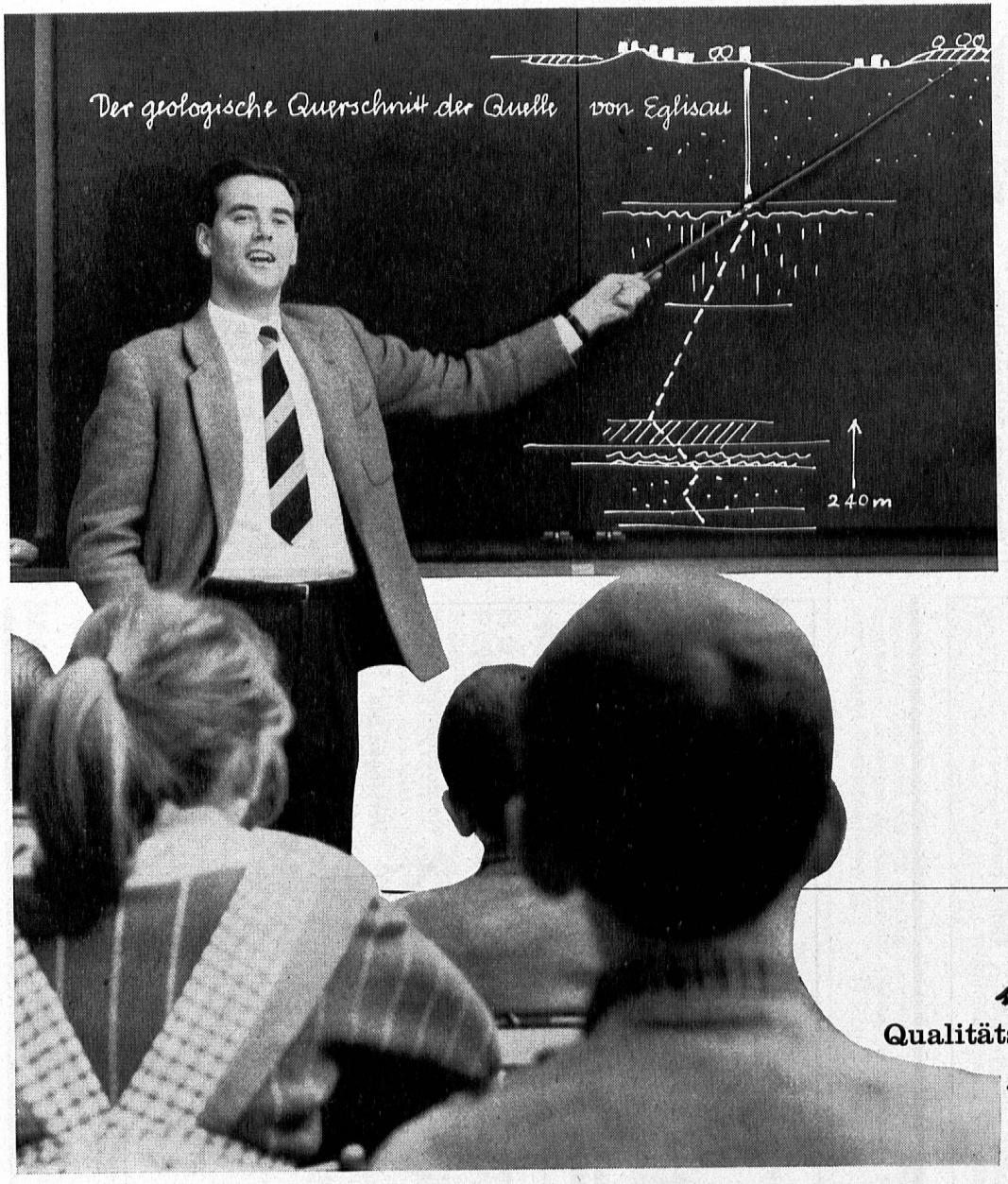
Der ideale 16-mm-Filmprojektor für den **Schulbetrieb**

Bauer P 5 L 4 für Stumm- und Lichttonfilme
Bauer P 5 T 4 für Stumm-, Lichtton- und Magnettonfilme

Verlangen Sie bitte den Spezialprospekt

Generalvertretung für die Schweiz:

ERNO-PHOTO ZÜRICH
Falkenstrasse 12



«Die Schweiz ist zwar arm an Rohstoffen, aber reich an Mineralquellen»

Heute gab es in der Schule wieder einmal Geographie, und der Lehrer sprach von den Bodenschätzen: «In der Schweiz findet sich weder Eisen noch Kohle, weder Silber noch Gold, aber zahlreich sind die wertvollen Mineralquellen.» Eine der berühmtesten ist jene von Eglisau, spendet sie doch schon seit über 100 Jahren köstliches, reines Quellwasser. Und mit diesem Mineralwasser werden auch die populären Eglisauer Produkte Vivi-Kola und Orangina abgefüllt – Flasche um Flasche. Das macht sie so wertvoll und beliebt bei jung und alt!

Zwei Quellen, mehr als 200 Meter tief unter der Erde, liefern das reine Eglisauer Mineralwasser, von dem Prof. Dr. O. Gübeli ETH schreibt: «Die subthermale Mineralquelle Eglisau liefert ein wertvolles Mineralwasser auf der Basis von Kochsalz, sehr wenig Calzium und Magnesium führend, dafür relativ reich an Sulfat, Hydrogenkarbonat und frei gelöster Kohlensäure. Von besonderer Bedeutung ist sein hoher Jodidgehalt. Ausserdem wurden beachtliche Gehalte an Lithium und Fluorid festgestellt. Das Wasser ist von grösster Reinheit.»

LABEL

Orangina

VIVI-KOLA

Qualitäts-Produkte der Mineralquelle Eglisau

...auch in der preisgünstigen Haushaltflasche

Jugendnaturschutz im Rahmen der Richtlinien des Zürcherischen Naturschutzbundes

Im ersten der im Mai vorgesehenen Sonderhefte der SLZ (Nr. 18/1960) zum Thema «Naturschutz und Naturkunde» wurde eine vom Zürcherischen Naturschutzbund einberufene Versammlung von Freunden des Jugendnaturschutzes erwähnt, als deren Ergebnis vor allem die drei Sonderhefte, Nrn. 18, 20 und die kommende Nr. 22, zu bezeichnen sind. Die verschiedenen Aufsätze, die zum Teil schon in unseren Mappen zum Thema zur Verfügung standen, sind individuelle Arbeiten der Verfasser, die mehrheitlich an dem erwähnten Abend in den «Kaufleuten» dazu ermuntert werden konnten. Die nachfolgende Darstellung des Entomologen Dr. F. Schneider von der Eidg. Versuchsanstalt in Wädenswil und das folgende von Kollege H. Küng zusammengestellte kurze Programm einer Ausstellung mit Schülerwettbewerb sind offizielle Mitteilungen des Naturschutzbundes. In diesem ist Dr. Schneider Vorstandsmitglied und speziell mit Aufgaben des Jugendnaturschutzes betreut. Die Beförderung zum «Obmann» des Zürcherischen Naturschutzbundes, die hier irrtümlich vorgenommen wurde, ersucht er zu korrigieren. Das Amt des Präsidenten hat Forstmeister *H. Voegeli*, Andelfingen, inne. *Sn*

Großstädte mit mehreren Millionen Einwohnern und die Lebensgewohnheiten einiger unserer Mitbürger beweisen uns, dass der Mensch auch ohne das, was wir Natur nennen, auskommen kann, sofern für sein leibliches Wohl gesorgt wird und sein Geist aus anderen Bereichen Anregungen empfängt. Er geht auch nicht zugrunde, wenn ihm Musik, Lektüre und andere Quellen seines geistigen Lebens entzogen werden. Er ist besonders in jungen Jahren sehr anpassungsfähig. Anderseits ist Naturschutz eine problematische Angelegenheit, die oft mit plausibleren und naheliegenderen Aufgaben in Konflikt gerät. Wäre es da nicht eine aktuelle Aufgabe unserer Schulen, die Jugend der Natur zu entwöhnen, sie von der Natur abzulenken und ihr auf anderen Gebieten Ersatz anzubieten? Man wäre so freier in der wirtschaftlichen Nutzung des Landes, und vielleicht würde niemand dem früheren Zustand nachtrauern.

Vor solchen Zumutungen sträubt sich unser Gewissen. Nicht weil wir praktischen und wirtschaftlichen Erwägungen gegenüber verschlossen wären, sondern weil wir nicht gewillt sind, in die Haut eines anspruchslosen und folgsamen Haustiers zu schlüpfen, das sich mit Nahrung, Dach, Umgang mit Artgenossen und leiblichem Wohlbefinden begnügt oder begnügen muss. Naturschutz lässt sich nicht rein materialistisch begründen. Seine materielle Nützlichkeit steht nicht an erster Stelle. Sie wird bloss gelegentlich in einer Art Notwehr in den Vordergrund gerückt, weil der Diskussionspartner für andere Argumente wenig Sinn zu haben scheint und wirtschaftliche Gesichtspunkte gegenüber den Gegenkräften des Naturschutzes grösseres und leichter vergleichbares Gewicht besitzen.

In der vorwiegend ideellen und auf die ferne Zukunft ausgerichteten Begründung des Naturschutzes und dem oft materiellen und kurzfristigen Charakter der Gegenkräfte liegt eine schwere Problematik. Ein Naturschutzprojekt verlangt ein Suchen nach vernünftigen vertretbaren Lösungen und eine intensive, gutwillige Diskussion. Die Partner sprechen jedoch nicht die gleiche Sprache; sie messen und wägen nach verschiedenen Maßsystemen, die sich kaum gegenseitig umrechnen lassen. Oft vertreten beide eine grundsätzlich richtige und wichtige Sache; beide haben recht, und doch kommt nur mühevoll eine Einigung zustande.

Was wollen wir nun mit dem Jugendnaturschutz? Sollen sich die Schüler mit Fragen auseinandersetzen, mit denen wir Erwachsene kaum fertig werden, oder sollen sie heroisch bei einer halbverstandenen Sache mitkämpfen? Oder wird die Natur durch die Jugend in besonderem Masse gefährdet, so dass wir mit elterlichen Ermahnungen an sie herantreten sollten? Das Hauptgewicht des Jugendnaturschutzes liegt wohl auf einer andern Ebene. Unsere Generation wird die Aufgaben des Naturschutzes nicht lösen, sondern, wenn es gut geht, mit intensivster Arbeit und Hingabe der Lösung näherbringen. Der Schüler von heute wird morgen an verantwortungsvollem Posten sitzen und als Grundbesitzer, Gemeinderat, Bauingenieur oder Stimmbürger auch über Naturschutzprojekte entscheiden. Unsere Aufgabe wird es sein, ihm die Natur heute schon näherzubringen, ihm Einblick zu gewähren in ihren unerschöpflichen Reichtum und jene Ehrfurcht vor ihr zu wecken, welche nicht nur der bedrohten Natur zugute kommt, sondern auch ihren Träger veredelt. Wenn wir dem Schüler nur wenige Vokabeln der Naturschutzsprache beibringen und einen Grundstein legen zu einer soliden Naturschutzgesinnung, ist schon sehr viel gewonnen.

Der Zürcherische Naturschutzbund hat in seinen Richtlinien im Abschnitt über die Verbreitung der Naturschutzidee den Jugendnaturschutz wie folgt umschrieben:

«Der Naturschutz ist wie die Bewahrung von Kulturgütern Sache des ganzen Volkes. Er steht jedoch vor viel grösseren Hindernissen, weil viele Werte der Natur sich nicht in Bibliotheken konservieren lassen oder in Museen dem Zugriff Unberufener entzogen werden können. Um wirksam zu werden, bedarf er nicht nur der wissenschaftlichen Betreuung, sondern verlangt finanzielle Opfer und rechtliche Eingriffe, welche beim Bürger viel Verständnis voraussetzen.

Die Naturschutzgesinnung gründet sich auf Naturkenntnis, Naturverbundenheit, Rücksicht auf den Mitmenschen und ein hohes Mass von Verantwortungsbewusstsein gegenüber der wehrlosen Kreatur und unseren Nachkommen. Sie ist weitgehend eine Sache der Erziehung und Schulung.

Der Naturschutzbund begrüsst deshalb jede direkte und indirekte Anstrengung der Volks-, Mittel- und Hochschule und privater Jugendorganisationen, welche die Beziehungen zur Natur vertiefen. Er unterstützt im Bereich seiner personellen und finanziellen Möglichkeiten und im Einvernehmen mit der kantonalen Erziehungsdirektion und der Lehrerschaft die Schaffung von lokalen biologischen Gärten, veranstaltet biologische, geologische und geographische Exkursionen, Ausstellungen und Wettbewerbe und beteiligt sich am Druck von naturkundlichen Schriften, um die Schuljugend zum Beobachten anzuregen und ihr für biologische und erdgeschichtliche Zusammenhänge die Augen zu öffnen.»

Zwischen den Bestrebungen des Naturschutzes und der Schule bestehen keine Gegensätze — im Gegenteil, manche gemeinsame Ziele. Wir wollen nun einmal prüfen, wie eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen einer etwas heterogenen Vereinigung von Gesinnungsfreunden und einer staatlich fest verankerten Institution aussehen könnte. Es handelt sich um Vor-

schläge, welche die Lehrerschaft zur Entwicklung weiterer Anregungen und Ideen ermuntern sollen. Doppelspurigkeit muss nach Möglichkeit vermieden werden. Von Gebieten, die durch die Schule bereits beackert oder mit der Zeit übernommen werden, tritt der Naturschutzbund zurück. Es ist wichtiger, dass etwas Rechtes unternommen wird, als wer es unternimmt.

Unterrichtsstunde über Naturschutz

Wir würden es begrüssen, wenn in den oberen Primarschulklassen, den Real-, Sekundar- und Mittelschulen alljährlich eine Heimat- oder Naturkundestunde dem Naturschutz gewidmet werden könnte. Nicht doktrinär, sondern als logische Folge aus Naturkenntnis und Verantwortungsbewusstsein hervorgehend, als Frage vorgebracht, zum Nachdenken anregend, Gegensätzliches einander gegenüberstellend. Der Lehrer muss entscheiden, in welchem Moment Naturkunde und Naturschutz am besten verknüpft werden. Vielleicht eignet sich eine Exkursion oder Schulreise zu solchen Betrachtungen.

Der Naturschutzbund möchte dem Lehrer Lektüre über aktuelle Naturschutzfragen vermitteln, ihm für diese Stunde Stoff und Anregungen zuführen. Er wird von geeigneten Artikeln Sonderdrucke anfertigen lassen und interessierten Lehrern zur Verfügung stellen. Beiträge über Naturschutz in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» und auf den Unterricht zugeschnittene Artikel in der Zeitschrift «Schweizer Naturschutz» sind noch wirkungsvoller. Wir bitten die Lehrer, uns Einzelerfahrungen und Vorschläge zum Thema «Naturschutzstunde» mitzuteilen. Wir werden sie sammeln, sichten und an Interessenten weiterleiten.

Naturkundliche Exkursionen und Wanderungen

Die Jugend muss an die Natur herangeführt und mit ihr in Kontakt gebracht werden, damit sie sich mit ihr beschäftigt. Sie soll die Natur noch intensiver kennenlernen als bisher. Sobald diese Verbindung zwischen Schüler und Natur einmal hergestellt ist, wird die Natur für sich selbst werben. Wer in jungen Jahren Botanik, Zoologie oder Geologie einmal erlebt hat, wird später auch als Kantonsrat, Gemeindeschreiber, Bauingenieur oder Stimmbürger das nötige Verständnis für Naturschutzfragen aufbringen. Das Problem der Förderung des Naturkundeunterrichts im Freien wurde anlässlich einer Besprechung mit Vertretern der Lehrerschaft am 23. März 1960 in Zürich eingehend diskutiert.

Manche Lehrer fühlen sich in dieser unmittelbaren Unterrichtsform zu Hause. Ihre Schüler haben Glück. Es ist aber doch zu bedenken, dass an die Leitung einer gediegenen Exkursion grössere Anforderungen gestellt werden als an eine reguläre Unterrichtsstunde. Sie verlangt einen eisernen Bestand an Formenkenntnis, der nur auf dem Wege eines intensiven Selbstunterrichts erworben werden kann. Auf zoologischen und entomologischen Exkursionen ist mit überraschenden Situationen und unerwarteten Fragen der Schüler zu rechnen, man muss improvisieren und umdisponieren können. Der Schüler wird mehr vom Thema abgelenkt als zwischen den vier Wänden des Klassenzimmers. Kein Wunder, dass viele Lehrer sich in diesem Sektor nicht kompetent fühlen und nicht gern mit einer Schülerschar der Natur gegenübertreten.

Vielleicht ist diese Scheu vor der naturkundlichen Exkursion wenigstens teilweise auf die Spezialisierung in der naturwissenschaftlichen Forschung an unseren Hochschulen zurückzuführen, die heute einen hohen Grad erreicht hat. Freilandbotanik und -zoologie haben weitgehend Laboratoriumsarbeiten Platz gemacht, und die Formenkenntnis steht nicht mehr so im Zentrum wie vor wenigen Dezennien. Das färbt etwas auf die Lehramtskandidaten ab, die später im Beruf in manchen Bereichen wohl mehr wissen als ihre Vorgänger und über bessere Lehrmittel verfügen, aber trotzdem Mühe haben, den Kontakt mit der freien Natur zu finden.

Die rührige *Naturforschende Gesellschaft* in Zürich veröffentlichte im letzten Jahrhundert regelmässig Neujahrsblätter «an die Zürcherische Jugend». Mit dieser väterlichen Geste wurde den Schülern alljährlich von berufener Seite ein naturkundliches Thema in leichtfasslicher Form vorgetragen. Manche Nummer berichtete über die Lebensgeschichte einheimischer Tiere oder über lohnende naturkundliche Ausflüge. Die vor mir liegende vom Jahre 1837 befasst sich beispielsweise mit einem «Ausflug nach dem Lägernberg», von F. Keller. Heute dürfen die Jungen am Berchtoldstag das für den Vater geschriebene Neujahrsblatt in der Zentralbibliothek noch abholen, sonst wird leider für sie nicht viel getan. Hoffen wir, dass die Gesellschaft ihre frühere Mission der naturkundlichen Betreuung der Schuljugend gelegentlich in irgendeiner Form wiederaufnehmen wird. Bis dahin müssen wir nach andern Wegen suchen, um den Naturkundeunterricht im Freien zu stimulieren.

Das Thema könnte von einem erfahrenen Naturkundlehrer einmal an einem Lehrerkapitel vorgetragen und zur Diskussion gestellt werden. Einem Exkursionsleiter fremde Schüler anzuvertrauen, scheint nicht immer leicht zu sein, weil erst ein persönlicher Kontakt zwischen Lehrer und Schüler hergestellt werden sollte. Auch leidet eine naturkundliche Exkursion, sobald mehr als 20 bis 30 Personen teilnehmen; bei Schülern muss dieser Umstand noch mehr berücksichtigt werden als bei Erwachsenen.

Herr Sekundarlehrer E. Ernst (Wald) machte an der auch in Nr. 18 der SLZ erwähnten Besprechung einen Vorschlag, welcher eine gründliche Prüfung verdient: Schülerexkursionen werden in Begleitung des eigenen Lehrers durchgeführt unter Zuzug kompetenter Fachleute. Diese letzteren sind auf bestimmte naturkundlich und geschichtlich besonders instruktive Punkte des Kantons Zürich spezialisiert. Es wird im ganzen Kanton ein Netz solcher Fachleute geschaffen. Ein Verzeichnis orientiert die Lehrer über Name, Adresse und Fachgebiet dieser regionalen Exkursionsleiter, damit sie mit ihnen direkt Kontakt aufnehmen können. Die Erziehungsdirektion wird ersucht, für die Entschädigung dieser Mitarbeiter aufzukommen.

In der Regel begnügt man sich auf naturkundlichen Exkursionen nicht mit einer Aufzählung von Pflanzen- und Tiernamen. Der Artname ist wohl eine wichtige Grundlage, doch kaum die letzte Weisheit der Naturerkenntnis. Wenigstens so wichtig, wenn auch schwerer fassbar, sind biologische Eigentümlichkeiten, gegenseitige Abhängigkeiten innerhalb der Lebensgemeinschaften, Beziehungen der Pflanzen- und Tierwelt zu Boden und Klima und die geologischen Hintergründe ganzer Landschaften. Das zentrale Problem des Naturschutzes ist jedoch der Einfluss des Menschen auf diese belebten und unbelebten natürlichen Einheiten.

Die Ueberfülle an Unterrichtsstoff auf Exkursionen zwingt zur Beschränkung auf bestimmte charakteristische Arten, Biotope, Fundplätze und Aussichtspunkte. Hier liegt ein Ansatzpunkt, wo der Naturschutzbund produktive Mitarbeit leisten könnte durch Veröffentlichung von Merkblättern, Bestimmungsschlüsseln, Beobachtungsanleitungen für besonders dankbare Exkursionsziele. Dem Lehrer würde damit die Vorbereitungsarbeit erleichtert. Wir werden im Abschnitt «Merkblätter» noch eingehender auf diese Möglichkeiten zu sprechen kommen.

Naturkundliche Wettbewerbe

Der naturkundliche Wettbewerb sucht unser Ziel indirekt zu erreichen unter Auswertung der jugendlichen Freude am Wettstreit und dem Erproben der eigenen Fähigkeiten. Mir schwebt eine Art «naturkundliches Knabenschiessen» vor, bei dem man sich statt mit Gewehr und Scheibe mit Pflanzen, Tieren und Gesteinen auseinandersetzt und bei dem die volle Punktzahl nur mit grosser Anstrengung zu erreichen ist. Aus organisatorischen Gründen kann es sich hier in der Regel bloss um eine Prüfung des Namenwissens handeln, doch ist die Namen- und Formenkenntnis eine wichtige Voraussetzung für jede weitere Beschäftigung mit der Natur.

Zweihundert naturkundliche Objekte werden ausgewählt, deren Kenntnis einem guten Schüler der dritten Sekundarschulklasse zugemutet werden darf und deren Ausstellung in natura oder in Form von guten Bildern im Juni keine besondern Schwierigkeiten bereitet. Die Namen der Objekte werden nach Sachgebieten geordnet (Botanik, Zoologie, Geologie), in einer Liste zusammengefasst und den Teilnehmern (ab fünfter Primarschulklasse) schon einen Monat vor dem Wettbewerb ausgehändigt. Ein Abschnitt dient als Anmeldeschein (Name, Adresse, Jahrgang, Klasse, Lehrer) und wird klassenweise eingesammelt. Teilnehmer zahlen als kleinen Unkostenbeitrag und um die Teilnahme zu garantieren mit der Anmeldung 50 Rappen. Die Schüler haben nun Gelegenheit, sich anhand der Liste auf die Konkurrenz vorzubereiten. Selbstverständlich wird nicht die Kenntnis aller 200 Objekte verlangt. Je mehr man kennt, desto grösser die Aussicht, einen schönen Preis zu gewinnen.

Am Tage des Wettbewerbs wird nun in einem Schulhaus eine Ausstellung dieser in der Liste angeführten Objekte veranstaltet. Die Objekte sind fortlaufend numeriert. Die Teilnehmer erhalten ein Blatt Papier mit 40 zufällig gewählten, jedoch auf die einzelnen Sachgebiete gleichmässig verteilten Nummern, zu denen sie die Namen setzen müssen. Ein Schüler nach dem andern betritt den Saal in genügenden Abständen. Es herrscht Redeverbot. Nach Abschluss der Prüfung werden die Nummern durch Namensetiketten ersetzt, damit sich jeder über seine Arbeit Rechenschaft geben kann. Gleichzeitig bestimmt man von den eingegangenen Listen die Trefferzahlen und legt die Reihenfolge für die Preisverteilung fest. Nach Altersklassen gesondert, werden die besten Ergebnisse mit Preisen bedacht. Die Rangliste wird bekanntgegeben. Der Wettbewerb kann mit Filmvorführungen, weiteren Ausstellungen auch für Erwachsene ergänzt werden. Auch bietet sich bei solchen Anlässen eine willkommene Gelegenheit, über lokale Naturschutzfragen aufzuklären und für die Naturschutzidee zu werben. Bei der Beschaffung von Preisen darf man in der Regel mit Beiträgen ortsansässiger Firmen rechnen. Die lokalen Schulbehörden könnten sich beim Kauf wertvoller Preise beteiligen, wobei Bücher naturkundlichen Inhalts, Handlupen, Exkursionstaschen als Geschenke für besonders initiative Schüler bevorzugt werden sollten.

Mehr Einzelheiten über die Durchführung eines solchen Wettbewerbs brauche ich nicht anzuführen, weil im vorliegenden Heft Sekundarlehrer H. Küng (Küsnacht) sehr anschaulich eine weitere Variante schildert. Die Wahl der Objekte wird je nach Gegend und Aufbau der Schulsammlung etwas verschieden ausfallen, beispielsweise 15 Waldbäume (eingestellte Zweige), 10 Waldsträucher, 10 Kräuter, 15 Insekten (lebend, präpariert oder Abbildungen), 5 Amphibien und Reptilien (lebend oder Abbildungen), 15 Vögel (ausgestopft oder Abbildungen), 10 Säuger, 15 Gesteine und Versteinerungen, 5 Photographien charakteristischer Zürcher Landschaften (Zürcher Oberland, Rheinlandschaft, Katzensee, Sihltal, Lägern). Von Waldsträuchern könnten ausgestellt werden: Sahlweide, Hasel, Pfaffenhütchen, Hartriegel, Kreuzdorn, Liguster, Schwarzdorn, Weissdorn, Gemeiner Schneeball, Wolliger Schneeball; von Insekten: Maulwurfsgrille, Grille, Ameisenlöwe, Köcherfliegenlarve, Libellenlarve, Schildwanze, Maikäfer, Rosenkäfer, Laufkäfer, Taumelkäfer, Zitronenfalter, Kleiner Fuchs, Tagpfauenauge, Schwalbenschwanz, Spannerraupe; von Gesteinen und Versteinerungen: Granit, Jurakalk, Alpenkalk, Glarner Schiefer, Nagelfluh, Sandstein, Quarzsand, Mergel, Lehm, Kohle, versteinerte Meeresmuscheln, Haifischzahn aus der Meeresmolasse, Ammonit, Belemnit usw.

Der Zürcherische Naturschutzbund könnte sich bei der Vermittlung von Ausstellungsobjekten und Anschaffung von Buchpreisen für besonders fähige Schüler beteiligen. Wir bitten alle Lehrer, welche einen solchen Wettbewerb in ihrer Gemeinde durchzuführen gedenken, uns dies zu melden, damit Erfahrungen gesammelt und ausgewertet werden können.

Momentan sind 16 Bogen im A4-Format mit etwa 37 Abbildungen von Blättern unserer häufigsten Waldbäume und -sträucher in natürlicher Grösse samt Textblatt in Vorbereitung. Die Blätter sind ausser der fortlaufenden Numerierung nicht beschriftet, so dass sie sich zur Schulung des Formensinns und der Artenkenntnis gut eignen. Die 16 Blätter werden vermutlich für einen Unkostenbeitrag von etwa 80 Rappen an Schulen abgegeben werden können. Es handelt sich um Arbeitsmaterial, das zerschnitten, beschriftet und auf Ausflügen verwendet werden kann. Es eignet sich auch für Klassenübungen und Wettbewerbe unter dem Motto «Kennst du den Wald deiner Heimat?» und will den Schüler so weit bringen, dass er auf Wanderungen nicht nur von Bäumen, sondern von Lärchen, Eschen und Erlen spricht. Interessenten erhalten auf Wunsch ein Probeexemplar.

Biologische Schulreservate

Das Schulreservat erfüllt zwei Aufgaben. Es ist ein Refugium für Pflanzen- und Tierarten, die in weitem Umkreis nicht oder doch nur selten vorkommen; daneben erleichtert es den Unterricht und ermöglicht einen unmittelbaren Kontakt zwischen dem Schüler und einer reichhaltigen Lebensgemeinschaft. Schulreservate sind natürlich besiedelte und in Obhut genommene Lebensstätten in Bächen, Teichen, verlassenen Kiesgruben und

an Waldrändern, oder sie werden als Schulgärten und Schulteiche künstlich geschaffen und besiedelt. Der Wert solcher Kleinstreservate für Erziehung und Unterricht braucht hier nicht besonders geschildert zu werden. Fräulein Dr. G. Hess wirbt in Nr. 18 der SLZ eindrücklich für die Anlage künstlicher Molchtümpel. Die Antworten auf einen Aufruf im «Amtlichen Schulblatt des Kantons Zürich» vom 1. März 1960 deuten unmissverständlich darauf hin, dass bei der Lehrerschaft sehr grosses Interesse für die Lebewelt der Kleingewässer besteht. Es wäre zweckmässig, eine zentrale Beratungsstelle zu schaffen, wo sich interessierte Lehrer über die technischen und wissenschaftlichen Grundlagen für die Schaffung und Pflege von Schulreservaten erkundigen könnten. Bei Neubauten von Schulhäusern wäre an eine solche Bereicherung zu denken. Die Geldbeschaffung für Landkäufe und Teichbauten sollte in den einzelnen Gemeinden nicht auf unüberwindliche Schwierigkeiten stossen. Auch hier gilt es, Erfahrungen zu sammeln und weiterzuleiten.

Naturkundliche Merkblätter

Im Jahre 1939 erschien ein reichillustriertes Buch von über 300 Seiten Umfang, betitelt «Naturschutz im Kanton Zürich». Als Herausgeber zeichneten der «Verband zum Schutze des Landschaftsbildes am Zürichsee» und der «Zürcherische Kantonale Lehrerverein». Es wurde seinerzeit allen Lehrern des Kantons überreicht und bildet auch heute noch neben den ausgezeichneten Naturkundbüchern von Chanson-Egli, Graber-Zollinger[1] und Friedrich in der Hand des Lehrers eine reiche Fundgrube bei der Vorbereitung von Naturschutzlektionen und Exkursionen.

Wir möchten vorläufig auf die Herausgabe eines Buches über Jugendnaturschutz verzichten und die bescheidenere Form der naturkundlichen Merkblätter wählen. Diese Form der Veröffentlichung bietet auch einige Vorteile; sie ist bezüglich Inhalt und Auflage anpassungsfähiger als das Buch. Merkblätter können auch an Schüler abgegeben werden; sie lassen sich wenn nötig zerschneiden, beschriften und in Naturkundhefte einkleben. Neben dem Druck kommen je nach Auflage und Illustration die verschiedensten Reproduktionsverfahren in Frage. Es wird zweckmässig sein, sie fortlaufend zu numerieren und eine Liste samt Preisangaben im «Amtlichen Schulblatt» und in der SLZ zu veröffentlichen. Die finanzielle Seite scheint bis auf weiteres gelöst zu sein. Dr. Th. Hunziker, Beauftragter für Natur- und Landschaftsschutz der kantonalen Baudirektion, hat dafür gesorgt, dass wir von privater Seite grosszügig unterstützt werden. Die Merkblätter werden gegen einen Beitrag an die Selbstkosten abgegeben werden können. Soweit wäre die Sache in Ordnung. Was wir noch brauchen, sind weitere Verfasser und eine Wunschliste, beides am besten aus Lehrerkreisen. Fräulein Dr. G. Hess und Herr R. Bachofen haben in Nr. 18 der SLZ bereits Beiträge veröffentlicht, von denen wir Separata in Form von Merkblättern drucken lassen werden (Preis etwa 10 bis 20 Rp.). Auch weitere Beiträge in den Sondernummern der SLZ würden sich eignen. Bestellungen können jetzt schon beim Aktuariat des Zürcherischen Naturschutzbundes (siehe Nr. 18 der SLZ) aufgegeben werden.

Es sei hier nur noch kurz angedeutet, welche Themen sich in Form von Merkblättern behandeln liessen: Waldränder und Hecken als Schulreservate, Tierleben in der Kiesgrube, Ameisenstaaten, Häufige Gäste auf Kerbel und andern Doldenblüten, Herkunft unseres Trinkwassers, Wasser unserer Flüsse und Seen unter dem Mikroskop, Bergstürze — Rutschungen und ihre Ursachen, Wo möchtest du wohnen? (Beispiele von gepflegten und misshandelten Landschaften), Blumenfreunde und Blumenräuber, Verantwortungsvolles Sammeln von Pflanzen und Tieren, Herkunft der Gesteine einer Kiesgrube.

Der Kanton Zürich ist im Gegensatz zu Juragegenden sehr arm an Fossilfundstellen. Neben den Kalksteinbrüchen von Dielsdorf (Juraformation) und den Quarzsandgruben am Kohlfirst (Meeresmolasse) finden sich Molasseaufschlüsse mit spärlichen Resten nur in wenigen Bachtobeln. Leicht erreichbar sind noch die Muschelsandsteinbrüche von Würenlos, doch ist es wie in Dielsdorf für Schüler nicht ganz ungefährlich, sie zu besuchen. Und doch könnte ein selbstgefundener Haifischzahn, verbunden mit erdgeschichtlichen Erläuterungen des Lehrers, im Schüler eine grössere Gemütsbewegung und eine weitergreifende Gedankenentwicklung auslösen als die blosse Belehrung: «Die Schweiz sah früher anders aus.» In einzelnen Schülern könnte eine Begeisterung und Ehrfurcht geweckt werden, wie wir sie bei der Lektüre der «Urwelt der Schweiz» von Oswald Heer empfinden. Die beste und ungefährlichste Fundstelle von Haifischzähnen ist die Sandgrube von Benken ZH. Eine Besucheranleitung samt Beschreibung der häufigsten Funde würde gute Dienste leisten.

*

Das vorliegende Programm ist zweifellos lückenhaft und ergänzungsbedürftig. Mancher, der sich eingehend mit Naturschutzfragen beschäftigt hat, wird finden, die Akzente hätten anders gesetzt werden sollen, die brennenden Fragen des Natur- und Landschaftsschutzes seien zu wenig hervorgehoben worden. Zugegeben, aber es geschah in voller Absicht. Der Schüler darf nicht mit der ganzen Problematik des Naturschutzes belastet werden, solange er erst eine schleierhafte Vorstellung von dem hat, was geschützt werden sollte — eine Lärche nicht von einer Rottanne unterscheiden kann —, meint, die Erdgeschichte beginne mit der Gründung der Eidgenossenschaft, und über land- und volkswirtschaftliche Belange nicht im Bilde ist. Wir brauchen im Naturschutz nicht nur Idealisten, sondern vor allem Leute, welche Voraussetzungen und Spürsinn haben für praktische konstruktive Lösungen und die gewillt sind, diese Fähigkeiten zugunsten kommender Generationen und eben jener unersetzlichen Werte einzusetzen, die wir mit dem nüchternen Wort «Natur» bezeichnen.

Fritz Schneider, Wädenswil

*

«Die Konservierung von Grünflächen und die Schaffung grosser Naturschutzgebiete sind zu einer nationalen Angelegenheit allererster Ordnung geworden. Wenn wir wollen, dass unser Volk trotz immer stärker rationalisierter Arbeit in Zukunft seelisch gesund bleibt, müssen wir für einen genügenden Kontakt unserer Nachkommen mit einer freien, möglichst unberührten Natur sorgen. Diese Aufgabe ist in Ländern, die noch weniger industrialisiert sind als die Schweiz, leichter zu lösen als bei uns.»

Prof. A. Frey-Wissling, ETH

[1] Zwei Bücher von *Hs. Zollinger* sind in der von der *Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweizerischen Lehrervereins* (Kofisch) herausgegebenen Reihe der *«Schweizerischen Pädagogischen Schriften»* — Verlag Huber & Co., Frauenfeld — herausgekommen: *«Auf der Lauer»*, 142 S.; *«Durch Wälder und Auen»*, 182 S., beide reich illustriert und in Leinen gebunden, Fr. 6.75 und Fr. 13.50.

Ausstellung naturkundlicher Objekte, verbunden mit einem Wettbewerb für Schüler

Motto: Von der Naturkenntnis
zur Naturliebe

Naturliebe kann spontan entstehen, oft aber sind Anregungen nötig. Das Kind unserer Zeit, dessen Interessen von allen Seiten in Anspruch genommen werden, braucht Hinweise und Hilfen, die seinen Bedürfnissen entgegenkommen. Anziehend wirkt, wenn das Kind nicht nur aufnehmen, sondern auch selber in Aktion treten kann, und sei es auch nur durch Teilnahme an einem Wettbewerb, in dem es sich mit andern messen kann. Für den Aufbau einer naturkundlichen Ausstellung, verbunden mit einem Wettbewerb für Schüler, im Rahmen der vorgesehenen Zürcher Tage für Natur und Landschaft seien nachstehend einige Anregungen zusammengestellt:

Lokal: Als Ausstellungslokal kann jeder genügend grosse, leicht zugängliche Raum (evtl. auch mehrere) in Betracht kommen (Klassenzimmer, Handfertigkeitsräume, Turnhallen usw.).

Mobiliar: Für die Auslage von Naturgegenständen eignen sich irgendwelche Tische, zur Not auch Kisten, über die mit weissem Papier bespannte Bretter gelegt sind. Sehr praktisch sind Wände, wie sie für architektonische Wettbewerbe oder Kunstausstellungen verwendet werden. Treppenartige Aufbauten auf Tischen ergeben reizvolle Anordnungen. Blumenschmuck! Durch entsprechende Anordnung der Tische und Ausstellungswände sollte sich ein bestimmter evtl. durch Pfeile oder Dreiecke markierter Weg durch die Ausstellung ergeben.

Ausstellungsobjekte: Laut vorstehendem Aufsatz, S. 567.

Anschriften: Kurz, aber so inhaltsreich als möglich! 2—5 Sätze. Lange Texte ermüden. Für möglichst präzise Benennungen ist der Betrachter dankbar. Beschriftung nicht zu klein.

Aufsicht: Während der Oeffnungszeiten der Ausstellung ist eine Aufsicht zu organisieren. Auch ältere Schüler können diese Aufgabe erfüllen.

Wettbewerb: Entweder vor Eröffnung der Ausstellung (als wirksames Propagandamittel) oder noch besser nach dem Schliessen derselben kann ein Wettbewerb für Schüler durchgeführt werden. Bei mindestens etwa 20, aber höchstens etwa 50 Ausstellungsgegenständen werden die Anschriften entfernt und durch Nummern ersetzt. Der Wettbewerbsteilnehmer bekommt ein vorbereitetes Blatt Papier (Vervielfältigung) mit numerierten Linien, in die er beim Rundgang durch die Ausstellung die entsprechenden Benennungen einzusetzen hat. Selbstverständlich dürfen allfällige Hinweise auf den Wettbewerb die Art desselben nicht verraten! Gegenseitige Hilfe und die Verwendung irgendwelcher Hilfsmittel sind verboten und führen unerbittlich zum Ausscheiden aus dem Wettbewerb. Die Aufsicht muss daher für diese Zeit wesentlich verstärkt werden. Der Fragebogen ist zu unterzeichnen, oder die einzelnen Bogen sind laufend zu numerieren, und beim Bezug ist der Name des Teilnehmers zu notieren. Bei der Beurteilung der Antworten sind nicht allzu strenge Maßstäbe anzuwenden. Lösungen mit derselben Punktzahl stehen im gleichen Rang. Nehmen verschiedene Altersgruppen am Wettbewerb teil, so empfiehlt sich die Aufstellung mehrerer Ranglisten. Als Preise kommen Jugendschriften, Bücher u. dgl. in Frage. Die Beschaffung der nötigen Mittel bei Schulbehörden und Naturfreunden sollte nicht unüberwindlich sein.

H. K.

Natur- und Landschaftsschutz

Sicherlich ist die Forderung nach einem nachhaltigeren, umfassenderen Schutz der Natur noch nie so nachdrücklich erhoben worden wie in unsern Tagen. Immer weitere Kreise der Oeffentlichkeit werden sich darüber klar, dass diese Probleme heute mit zu den wichtigsten Aufgaben der Menschheit überhaupt gehören, während man noch vor wenigen Jahren die Beschäftigung mit ihnen als das Steckenpferd weltfremder Träumer, unverbesserlicher Pessimisten oder bestenfalls bedauernswerter Idealisten betrachtete, die sich — im Grunde doch ohne Hoffnung auf Erfolg — dem Fortschritt der Zeit entgegenstemmten.

Zwei Hauptgründe mit ihren Folgen müssen für die Notwendigkeit eines verstärkten Naturschutzes aufgeführt werden: die ausserordentlich schnelle Zunahme der menschlichen Bevölkerung und die fortschreitende Technisierung unserer gesamten Umwelt.

Auch beim Naturschutz selbst hat sich eine Wandlung vollzogen. Beschränkte er sich ehedem auf den Schutz einzelner in ihrem Fortbestand besonders gefährdeter Pflanzen- und Tierarten oder sogenannter Naturdenkmale, z. B. des Pflugsteins ob Erlenbach, so sah man bald ein, dass auch ein strenger Schutz die betreffenden Arten nicht vor dem Aussterben zu bewahren vermag, wenn ihre Lebensräume zerstört oder verändert werden. Wird zum Beispiel ein Flachmoor oder eine Riedwiese trockengelegt und anschliessend gedüngt, verschwindet die gesamte ursprüngliche Pflanzendecke und damit die Mikroumgebung für manches andere Lebewesen. — Ein scheinbar geringfügiger Eingriff, doch wird damit manchen Faunen- und Florengesellschaften der letzte Standort in einer Region entzogen. Innerhalb der vergangenen Jahre vollzog sich die Besiedlung unserer Heimat in einem kaum glaubhaften Ausmass, was dazu führte, dass sich die Dörfer und Städte immer weiter ausdehnten und damit ganze Landschaftsabschnitte anders gestaltet werden.

Gesamthaft zeichnen sich die Einflüsse der Bevölkerungs- und Besiedlungszunahme wie folgt ab:

a) Ausdehnung der Siedlungen Dörfer — Städte

b) Ablagerungen — Abgrabungen

c) Veränderung der hydrobiologischen Verhältnisse

d) Motorfahrzeugverkehr

e) Schädlingsbekämpfung — Düngung

Im grossen gesehen, können wir den Naturschutz in zwei Abschnitte gliedern:

1. in den erhaltenden (konservierenden) Schutz,
2. in den fördernden und gestaltenden Naturschutz.

Der konservierende Landschafts- und Naturschutz will Schutzgebiete, wie Reservate und Nationalparke, schaffen für Tiere und Pflanzen, will Ortsbilder, Seen- und Flusslandschaften in ihren heutigen Formen und Gestalten erhalten, auch sucht er geologische Erscheinungen zu schützen und zu konservieren. Daneben stellt er sich ganz in den Dienst der Bestrebungen zum Schutz einzelner Tiere und Pflanzen.

Fördernden und gestaltenden Naturschutz finden wir dort, wo es gilt, Siedlungen und Anlagen neu zu erstellen; sie werden so gestaltet, dass sie sich harmonisch ins Landschaftsbild einfügen, z. B. Wohnkolonien, Kläranlagen, Freileitungen und elektrische Anlagen.

Doch nun genug der Theorie; wenden wir uns praktischen Beispielen zu. Seit zehn Jahren mache ich am mittleren Zimmerberg zwischen Horgen und Kilchberg meine Beobachtungen an der Tier- und Pflanzenwelt. An Hand meiner Aufzeichnungen will ich nun versuchen, das vorhin Mitgeteilte auszuwerten.

Wenn wir eine alte Landkarte des genannten Gebietes betrachten, z. B. die Karte des Zürchers Hans Konrad Gyger aus dem Jahre 1664, so fällt uns sofort auf, dass am ganzen Zimmerberg zahlreiche sumpfige Stellen verzeichnet sind, welche darauf hinweisen, dass damals noch viele Klein- und Kleinstgewässer bestanden haben, die heute spurlos verschwunden sind. Sogar auf alten Schulkarten aus diesem Jahrhundert sind noch etliche Gewässer markiert, die wir heute nicht mehr finden können. Wenn wir jetzt die Gegend des mittleren Zimmerberges besuchen, so müssen wir leider feststellen, dass nur noch wenige Reste dieser einst grossartigen Moor- und Weiherlandschaft übriggeblieben sind. Die Gründe dafür sind die beiden Weltkriege und die damit verbundenen Anbauprogramme der Landwirtschaft, die Ausdehnung des Siedlungsgebietes und der immer grösser werdende Anfall von Kehricht. Allein in der Gemeinde Rüschlikon wurden seit 1920 fünf Weiher eingedeckt, die zusammen eine Fläche von 1600 m² einnahmen. In andern Gemeinden mit ähnlichen Verhältnissen steht es nicht besser; so wird z. B. in Affoltern (Zürich) ein grosser Teil der Riede und Tümpel des Katzensees mit Bauschutt und Aushub aufgefüllt. Damit wird das Landschaftsbild bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet, und es wird Jahre dauern, bis diese Schäden wieder gutgemacht sind. Aehnliche Erscheinungen treffen wir ausserhalb der Stadt Zürich im Glattal, wo an beiden Seiten dieses Flusses Bauschutt und Industrieabfälle aufgeschüttet werden. Dass dies kein schöner Anblick ist, sind wir uns alle klar; doch wo sollen diese Materialien deponiert werden?

Um der Nachfrage nach Sand und Kies genügen zu können, werden überall neue Kiesgruben eröffnet, die nach einer gewissen Zeit ausgebeutet sind. Anstatt nun diese Gruben sich selbst zu überlassen, wäre es eine sehr glückliche Lösung zur Frage des Abraummaterials, wenn dieses in solche alte Gruben geworfen werden könnte und nachher mit Humus bedeckt würde.

Wie schon erwähnt, verschwinden durch Schuttablagerungen und Meliorationen Riede und Moore, Tümpel und Weiher aus dem Landschaftsbild, damit aber auch die nähere Umgebung dieser Gebiete. Auenwälder und Buschzonen finden wir im Kanton Zürich nur noch an wenigen vereinzelten Stellen. Dass die Gegend botanisch verarmt, fällt auch manchem Spaziergänger auf; er findet nur noch selten die einst üppige Sumpf- oder Hochmoorflora. Auch wird vielleicht festgestellt, dass weniger Vögel und Säuger in einer Region wohnen, weil ihnen das günstige Lebensgebiet fehlt. Doch keine Tiergruppe leidet unter den massiven Eingriffen in die Natur derart wie die Amphibien und Reptilien. In der Nähe von Städten und Dörfern, aber auch in Meliorationsgebieten auf dem Lande wird diesen vom Menschen ohnehin als Stiefkinder der Natur behandelten Tieren durch Eindecken von Tümpeln, Weihern und Riedgräben jede Existenzmöglichkeit genommen.

Wer sich mit herpetologischen (kriechtierkundlichen) Untersuchungen und Beobachtungen längere Zeit abgegeben hat, dem sticht das rapide Zurückgehen von Fröschen, Kröten, Molchen und Salamandern ganz deutlich in die Augen. Das angestrebte Verbot des Fangens von Fröschen kann aber, sofern es überhaupt ausgesprochen wird, nicht den gewünschten Erfolg bringen, wenn nicht die bevorzugten Laich- und Aufenthaltsgewässer dieser Tiere erhalten bleiben und unter strengen Schutz gestellt werden. Mit der Frage des Fangverbotes für Frösche sind aber noch weitere Bestimmungen zum Schutze der Amphibien auszuarbeiten, so z. B. die Verpflichtung, den Laich aus Gewässern, die unbedingt zugeschüttet werden müssen, zu sammeln, und das Offenhalten eines kleinen Wasserloches in der Nähe des bevorzugten Laichplatzes, in welchen die Tiere einer Population weiter ablaichen können.

Rehe, Hasen, Vögel, aber auch Insekten können ein bedrohtes Lebensgebiet verlassen; aber die Amphibien lernen erst nach sehr langer Zeit, dass das bevorzugte Gebiet für die Laichablage oder für den Aufenthalt ungünstig ist oder überhaupt nicht mehr existiert.

Die eben genannten höheren Wirbeltiere werden ohnehin geschützt. Die Säuger werden im Interesse der Jagd gehegt, und man versucht sie am Abwandern zu hindern, wenn die Lebensbedingungen durch Umweltsveränderungen ungünstig beeinflusst werden, indem Futterstellen geschaffen werden. Durch die Vogelschutzorganisationen werden den Vögeln durch Nistkasten und Hecken Nistgelegenheiten geschaffen. Auch werden sie im Winter gefüttert oder auf andere Art und Weise geschützt. Der Grund dafür ist klar und einleuchtend. Es sind herzige Tiere, sie sprechen unser Gemüt an, sie singen und sind farbenprächtig: Sie besitzen einen viel höheren Schauwert als die Molche, Salamander, Frösche, Unken oder Kröten, welche nach der leider landläufigen Meinung hässliche Tiere sind, die eben keinen Schutz verdienen.

Im Churer Rheintal befanden sich bis letztes Jahr zwei grössere Weiher, die sich durch einen ausserordentlich grossen Amphibienreichtum auszeichneten. Nun wurde mitten durch diese beiden Tümpel ein Teilstück der Autobahn Zürich—Chur gebaut. Damit wurden beide Tümpel zugeschüttet und existieren heute nicht mehr. Vor wenigen Wochen hatte ich Gelegenheit, die Anwanderung der Erdkröten zu ihren ehemaligen Laichgewässern zu beobachten. Diese Amphibien wanderten mit einer kaum zu glaubenden Sicherheit direkt an die Stelle ihres ehemaligen Laichweihers, obwohl dort überhaupt kein Wasser mehr vorhanden ist. Die Laichplätze liegen unter dem 2 m mächtigen Damm der genannten Strasse. Nachdem nun die Kröten an

Ein Tümpel wird aufgefüllt und verschwindet, damit die Lebensstätte zahlreicher Kleintiere.

Unter dem Schuttkegel (links) befindet sich ein Hochmoor. Daneben bildete sich ein neuer Tümpel, der heute ein bevorzugter Laich- und Aufenthaltsplatz zahlreicher Amphibien ist.

ihrem alten Laichplatz überhaupt kein Wasser mehr vorgefunden hatten, wanderte ein Teil von ihnen zu einem andern Wasserloch, der andere Teil hingegen blieb am alten Platz sitzen, um dann erst gegen das Ende der Laichzeit zum genannten Tümpel zu ziehen. Dieser letzte Tümpel wird in den nächsten Wochen austrocknen, so dass die gesamte Erdkrötenpopulation der Gegend um Landquart ihres Fortpflanzungsgewässers beraubt sein wird. Der in den letzten Tümpel abgelegte Laich ist selbstverständlich durch die Austrocknung verloren. Die gegen das Ende der Laichzeit abgelegten Laichschnüre werden in den Seitenläufen des Rheins zu finden sein, und das nächste Hochwasser spült sie weg.

An diesem Beispiel haben wir nun gesehen, dass es den Amphibien wegen ihrer speziellen Ortstreue beinahe unmöglich ist, ihr angestammtes Gewässer zu verlassen bzw. ein anderes, günstigeres aufzusuchen, wenn das alte zu sehr verändert wurde.

Da aber die Amphibien im Haushalt der Natur eine nicht zu unterschätzende Stellung einnehmen, verdienen sie unseren Schutz. Fehlen nämlich die Frösche und Molche in einem Gebiet, so sind die anderen Tiere, denen die Amphibien als Nahrung dienen, gezwungen, sich nach anderem Futter umzusehen. So wird sich der Fischreiher gerne an Fischen oder sogar Kücken gütlich tun, oder der Iltis wird auf das Wassergeflügel Jagd machen.

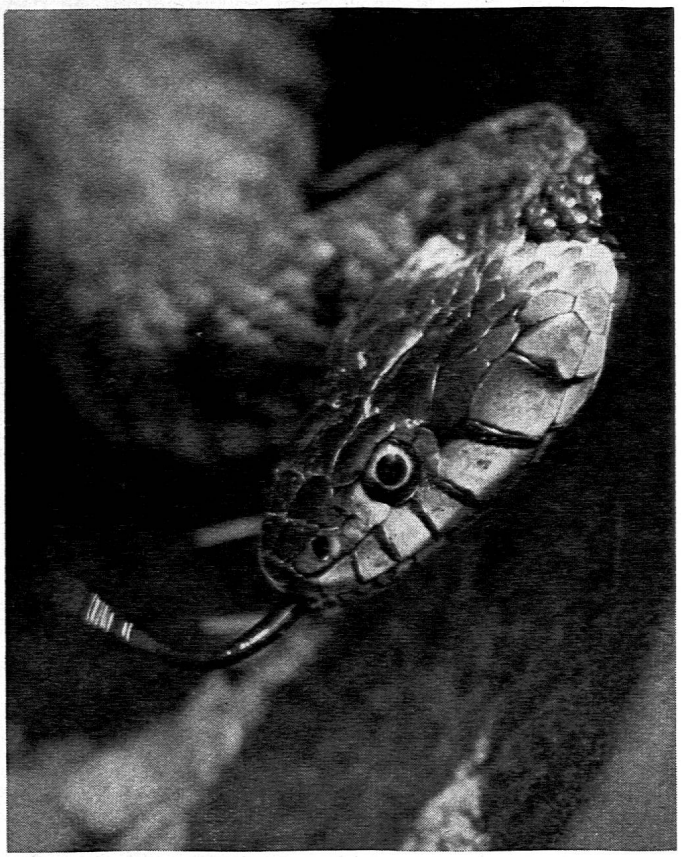
Nähme sich jeder, welcher in Kröten, Molchen und Fröschen etwas Hässliches, ja zu Verabscheuendes sieht, einmal die Mühe, eine Kröte oder einen Salamander näher zu betrachten, so würde mancher seine bisherige Ansicht ändern. Er wird sich dann eher überzeugen lassen, dass auch diese Tiere ihr unbedingtes Lebensrecht haben und erhalten werden müssen.

Doch nicht nur die Amphibien leiden unter den zahlreichen Umweltsveränderungen in ihren Biotopen, auch die Reptlilien, die Eidechsen und Schlangen, sind davon recht hart betroffen. Auf der einen Seite werden sie von egoistischen, wenn nicht gerade sadistischen Menschen um ihrer Gestalt willen verfolgt und getötet, auf der andern Seite verlieren auch sie ihre Biotope durch Aufschüttungen oder Meliorationen.

Neben diesen primären Veränderungen treten aber z. B. bei Schlangen (Ringelnattern) sekundäre Schäden auf, weil auch sie ihre bevorzugte Nahrung, wie Frösche und Molche, nicht mehr finden, weil diese aussterben oder abwandern.

Nun, was kann unternommen werden, damit diese zu Unrecht verfolgten und verachteten Tiere unserer Heimat erhalten werden können?

Die wenigen heute noch bestehenden Kleingewässer sollten erhalten bleiben. Ist dies aber wirklich unmöglich, so soll versucht werden, am alten Ort des ehemaligen Gewässers eine kleine Wasserstelle offenzulassen,



Züngelnde Ringelnatter

in welcher die Amphibien der Umgebung ablaichen und sich vielleicht sogar aufhalten können. Dort könnten aber auch die Tiere, die die Amphibien als Futter brauchen, ihre Nahrung suchen und wären somit nicht gezwungen, zu weit abzuwandern. Lässt sich auch dies nicht verwirklichen, so wäre es günstig, in unmittelbarer Umgebung einen Ersatztümpel zu schaffen, der die selben Aufgaben zu erfüllen hätte.

Da die Mehrzahl der heute noch bestehenden Gewässer ringsum von Strassen umgeben sind, werden an solchen Stellen während der Anwanderungszeit der Amphibien zu ihren Laichgewässern Dutzende, wenn nicht Hunderte von Kröten, Grasfröschen, Molchen und Salamandern von Autos und Motorrädern überfahren. Ihrer Gewohnheit als Dämmerungstiere folgend, wandern sie nur in den Abendstunden und in der Nacht und sind aus diesem Grunde vom Boden kaum zu unterscheiden. An Strassen, die in unmittelbarer Nähe von Laichgewässern vorbeiführen, ist die Gefahr des Ueberfahrens von Amphibien besonders gross. Es scheint mir daher besonders wichtig, dass Motorfahrzeugführer in solchen Strassenabschnitten besonders vorsichtig fahren und den einzelnen Tieren auszuweichen versuchen. Dies wäre eine Handlung aktiven Naturschutzes, der in unserer Zeit doppelt not tut! Geradezu verheerend kann sich der Motorfahrzeugverkehr auf die Frösche und Kröten auswirken, wenn die Strasse mitten durch das Laichgebiet führt, wie z. B. im Neeracher Ried oder in der Hauser Allmend.

Häufig geschieht es, dass in unmittelbarer Umgebung von Bachläufen oder auch direkt im Bachbett drin Schuttablagerungen geschaffen werden. Dass sich solche Anlagen nicht ins Landschaftsbild einordnen, ist klar ersichtlich, dass aber solche Plätze noch andere Nachteile aufweisen, ist weniger bekannt. Durch die chemische Zersetzung der anfallenden Abfallstoffe, aber auch durch ihre Beschaffenheit verunreinigen sie den Bachlauf sehr stark, so dass er als Fischgewässer nicht mehr in Betracht gezogen werden kann. Doch nicht nur die Fische können in dieser Kloake nicht mehr gedeihen, auch die Salamander, die ihre Eier nur in Bäche ablegen, gehen zugrunde, und es ist demzufolge gar nicht verwunderlich, festzustellen, dass die Feuersalamander stark zurückgegangen sind.

Natur- und Landschaftsschutz sind, wie wir nun gesehen haben, wichtige Aufgaben unserer Zeit. Wir müssen uns aber vor der falschen Ansicht hüten, dass Naturschutz und Landschaftsschutz identisch seien. Sie sind wohl sehr eng miteinander verwandt, doch nicht identisch! In manchen Fällen können sie miteinander übereinstimmen, z. B. wenn es gilt, eine Moorlandschaft oder einen Kleinsee zu schützen; wenn hingegen in einer alten Kiesgrube, welche sich sehr hässlich im Landschaftsbild ausnimmt, seltene Insekten vorkommen, dann muss ein Kompromiss gefunden werden, der beiden Ansichten Rechnung trägt.

Gleichermassen verhält es sich mit Fragen der Technik und des Naturschutzes; wir bedürfen der Technik, aber wir bedürfen auch der Natur. Wenn ein Projekt verwirklicht werden soll, das Fragen der Technik und des Naturschutzes tangiert, müssen wir versuchen, eine für beide Parteien befriedigende Lösung zu finden, einen Kompromiss zwischen Zivilisation und Natur zu machen.

Naturschutz und Landschaftsschutz sind in erster Linie Gesinnungsfragen, und es kommt ganz und gar auf die beteiligten Instanzen an, wie das Ergebnis lautet. Wichtig aber ist vor allem der Punkt, dass man über die zu schützende Materie genaue Kenntnisse besitzt, denn ohne diese lässt sich niemals wirksamer Naturschutz, einordnender oder konservierender Art, treiben.

René Honegger

Quakender Laubfrosch. In lauen Frühlingsnächten lässt der Laubfrosch seinen typischen Ruf ertönen; die Stimme wird durch den braunen Kehlsack (Renonanzboden) verstärkt.

Die Aufnahmen zu diesem Artikel stammen von Photograph H. Heusser, Forch ZH, und werden mit seiner Bewilligung hier wiedergegeben.

*

«Das schweizerische ‚Glücklichsein' drückt sich durch Zufriedenheit aus, die auf Fleiss und Leistung gründet. Sie ist das, was die Engländer ‚satisfaction produced by efficiency' nennen. Neben dieser schweizerischen Arbeitsamkeit mit ihren prächtigen Erfolgen — die den berechtigten Stolz des Volkes ausmachen — besteht in der Schweiz noch eine zweite Art von ‚Glück', wir meinen jene wirklich allgemeine, auf einer höheren Ebene die Ganzheit des Volkes umfassende Liebe zur Natur. Diese ausgesprochene Naturliebe, die sich weder auf Kantone noch auf Rassen oder Religionen beschränkt, erstreckt sich auf alles, was zur gewaltigen Natur des Landes gehört: auf die herrlichen Landschaften mit den erdrückend hohen Bergen, auf die wunderbaren Blumen, auf das ganze Pflanzen- und Tierleben. Diese Liebe zur Natur ist ein wichtiger Bestandteil schweizerischer Lebensweise.»

Aus einem Vortrag «Vom Begriff des Glücks in Spanien und in der Schweiz» von José Ruiz de Arana y Bauer, seinerzeit Gesandter Spaniens in der Schweiz. NZZ 1078/1953.

Sorgen wir, wo es je geht, dafür, dass die Naturliebe ihren Gegenstand nicht verliert. **

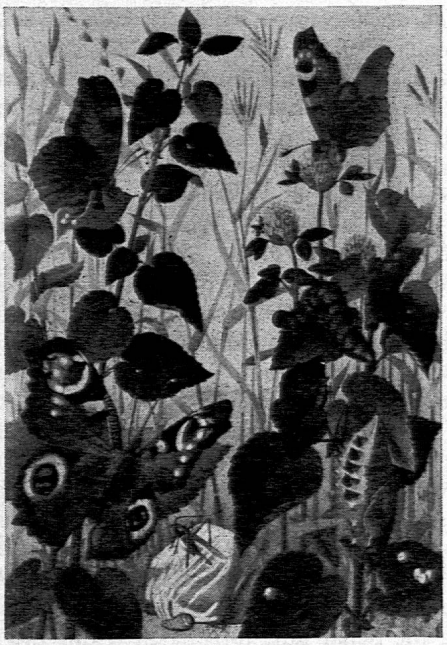
Vom Erleben der Natur zur Achtung vor der Natur

Das Naturerlebnis steht im Naturkundeunterricht an erster Stelle. In der Begegnung mit Tier und Pflanze, Lebensraum und Landschaft kann eine Bindung entstehen, die zur Freundschaft mit der Natur führt. Der Unterricht im Schulzimmer soll die Verbindung vertiefen. Naturschutzunterricht ist Gelegenheitsunterricht, d. h. er wird bei jeder sich bietenden Gelegenheit betrieben. Wie ich das anstrebe, möchte ich mit den folgenden Berichten zeigen.

Das Schulwandbild 86 des Schweizerischen Schulwandbildwerkes, «Metamorphose eines Schmetterlings» von W. Urfer, hing längere Zeit im Schulzimmer, aber es wurde von den Schülern kaum beachtet. Bei unserer Jugend zieht auch ein noch so schönes Bild nicht mehr; es schafft kein Erlebnis, welches zum Ausgangspunkt für eine naturkundliche Besprechung werden kann.

Es widerstrebte mir, Schmetterlinge einzufangen, um sie als Anschauungsobjekte zu missbrauchen. Diesmal hatte ich auch die Aufzucht von Brennesselraupen verpasst (grosser oder kleiner Fuchs). Da begann der Buddleiastrauch in der Schulanlage zu blühen, und der starke Duft lockte das Elfenvolk Kreidolfs mitten ins Dorf. An einem sonnigen Föhntag sind sie alle da: der Kaisermantel, das Pfauenauge, der grosse Fuchs, der Schwalbenschwanz, der Kohlweissling, der Admiral und der Trauermantel. Sie gaukeln über dem Strauch mit den langen violetten Blütendolden und setzen sich hin mit ausgebreiteten oder aufgestellten Flügeln. Und wir können die sonst so Rastlosen lange und eingehend betrachten. Wir sehen sogar, wie sie den Rüssel aufrollen und in das Blütchen stecken und ihn wieder einrollen. Ich glaube nicht, dass ein Schüler darnach verlangt hätte, nach den zarten Geschöpfen zu greifen. Ein wichtiger Naturschutzgedanke taucht auf: Das Naturerlebnis besteht nicht darin, dass man etwas besitzt, sondern dass man Augen hat, die das Schöne sehen, und einen offenen Sinn, um Freude am Gesehenen zu empfinden.

In der Schulstube lesen die Schüler die Notizen vor, die sie draussen gemacht haben. Dann wird das Aufsätzchen geschrieben. Später besprechen wir das Tagpfauenauge und können jetzt das Schulwandbild sehr gut brauchen.



Zwei Aufsätze dazu

Schmetterlinge

«Wir stehen vor dem Buddleiastrauch. Zartlila schlanke Blütentrauben wachsen an dem schönen Strauch. Ei, wer kommt denn da auf Besuch? Ein farbenfroher Schmetterling fliegt mit ausgespannten Flügeln herzu und setzt sich auf eine der wohlriechenden Blüten. Er heisst Admiral. Sein sammetweiches Gewand ist verschiedenfarbig. Die Grundfarbe ist schwarz, am Rande der Flügel leuchten in kleinen Grüppchen verschiedengrosse weisse Streifchen und Tupfen. Ein goldroter Streifen führt in einem schönen Bogen von einem Flügelrand zum andern. Ganz unten ist noch ein weisses Streifchen. Da gesellt sich ein Kohlweissling zu ihm. Wo setzt er sich wohl hin? Zuerst schaukelt er hin und her. Endlich macht er auf einer Blüte halt. Er saugt mit dem Rüsselchen den süssen Honig heraus. Seine weissen Flügel kommen in den vielen bläulichen Blümchen schön zur Geltung, und man sieht die zarten schwarzen Adern gut. Es ist wirklich ein schöner Strauch, und an Schmetterlingen fehlt es auch nicht.»

*

«Ich stehe vor einem fremden Strauch, er heisst Buddleia. Er trägt blaue schlanke und ziemlich lange Blütentrauben. An diesen befinden sich viele Blütlein mit einem roten Punkt in der Mitte. Oh! Da tanzt ein Schmetterling um den Strauch, er setzt sich auf eine Blütentraube. Er hat einen rot und weissen Streifen auf den Flügeln. Die Flügel bewegen sich auf und ab. Die Flügelränder sind rot und mit schwarzen Tupfen umrahmt. Das ist der Admiral. Da schaukelt ein weisser Schmetterling zum Strauch; das ist gewiss der Kohlweissling. Er gaukelt von einer Blütentraube zur andern. Endlich passt ihm eine, und er setzt sich darauf und saugt Honig aus. Auch der Fuchs mit seinen rotbraunen Flügeln will Honig. So wollen alle Schmetterlinge sich einen guten Platz aussuchen.»

Vom Teichrohrsänger

So oft waren wir nun schon auf dem Uferweg hinter dem Schilfgürtel zur Badeanstalt gegangen, ohne dass den Schülern der laute Gesang des Teichrohrsängers aufgefallen wäre. Als ich sie darauf aufmerksam machte und vom Nest erzählte, das an Schilfhalmen aufgehängt sei, wollten sie natürlich ins Röhricht eindringen, um Vogel und Nest zu betrachten. Das konnte ich ihnen aber nicht erlauben, und wir beschlossen, im Herbst die Nester zu suchen, wenn man der Vogelwelt und dem Schilfbestand nicht mehr schaden kann. An einer etwas offeneren Stelle gelang es uns, den Vogel zu beobach-

Literatur:

Kommentar zum Schulwandbild Nr. 86, «Metamorphose eines Schmetterlings», von *Adolf Mittelholzer* (Verlag Schweizerischer Lehrerverein, Postfach Zürich 35, Fr. 2.—, und Vertriebsstelle des Schweizerischen Schulwandbilderwerkes, E. Ingold, Herzogenbuchsee. Einzelbild Fr. 7.—, im Abonnement Fr. 5.45)

Schmetterlingsbändchen der Inselbücherei

Silva-Schmetterlingsbuch und -bilder

SJW-Heft Nr. 357 von E. Rindlisbacher

ten, wie er an den Schilfhalmen auf und ab turnte. Immer wieder verriet uns ein schwankendes Rohr den Standort des Vogels. Der Teichrohrsänger lärmte, was das Zeug hielt: bald tönte es wie ein Froschquaken, bald wie das Schimpfen eines Spatzen. «Das sind Rohrspatzen[1]», sagte ein Schüler eifrig, «mein Vater hat es mir gesagt.» Weiter vorn hörten wir noch einen zweiten Sänger und dann noch viele. So begnügten wir uns vorläufig damit, uns am Gesang des Teichrohrsängers zu ergötzen. Der Herbst kam, und bei dem sehr niedern Wasserstand war es leicht, die Nestchen zu holen. Wir fanden viele. In einem Nestchen lag noch ein Eilein mit olivfarbenen Tupfen. Wie bewunderten Buben und Mädchen das kunstvoll geflochtene Nest, das an drei bis sechs Schilfhalmen aufgehängt ist! Der Vogel hat Pflanzen- und Wurzelfasern aus seinem Lebensraum zusammengetragen. Er brauchte die Wurzelfasern und trockenen Rietgrasblätter nur für den äussern Rohbau. Das Innere des Nestes ist ausschliesslich aus den feineren Schilfblütenrispen geflochten. Ist ein solches Werk nicht eine gewaltige Leistung des Vogelpaares, wenn man bedenkt, dass es zwischen den Schilfhalmen hängt und aus mehreren tausend Fasern und Rispenteilen besteht?

In der Besprechung vernehmen die Schüler, dass der Teichrohrsänger nur von Insekten lebt und sie täglich in grossen Mengen vertilgt. Wir sind froh, dass der Pfäffikersee mit seinem Schilfgürtel geschützt ist, und wollen daran denken, dass wir besonders im Frühling, wenn das Schilf hervorspriesst, nicht am Ufer umherstapfen sollten. Wir wollen auch die brütenden Vögel im Schilf und im Ried im Vorsommer nicht stören und Spaziergänger mit Hunden bitten, ihre Tiere an der Leine zu führen.

Tiermärchen, von den Schülern erdichtet

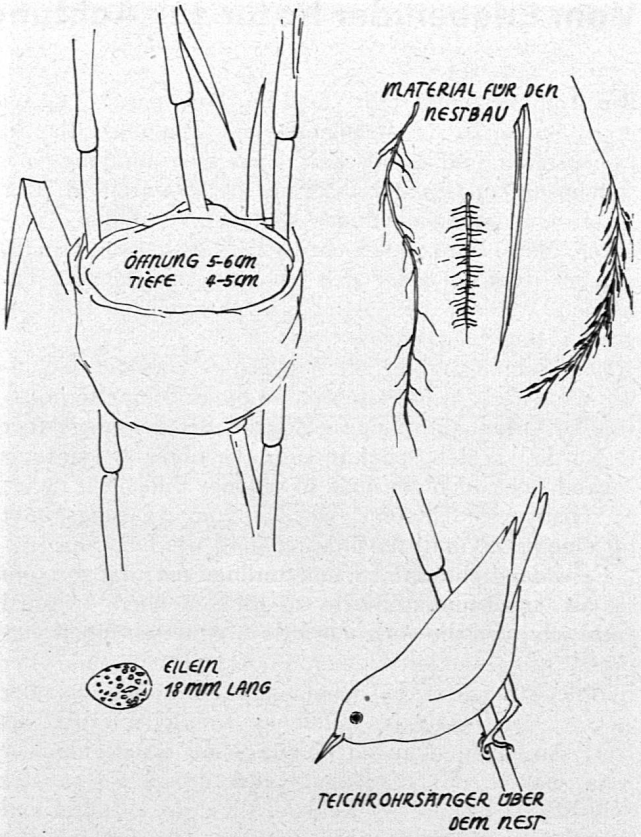
Die Not des Rohrsängers

«Vor vielen Jahren konnte der Teichrohrsänger wunderbar singen und baute sein Nestchen auch wie die andern Vögel auf die Bäume. Ein Finkenpärchen baute auf dem selben Baum wie der Teichrohrsänger. Aber das wollte das Rohrsängerpaar nicht, und sie taten dem Finken zuleide, was sie konnten. Die beiden Finken beklagten sich aber beim Zauberer. Der Zauberer wurde so böse über den Teichrohrsänger, dass er ihm den schönen Gesang wegnahm und ihm einen Froschgesang gab. Die Vögel lachten den Teichrohrsänger aus, verspotteten und verjagten ihn. Sie riefen immer: ‚Du gehörst zu den Fröschen, geh ins Schilf!' Er flog dann auch hin, aber er bereut es jetzt noch und steigt aus Verzweiflung immer an den Halmen empor. Er schreit immerfort und meint, er könne den hässlichen Gesang herauspiepsen. So kam der Teichrohrsänger zu seiner neuen Wohnung.»

Die Not des Teichrohrsängers

«Der Teichrohrsänger baute sein Nest früher immer wieder an einem andern Ort. Baute er es auf den Bäumen, so verjagten ihn die Amseln; wollte er es in den Sträuchern bauen, so überfiel der Marder das Nest. So wurde er immer gestört. Darum fragte er einmal eine Fee, wo er sein Plätzchen haben könnte. Sie machte ihm den Vorschlag, im Schilf zu nisten. Dort sei er geschützt vor dem Marder, und auch keine Amsel baue ihr Nest im Schilf. So kam der Teichrohrsänger zu seinem neuen Nistplatz.»

[1] Nach Kleinschmidt wird der Name Rohrspatz bald auf den Teichrohrsänger, bald auf die Rohrammer angewandt.



Wildgänse

Von verschiedenen Leuten in unserer Gemeinde wurde im milden, schneearmen Februar 1960 eine Schar Wildgänse beobachtet, die sich auf den Feldern und Wiesen hinter dem Dorfe aufhielten. An einem schönen Wintermorgen machte ich mich mit den Schülern der 5. und 6. Klasse auf den Weg, um die seltenen Wintergäste zu beobachten. Wir wanderten bald, nur noch leise sprechend, querfeldein und beobachteten die nähere und weitere Umgebung scharf. Wir hatten jedoch nicht mit der ausserordentlich guten Schutzfärbung der Wildgänse gerechnet. Da standen sie ja schon, kaum 50 m von uns entfernt, ruhig in einem Acker und hatten uns natürlich auch bemerkt. Aber sie flogen nicht auf, und wir waren glücklich, dass sie so wenig Scheu zeigten. Der Feldstecher wanderte von Hand zu Hand, und jeder Schüler konnte die Gänse genau betrachten. (Wahrscheinlich war es die Graugans.) Im Flüsterton unterhielten wir uns über sie: über Grösse, Färbung, Schnabel, Füsse, Haltung usw. Sie begannen wieder Unkräuter abzurupfen. Nur eine Wildgans beobachtete uns unablässig; sie war nach der Meinung der Schüler die Wächterin. Als wir uns noch etwas näher hinpirschten, flog die Schar auf. Jetzt zeigten uns die dreizehn Wildgänse ihre Flugkünste: Mit schönem weichem Flügelschlag und in keilförmiger Flugordnung kreisten sie über uns und flogen dann auf den See hinaus, wo sie keine Störung mehr befürchten mussten.

Etwa sechs Wochen lang blieb «Akka mit ihrer Schar» in unserer Gegend. Nach dieser Zeit waren es leider nur noch elf Wildgänse. Was war mit den zwei fehlenden geschehen? Waren sie einem Fuchs zum Opfer gefallen oder gar Frevlern?

Unter den Eindrücken dieser Feststellung und dem vorausgegangenen Beobachtungserlebnis war es gegeben, mit den Kindern auch noch über den Naturschutz

zu reden. Der untenstehende Aufsatz wurde im Anschluss an den Beobachtungsgang geschrieben. In der Naturkundestunde besprachen wir die Wildgans und hielten einiges in Skizzen und Stichworten fest.

«An einem frischen Morgen spazierten wir mit Herrn Hürlimann in den ‚Boden'. Wir nahmen einen Feldstecher mit, denn wir hofften, etwas Interessantes zu sehen. Plötzlich erblickten wir auf einem Acker dreizehn grosse graue Vögel. ‚Was sind das für Tiere?' fragten wir unseren Lehrer. ‚Das sind Wildgänse', sagte er. Jedes Kind durfte mit dem Feldstecher die Wildgänse beobachten. Die grösste war die Anführerin und durfte auch zuvorderst gehen. Wir gaben ihr den Namen Akka. Die andern Wildgänse mussten hinter ihr herwatscheln. Es waren sehr grosse Vögel. Als jeder Schüler die Wildgänse gesehen hatte, schlichen wir leise näher. Doch sie hatten uns schon bemerkt und liefen hinter der Anführerin dem Acker entlang. Als wir sie aber immer noch verfolgten, schwebten sie in die Höhe und flogen mit vorgestrecktem Hals, schön keilförmig geordnet, gegen den See hinab. Dabei sahen wir ihre fast weissen Bäuche.»

Literaturauswahl:

Die Vögel Europas, Taschenbuch, Verlag Paul Parey, Hamburg-Berlin

Die Singvögel der Heimat, O. Kleinschmidt

Wundersame Reise, Selma Lagerlöf, Verlag Langen, München

Auf der Lauer und Durch Wälder und Auen, von Hs. Zollinger, siehe Seite 568.

Fritz Hürlimann, Seegräben

Naturbeobachtungen während der grossen Ferien

Wer mit wachen Augen und hellen Ohren durch die Welt geht, hat mehr vom Leben. Dies ist eine Tatsache, die jedermann erfahren kann, wenn er sich dazu Zeit nimmt. Und es braucht Zeit, um in der Natur, draussen in Wald und Feld, im Garten, in den Bergen, am Wasser zu beobachten. Das Leben aller Tiere und das Wachsen, Blühen und Gedeihen aller Pflanzen haben ihren eigenen Rhythmus und benötigen ihre bestimmte Zeit. Hier kann der Mensch einmal nicht forcieren. Er muss die Geduld aufbringen, die der Ablauf jeder Entwicklung vorschreibt, wenn er hinter diese Geheimnisse kommen will.

Wenn man dem systematischen, genauen Beobachten die notwendige Zeit einräumt, wird auch beim Kind die Entdeckerfreude geweckt.

In den langen Sommerferien findet man genügend Zeit zu solchen Beobachtungen. Zeichnen wir für einen bestimmten Beobachtungsgang alle Punkte auf, die wir beachten und in Kauf nehmen müssen:

1. Wir setzen einen bestimmten Tag oder eine bestimmte Tageszeit für eine geplante Beobachtung fest. Wir lassen uns dabei durch nichts ablenken, sondern halten an unserem Ziel fest.

2. Wir legen die notwendigen Utensilien bereit, die wir wahrscheinlich verwenden können: Feldstecher, Skizzenbuch, Notizheft, Bleistift, Lupe, Taschenlaterne usw.

3. Je nach Art der gestellten Aufgabe dürfen wir die Verpflegung nicht vergessen.

4. Was für Schuhe und Bekleidung verlangt unsere Entdeckungsexkursion?

5. Und nun das Wichtigste: Vielleicht werden wir Pech haben, d. h. zum Beispiel, das Tier, das wir gerne anpirschen wollten, lässt sich nicht sehen. Da nützt dann alle Geduld nichts, wir können nichts erzwingen. Aber wir lassen uns auch nicht entmutigen — und wiederholen den Versuch später noch einmal.

Die folgenden Beispiele dienen als Anregungen:

1. TIERBEOBACHTUNGEN

a) Katze

Was und wie frisst sie?

Wie jagt sie?

Wie versucht sie, ein in gewisser Höhe hingehaltenes Wurststück zu erlangen?

Versuche Unterschiede in ihren Lautäusserungen festzustellen:

(Wie gibt das Tier seine Zufriedenheit bekannt, wie bettelt es um Futter, wie gibt es uns zu verstehen, dass es wütend ist?)

Beobachte in der Dunkelheit mit einer Taschenlaterne die Augen einer Katze.

Wie spielt die Katze?

Beobachte ihren Sprung auf den Fenstersims.

Wie verhält sie sich, wenn sie von einer Fliege belästigt wird?

b) Reh

(Während der Dämmerung, z. B. abends 6 Uhr, auf Waldwiesen, in lichten, mit Gras bestandenen Waldstücken, an Waldrändern.)

Versuche, so nahe wie möglich an das Tier heranzukommen, indem du dich gegen den Wind bewegst.

(Pirsche dich langsam, Schritt für Schritt, von Baum zu Baum an.)

Wie frisst es?

Was frisst es?

Ist es wählerisch?

Wie sichert es?

(Schon die Tatsache, auf wenige Meter an das Tier heranzukommen, es also ganz aus der Nähe beobachten zu können, ist ein Erlebnis!)

c) Hirsche

(Die Einheimischen an unserem Ferienort werden uns bestimmt orientieren, ob und wo wir Hirschen begegnen können.)

(Während der Dämmerung, am Abend. Achte auf das Erkennungszeichen, um die Hirschkuh vom Reh unterscheiden zu können: Hirsch mit Schwanz, Reh ohne sichtbaren Schwanz.)

Suche frische Losung.

Suche Fussabdrücke im weichen Boden.

Siehe auch unter «Reh».

d) Eichhörnchen

(Natürlich sind vollständig wildlebende und dementsprechend scheue Tiere gemeint. Während der Dämmerung am frühen Morgen.)

Wie klettert es stammaufwärts?

Wie klettert es stammabwärts?

Wie springt es auf dem Waldboden?

Verfolge seinen Fluchtweg, wenn du es aufgescheucht hast.

Wie springt es von Ast zu Ast?

e) Murmeltiere

(Auch hier sind wilde, scheue Tiere gemeint.)

Wo immer man in Berghängen, in Alpmulden, in von Felsklötzen übersäten Weiden, zwischen 1300 und 2700 m, plötzlich scharfe Pfiffe vernimmt, sind Murmeltiere in der Nähe. Mit dem Feldstecher, meist aber schon mit blossem Auge, erkennt man die «Schildwachen», die vor einem Einschlupf «Männchen machen». Jetzt darf keine Bewegung mehr die Tiere beunruhigen. Gegen den Wind (ein grosser Umweg lässt sich oft nicht verhindern!) nähern wir uns Schritt für Schritt. (Ich benötigte einmal für eine Distanz von 30 Metern 20 Minuten. Dann aber stand ich zwei Meter vor vier ahnungslos spielenden jungen Murmeltieren entfernt und konnte sie über eine Stunde ungestört beobachten.)

Wie spielen sie?

Wie sichern sie?

Wie fressen sie?

Versuche die Tiere voneinander zu unterscheiden (das Freche, das Scheue, das Dicke usw.).

Beobachte den Einschlupf.

Versuche Spuren festzustellen.

f) Maulwurf

(Wir setzen uns am besten dort auf die Lauer, wo wir frisch aufgeworfene Maulwurfshügel erkennen. [Frische Erde ist, weil noch feucht, dunkler gefärbt.])

Versuche das Hügelsystem in einer Planskizze festzuhalten.

Suche das Gangende unter dem Erdhaufen.

Verfolge ein Stück weit einen Gang.

Untersuche die Gangwände.

Denke daran, dass jede Erdbodenerschütterung den Maulwurf warnt. Wenn dir also schon das Glück blüht, einen Erde ausstossenden Maulwurf zu beobachten, verhalte dich äusserst ruhig.

g) Spinnen

Suchen eines vollständigen, unbeschädigten Spinnennetzes.

Wie verfängt sich ein Opfertier im Netz?

Wie überwältigt die Spinne ihr Opfer?

Was macht sie mit ihm?

Beobachte eine Spinne beim Erstellen ihres Netzes.

Welche Orte wählt sie für ihre Fangapparate aus?

h) Regenwurm

(Während und nach Regenfällen.)

Wie kriecht der Wurm?

Eichhörnchen, Schulwandbild 106, Bildfolge 1960. Maler *Robert Hainard;* Kommentar *W. Bühler*, Winterthur.
Ausgabe: Spätsommer—Herbst 1960.

Wie verkriecht er sich?

Vielleicht gelingt es dir, das Tier beim Einziehen eines Blattes in den Boden zu beobachten.

i) Ameisen

Beobachtungsort: vor dem Ameisenhaufen.

Beobachte so lange als möglich eine bestimmte Ameise.

Was macht sie?

Beobachte eine Ameisenstrasse. Verfolge sie bis an ihre Enden.

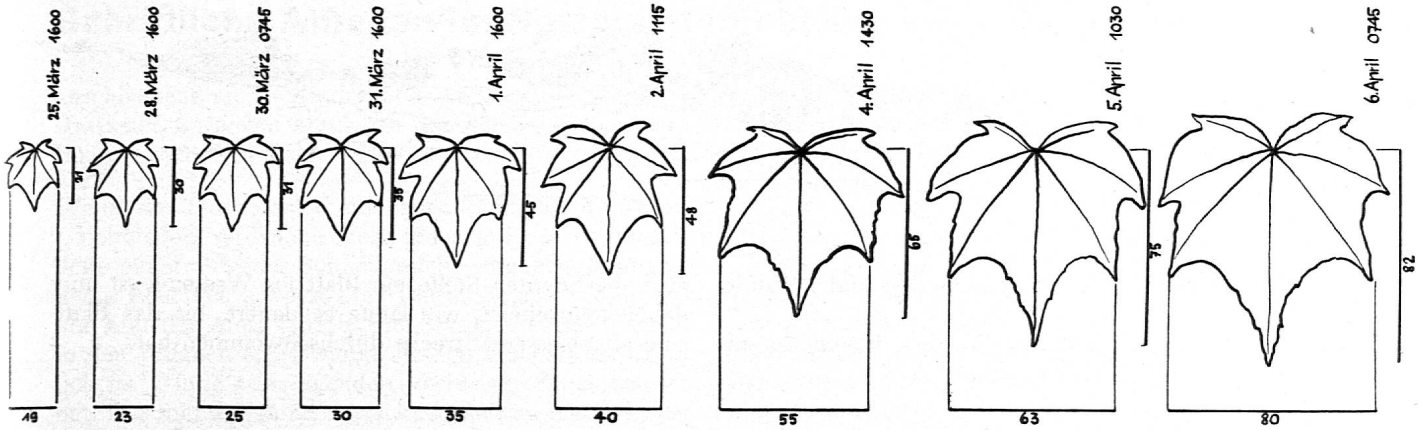
Beobachte in einem kleinen Wiesenstück eine Ameise.

Wie überwältigt sie Hindernisse, die sich ihr in den Weg stellen?

Beobachte Ameisen, die an einem Baum hochklettern.

Wohin laufen sie? Was machen sie?

Murmeltiere, Schulwandbild 7, Bildfolge 1936 (mehrfach nachgedruckt). Maler *Robert Hainard;* Kommentar *Alfred Steiner-Baltzer*, Bern.
Bildbezug: *Ernst Ingold & Cie.*, Herzogenbuchsee. Einzelbildpreis für Abonnenten Fr. 5.45; für Nichtabonnenten des SSW je Fr. 7.—. Kommentar ebenda und beim Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach Zürich 35, Preis Fr. 2.—.



Die Skizze zeigt ein Blatt, das während 12 Tagen beobachtet und skizziert wurde. Dabei wurden regelmässig zwei Längen ausgemessen. Erst so erkennt man, wie rasch ein Blatt wächst.

k) Vögel

Vorsicht, der Vogel soll unter keinen Umständen gestört werden. Er soll sich unbeobachtet fühlen. Wähle also deinen Beobachtungsstand so, dass du sein Nest aus sicherem Versteck kontrollieren kannst.

Beobachte den Vogel beim Aufziehen seiner Brut.

Anzahl der Eier.

Farbe der Eier.

Wer brütet, Männchen oder Weibchen?

Wann wird gebrütet?

Wann schlüpfen die Jungen?

Anzahl der Fütterungen.

Wann wird gefüttert?

Wann werden die Eier — die Jungen verlassen?

Wie lange bleiben die Jungen allein?

Beobachte die ersten Flugversuche.

Führe darüber ein Tagebuch.

l) Fliege

Es lohnt sich, einmal eine Fliege während ihrer Toilette zu beobachten.

Wie putzt sie die vorderen Beine,
die mittleren Beine,
die hinteren Beine,
den Kopf,
die Flügel?

Wie lange dauern diese Vorgänge?

2. BOTANISCHE BEOBACHTUNGEN

a) Beobachtung eines Blattes während seiner Entwicklung

Als Beispiel dient die Entwicklung eines Zimmerlindenblattes.

Es lohnt sich, den Beobachtungsgegenstand mit einem farbigen Faden zu kennzeichnen.

b) Beobachtung einer Wiesenblume

Wir wählen eine ganz bestimmte Blume. Mit vier Stecklein, die wir im Quadrat um die Blume einsetzen, kennzeichnen wir den Standort. Während Tagen kontrollieren wir *unsere* Pflanze, messen sie aus und skizzieren sie. Die Resultate halten wir in einem Tagebuch fest.

(Ebenso lassen sich einzelne Zweige, Knospen, Topfpflanzen und junge Bäumchen beobachten.)

3. BEOBACHTUNGEN AM WASSER

a) Am ruhenden Wasser

Beobachte einen Frosch.

Skizziere ihn.

Wie quakt er?

Wie hüpft er?

Wie frisst er?

Beobachte so lange als möglich einen bestimmten Fisch.
Beobachte eine Libelle.

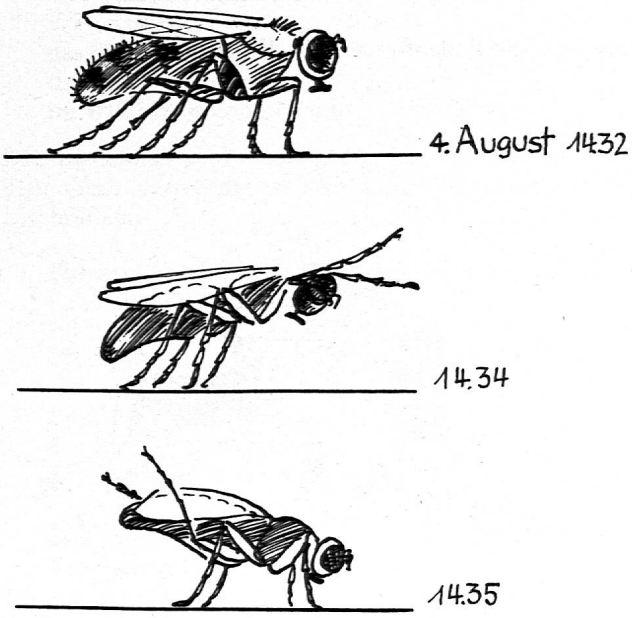
b) Am fliessenden Wasser

Beobachte im Bergbach das Rollen, die Bewegungen von Steinen.

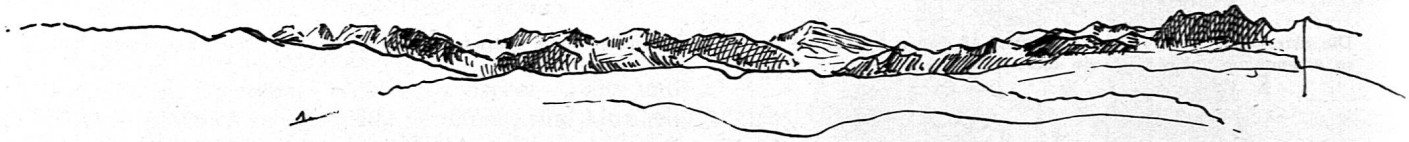
Wie weit rollt ein bestimmter Stein, den du ins Wasser gesetzt hast?

Wie unterspült das Wasser das Ufer? Hilf etwas nach. Beobachte dann das Abrutschen von Erde, Steinen, Pflanzenteilen.

Grabe im Bergbach neue Abflussrinnen. Wie lange dauert



es, bis das Wasser seinen Weg gefunden und gebahnt hat?
Miss die Geschwindigkeit des Wassers, indem du an einer bestimmten Stelle ein Blatt ins Wasser legst und dabei kontrollierst, wie lange es dauert, bis das Blatt eine abgemessene Strecke durchschwommen hat.

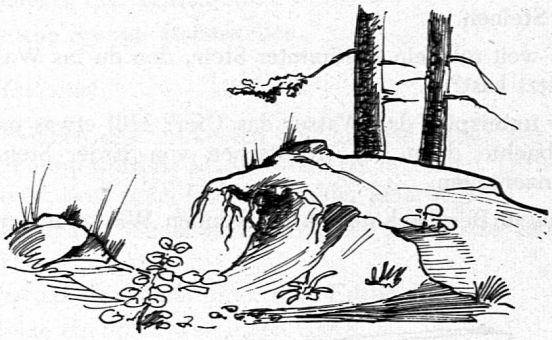


4. BEOBACHTUNGEN IM GELÄNDE

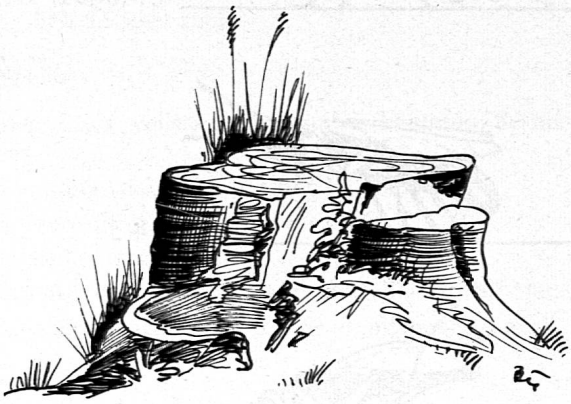
a) Typische Bodenformen

Skizziere verschiedene Bergformen.
Beobachte und zeichne verschiedene Talformen.
Versuche ein Panorama zu zeichnen. Bestimme mit der Karte und mit dem Kompass die Bergnamen.
Skizziere Talabschlüsse.

b) Kleine, unscheinbare Geländepunkte



Studiere die Bodenformen von Kiesgruben.



Skizziere Baumstrünke.

Beobachte verschiedene Baumformen. Wie wachsen die Aeste aus dem Stamm? Wie verzweigen sich die Aeste? Skizziere!
Untersuche das Leben um einen Baumstrunk.
Hebe einen Felsstein von der Alpweide weg. Was entdeckst du?

5. BEOBACHTUNGEN VON SPUREN

Durchstreife ein bestimmtes Waldstück. Lass dir Zeit und beobachte scharf. Du könntest dabei auf folgende Spuren stossen:

a) Trittsiegel von grösseren Säugetieren (Reh, Fuchs, Hase) im weichen, lehmigen Boden, an Bachufern
b) Fraßspuren an Baumstämmen, an Jungbäumchen
c) Losungen
d) Federn (Tiertragödien)
e) Geweihstangen (vom Rehbock oder sogar von einem Hirsch)
f) Knochen (einzelne Knochen, Schädelknochen)
g) Einschlupflöcher
h) Nagespuren an Tannzapfen vom Eichhörnchen, von Waldmäusen
i) Holzspäne um Baumstämme (vom Bau einer Spechthöhle)
k) Spechtschmiede
l) Tote Tiere

Versuche so viel als möglich aus den gefundenen Spuren herauszulesen. Vermute, wie die Spuren entstanden sein könnten. Skizziere sie.

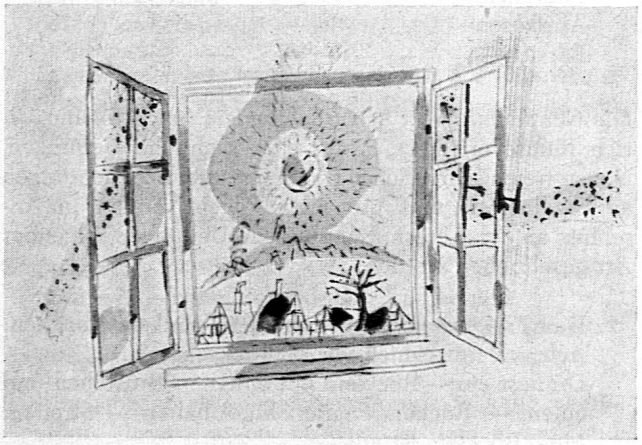
Beobachten kann jeder überall, wenn er die nötige Geduld hat! Wenn wir unsere Kinder dazu bringen, dass sie sich solche Aufgaben stellen, wenn wir das Interesse an Tieren, Pflanzen oder an der Bodengestalt gewisser ganzer Geländeabschnitte wecken können, ist viel erreicht. Eifer, Freude an selbständig entdeckten Dingen und Zusammenhängen führen immer weiter. Sie sind der Anfang, mit der Natur in engere Beziehungen zu treten und sie lieben zu lernen.

Walter Bühler, Winterthur

Schriftliche Arbeiten im Sprachunterricht des dritten Schuljahres

anschliessend an die Kinderlieder, Geschichten und Illustrationen im ersten Bändchen der Zürcher Lesebücher für das dritte Schuljahr: «*Alles neu macht der Mai*».

Wenn die Drittklässler am ersten Schultag ihr neues Lesebüchlein öffnen, so lacht ihnen auf der vordersten Seite ein strahlendes Sonnengesicht entgegen. Sein goldenes Leuchten erweckt die Welt zu neuem Leben, das der Künstler Alois Carigiet mit wenigen zarten Farben in den Rahmen eines weitgeöffneten Fensters mit fröhlich im Winde schwingenden Vorhängen hineingetupft hat. Das muntere Sonnengesicht fordert zu einem freien Wechselgespräch geradezu auf. Die Anrufe und Zurufe an die Sonne leiten unmittelbar über zu dem einfachen Text des Morgenliedes von Johannes Trojan, zu dem die Illustration gehört:



Guten Morgen, lieber Sonnenschein,
guckst in die Fenster schon herein.
Was machen denn die Vögelein?

Die Vögelein sind aufgewacht
und haben für die stille Nacht
dem Schöpfer ihren Dank gebracht.

Während des vorbereitenden Gespräches werden die wichtigsten Tätigkeitswörter in der gesprochenen Anredeform an die Wandtafel geschrieben. Diese Wörterreihe ergibt zusammen mit dem Liedanfang einige schriftliche Arbeiten, in denen die Wortformen zu sinnvollen Aussprüchen ergänzt werden:

1. Guten Morgen, lieber Sonnenschein,
   guckst in die Fenster schon herein,
   siehst — — —,
   weckst — — —,
   wärmst — — —,
   strahlst — — —,
   erhellst — — —,
   vergoldest — —,
   ziehst wieder deine Himmelsbahn.

2. Wechsel der Personalform:
   Die liebe Frau Sonne guckt ins Fenster.
   Da sieht sie — — —.
   Sie weckt — — —.
   Sie wärmt — — —.
   — — — —

3. Eine lustige Reimübung:
   Sonne, liebe Sonne
   mit der goldnen —,
   komm hervor und scheine
   auf die kalten —,
   auf die graue Erde,
   dass es Frühling —!

Der Anfang der zweiten Liedstrophe Trojans ergibt den Titel für eine Aufschreibübung, in der die Namen der zuvor aus der Schulsammlung geholten Sänger des Frühlings zusammengestellt werden:

4. Die Vögelein sind aufgewacht
   Die Amsel, die Drossel, der Buchfink, die Blaumeise, das Rotschwänzchen, der Star, die Schwalbe, der Kuckuck, die Lerche, der Spatz.

5. Die Vöglein danken und jubilieren
   (Zusammentragen der verschiedenen Stimmweisen der Vögel, anschreiben an der Wandtafel und abschreiben ins Heft.)
   Sie singen und pfeifen,
   flöten und schmettern,
   zwitschern und zwatschern,
   rufen und schwatzen,
   trillern und tschilpen.

6. Was gehört zusammen?
   Die Amsel flötet.
   Die Drossel singt.
   Der Buchfink —.
   Der Kuckuck —.
   Die Lerche —.
   Die Schwalben —.
   Die Stare —.
   Die Meislein —.
   Die Spatzen —.

Im Gesangsunterricht singen wir das Lied «Waldkonzert» von Christian Dieffenbach, das uns noch eine hübsche Ergänzung zum Aufschreiben liefert:

7. Waldkonzert:
   Das jubiliert und musiziert,
   das schmettert und das schallt,
   das geigt und singt,
   das pfeift und klingt
   im frischen grünen Wald.

Die Liedstelle wird zuerst von der Tafel abgeschrieben, dann auswendig gelernt und auswendig niedergeschrieben.

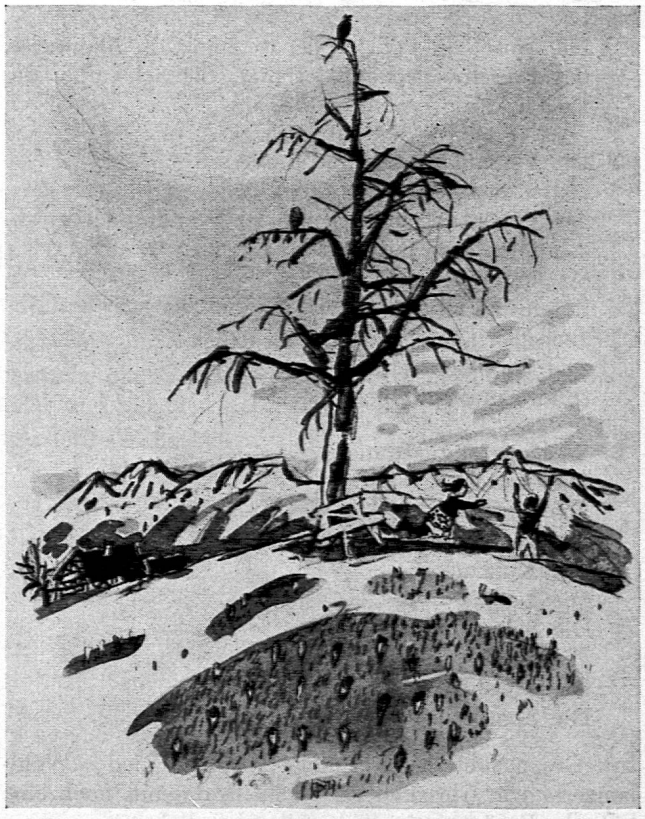
8. Zusammenstellen von Vogelrufen, die wie verständliche Sprache tönen, z. B.:
   Zit isch da! ruft — —
   Wie wit, wie wit witt? fragt — —

9. Lustige Vogelnamen (Uebung der Relativfügung):
   Ein Meislein, das hellblaue Federchen hat, heisst —.
   Ein Meislein, das ein kohlschwarzes Käppchen hat, — —.
   Ein Vögelchen, das ein rotes Brüstchen hat, — —.
   Ein Vögelchen, das ein rotes Schwänzchen hat, — —.

Ein Rotschwänzchen, das sein Nest unter dem Hausdach hat, — —.
Ein Rotschwänzchen, das sein Nest im Garten hat, — —.

10. Manche Vögel rufen ihren eigenen Namen:
Der Fink sagt: — —.
Der Kuckuck ruft: — —.
Der Uhu schreit: — —.
Der Rabe krächzt: — —.

Nach freiem mündlichem und schriftlichem Berichten zu dem Frühlingsbild S. 5



üben wir in einer kurzen Satzreihe das Wortbild *Frühling* ein:

1. Ein Bild vom Frühling:
Aus der —wiese gucken die —krokusse.
In der blauen —luft weht ein frischer —wind.
Der Buchfink schmettert sein —lied in den —himmel.

(Vorher werden am Wandtafelstreifen die Wortzusammensetzungen geübt und angeschrieben: Frühlingswiese, Frühlingskrokusse, Frühlingsluft usw.)

2. Die Wortbilder *blüht* und *Blüten* bedürfen ebenfalls besonderer Einprägung durch schriftliche Uebung:
Alles fängt zu blühen an.
Es blüht in den Wiesen.
Es blüht in den Gärten.
— — — — Feldern.
— — Wäldern.
auf den Bäumen.
— — Sträuchern.

Oder:
In der Bergwiese blüht der Krokus.
Am Waldrand blüht — —.
Am Wiesenbord — —.
An der Gartenmauer — —.

3. Die Obstbäume sind über und über voll Blüten. In den — summen und brummen die Bienen. Sie sammeln den gelben —staub und machen daraus —honig. Wenn der Wind weht, fliegen die —blättchen in der Luft. Das sieht aus, als ob es — schneite. O, feiner, duftender —schnee!

(Vorübung am Wandtafelstreifen: Blütenstaub, Blütenhonig, Blütenschnee, Blütenblättchen)

4. Rechtschreibübung:
Apfelblüten blühen an den Apfelbäumen.
Kirschen— blühen an den — —.
Birnen— — — — — —.
Pflaumen— — — — — —.
Aprikosen— — — — — —.
Pfirsich— — — — — —.

Die Geschichte: Von den Buchfinklein (nach Johann Ulrich Ramseyer, S. 4), bringt eher sachliche Uebungen. Neben freien schriftlichen Berichten über Beobachtungen an Vogelnestern und fütternden Vögeln könnten im Anschluss an den Lesestoff gebundene Uebungen folgender Art geschrieben werden:

1. Das Finkenweibchen klagt dem Finkenmännchen:
Ach, ich muss mich vor dir fast schämen!
Du hast ein — Röcklein mit einem — Brüstchen und einem — Rücken. Deine Flügel haben — Streifen.
Mein Röcklein ist nur —.
Kein — Flecklein ist daran, und die Streifen an meinen Flügeln sind nur —.
Und singen kann ich auch nicht, ich kann nur —.

Nach der eingehenden Betrachtung eines Vogelnestes und dem Anschreiben der Neststoffe (Moos, Flechten, Schnüre, Fäden, Halme, Würzelchen, Pferdehaare, Flaumfederchen) an der Wandtafel kann eine ähnliche Arbeit über den Nestbau im Anschluss an das Lesen des entsprechenden Abschnittes S. 7 geschrieben werden.

2. Die Buchfinklein bauten ihr Nest in eine — unter dem —. Zuerst sammelten sie von Aesten und Stämmen grünes —. Sie durchfeuchteten das — mit ihrem Speichel und klebten es in — —. Das Männchen holte noch —, —, — und — herbei, und das Weibchen flocht und leimte alles zu einem —. Damit das Nestchen schön rund werde, drückte es sein — gegen die —. So entstand nach etwa — Tagen ein wunderhübsches Mooskörbchen.

3. Freies Aufsätzchen zum Bild S. 7
Titel: Bald wird das Nestchen fertig sein.

4. Rechtschreibübung:
Finken bauen ein Finkennest.
Amseln — — —
Meisen
Schwalben
Rotschwänzchen
—
—

5. Wir vergleichen ein Finkennest mit einem Spatzengenist und suchen passende Eigenschaftswörter, die wir in zwei Kolonnen an die Tafel schreiben:

sorgfältig geflochten	lotterig zusammengenistet
zierlich gerundet	zerfetzt
weich gepolstert	struppig

Was passt zum Finkennest? Was zum Spatzennest? Aus jeder Wortgruppe entsteht ein langer Satz:

Das Finkennest ist sorgfältig geflochten, zierlich gerundet und weich gepolstert. Das Spatzennest ist —, — und —.

6. Eine weitere Reihe von Eigenschaftswörtern leiten wir aus dem Bild vom Vogelnest ab.
Die jungen Vögelchen
Ihre Schnäbelchen sind so —
Ihre Hälschen
Ihre Federchen
Ihre Flügelchen
Ihre Stimmchen
(klein, zart, dünn, schwach, mager)

7. Einen Tag später versuchen wir aus der Erinnerung über das Bild zu berichten anhand einer Reihe von Tätigkeitswörtern in der Vergangenheitsform:
Drei junge Vöglein sassen im Vogelnest.
Sie hörten — reckten — streckten — sperrten — guckten — piepsten — zitterten —.

8. Steigerung der Eigenschaftswörter:
Bald werden die Vogelkinder grösser sein.
Ihre Köpfchen, Hälschen, Flügelchen, Füsschen usw. werden dicker, kräftiger, stärker, länger usw.

9. Wir beobachten oder überlegen uns, was die Vogeleltern ihren Jungen bringen, schreiben auf und trennen:
Würmchen, Räupchen, Mücklein, Spinnlein, —, —.
Als Zusammenfassung steht eine Einsetzübung an der Tafel:
Ihr lieben kleinen Vogelkinder,
habt ihr Hunger? Möchtet ihr ein —? Bald wird euch die Mutter ein — bringen. Da kommt sie schon herangeschwirrt mit einem Schnabel voll —. Der Vater flattert auch herzu und trägt ein — im Schnabel. Immer wieder wird euch der Schnabel gestopft mit — und —.

10. *Sitzt* oder *setzt sich?*
Die Finkenmutter schwirrt zur Astgabel und — auf den Rand des Nestes. Im Nest — die jungen Finklein und piepsen laut. Der Finkenvater — schon lange auf dem Birnbaum und schmettert sein Lied. Jetzt kommt er heruntergeflogen und — auf den Fenstersims. Pass auf, im Grase — die Katze! Brrr, flattert der Finkenvater wieder auf und — auf einen Zweig in der Nähe des Nestes.

11. Freie Beobachtungsberichte oder «Vogelgeschichten»:
Von unserem Hansi — Ein Vogelnest in unserem Garten — Ein Vöglein ist aus dem Nest gefallen — Ein totes Vögelein — Die Vogelräuberin.
Nach den vielen vorbereitenden Uebungen werden die Rechtschreibefehler nicht mehr allzu zahlreich sein. Voraussetzung ist natürlich, dass alle Vorübungen mit Sorgfalt ausgeführt und kontrolliert werden.

Alice Hugelshofer

Exercices de prononciation

Im Verlag der Schul- und Büromaterialverwaltung der Stadt Zürich erschien auf April 1959 die sechste, umgearbeitete und bebilderte Auflage von Theo Marthalers Französischlehrmittel für Anfänger. *On parle français* wird von den Zürcher Versuchsklassen verwendet, auf deren Wunsch es entstanden ist. Ausserdem arbeiten damit einzelne Werk- oder Sekundarklassen in verschiedenen andern Kantonen.

Mit Erlaubnis des Verfassers drucken wir die *Ausspracheschule* ab, die aber mit dem Lektionenteil verbunden ist und also nicht für sich vorausgenommen werden soll.

Als Gedächtnishilfe zeichnen die Schüler vielleicht folgende Dinge zu den einzelnen Lauten: 1. le nid (Vogelnest), 2. le nez, 3. la chaise, 4. le tram, 5. la tasse, 6. la pomme, 7. une auto, 8. la souris, 9. le cœur, 10. le menu (Menukarte), 11. le pneu, 12. la lune, 13. le sapin, 14. la lampe, 15. le ballon, 16. Verdun (Kriegerfriedhof) oder le parfum, 17. le billet (Bahnbillett), 18. la croix, 19. la truite, 20. le moulin, 21. le narcisse, 22. le champignon, 23. le lit, 24. un arbre, 25. le paquet, 26. la banane, 27. la tour, 28. le doigt, 29. la clef, 30. le garage, 31. la faux, 32. la vache, 33. la scie, 34. la rose, 35. le chat, 36. le journal, 37. la hache.

*

Laute werden gesprochen und gehört, Buchstaben geschrieben und gelesen. La lettre: der Buchstabe; le son: der Laut; la voyelle: der Selbstlaut; la consonne: der Mitlaut.

Es gibt im Französischen *36 verschiedene Laute. Nur* sechs davon (f, m, n, l, r, s) werden genau wie im Deutschen gesprochen. Diese 36 Laute werden mit *26 Buchstaben* dargestellt; das französische Abc ist genau gleich wie das deutsche.

Selbstlaute können offen (wie dunkles a) oder geschlossen (wie helles i) gesprochen werden.

Nasale Selbstlaute spricht man mit der gleichen Mundstellung wie die entsprechenden offenen Selbstlaute. In der Schrift steht immer ein n oder m hinter dem Nasallaut.

Mitlaute können stimmhaft oder stimmlos sein. Wenn man sie richtig stimmhaft spricht, kann man damit ein Liedlein summen. Hält man dabei die Ohren zu, so summt es im Kopf. Wenn man den Kehlkopf berührt, spürt man sein Zittern.

Die französischen Wörter und Sätze der Ausspracheübungen 1—36 sind mit freundlicher Erlaubnis des Didier-Verlages (Paris) dem «Premier Dictionnaire en Images» von Pierre Fourré entnommen; es gibt dazu eine *Schallplatte* (F. E. 20), die diese Wörter und Sätze mustergültig vorspricht.

1. Geschlossenes i (geschrieben als i, y, î)

Zürichdeutsch:	Schriftdeutsch:
Bibibibibi! Gitzgitzgitz! stibyze	Lied, Biene, Bibel

lit - ami - lire. - Philippe lit un livre difficile.

2. Geschlossenes e (geschrieben als é, er, ez, e, ai)

Zürichdeutsch:	Schriftdeutsch:
Beck, Idee, Chlee, Bebee	Schnee, leer, Reh

nez - idée - préférer. - Bébé a déchiré les papiers.

3. Offenes e (= ä) (geschrieben als è, ê, e, ai, ei)

Zürichdeutsch:	Schriftdeutsch:
Chäs, Märt, Herbscht	Herr, Geld, gern

balai - sec - fête. - Le père et la mère aiment le lait.
é/è: Mon frère préfère le café au lait.

4. Vorderes, helles a (geschrieben als a, à)

Zürichdeutsch:	Schriftdeutsch:
Räge, Pärli, Läder	Nicht! (Vergleiche Ratte, Satz, Anteil)

sac - madame - gare. - Papa est malade.

5. Hinteres, dunkles a (geschrieben als a, â)

Zürichdeutsch:	Schriftdeutsch:
Strass, Chraft, lache	Vater, Rat, trat

âne - bas - pâte. - Ne passe pas dans le bois!
4/5: La radio de papa ne marche pas.

6. Offenes o (geschrieben als o, u)

Zürichdeutsch:	Schriftdeutsch:
Nicht! (Wir sprechen alle o geschlossen.)	locker, Horn, offen

homme - octobre - effort. - Notre joli porte-monnaie.

7. Geschlossenes o (geschrieben als o, ô, au, eau)

NB. Wenn das o in einem Wort der letzte gesprochene Laut ist, ist es immer geschlossen! ô ist immer geschlossen!

Zürichdeutsch:	Schriftdeutsch:
Tscholi, rot, soso!	Rohr, Boot, Brot

eau - auto - côte. - Un seau d'eau chaude.
6/7: Encore un effort! C'est le haut de la côte.

8. Geschlossenes u (geschrieben als ou, oû)

Zürichdeutsch:	Schriftdeutsch:
busbusbus! sugsugsug! gugguus! fuul	Huhn, Buch, Hut

poule - août - douze. - Il court toujours dans la cour.

9. Offenes ö (geschrieben als eu, œu)

Zürichdeutsch:	Schriftdeutsch:
Hörli, Strössli, gföhrli	Hörner, Hölle, öffnen

œil - seul - moteur. - Qui vole un œuf vole un bœuf.

10. Offenes ö, kurz und dumpf (geschrieben als e)

Zürichdeutsch:	Schriftdeutsch:
Nicht! (Vergleiche Schnörrli, eläi)	Beginn, Gewinn, Habe

genou - demi - premier. - Le repas de vendredi.

11. Geschlossenes ö (geschrieben als eu, œu)

Zürichdeutsch:	Schriftdeutsch:
nötig, Löli, Öhrli	schöne, Söhne, töten

feu - deux - heureuse. — Heureux ou malheureux au jeu.
9/10/11: L'aveugle et le boiteux ont peur du feu.

12. Geschlossenes ü (geschrieben als u, û, eu)

Zürichdeutsch:	Schriftdeutsch:
Hüser, Süch, lüge, Güggerüggüü!	Bühne, Rübe, Bücher

lune - juste - figure. - Les légumes sont brûlés.

13. Nasales ä (vom offenen e, Nr. 3) (geschrieben als in, im, ym, ein, eim, ain, aim, en)

Zürichdeutsch:	Schriftdeutsch:
Nicht! (Vergleiche neckendes ähä!)	Nicht!

main - bien - cinq. - Le train part demain matin.

14. Nasales a (vom dunklen a, Nr. 5) (geschrieben als an, am, en, em)

Zürichdeutsch:	Schriftdeutsch:
Nicht! (Vergleiche verstehendes aha!)	Nicht! (Vergleiche Anker)

dent - blanc - lampe. - L'enfant est en vacances en France.

15. Nasales o (vom geschlossenen o, Nr. 7) (geschrieben als on, om)

Zürichdeutsch:	Schriftdeutsch:
Nicht!	Nicht! (Vergleiche Onkel)

pont - bonbon - onze. - Mon bâton est rond.

16. Nasales ö (vom offenen ö, Nr. 9) (geschrieben als un, um)

Zürichdeutsch:	Schriftdeutsch:
Nicht! (Vergleiche Höngg)	Nicht!

un - chacun - parfum. - Un parfum pour chacun.

17. Jot-Laut (geschrieben als i, il, ill, y)

Zürichdeutsch:	Schriftdeutsch:
Cailler-Schoggi, Meije, Chräje	Jahr, Jugend, Jammer

pied - billet - feuille. - Des avions dans le ciel.

18. wa, wi, wä (Lippen-w + geschlossenes a, i, offenes e) (geschrieben als oi, oui, oue)

Zürichdeutsch:	Schriftdeutsch:
Nicht! (Vergleiche Gwafför, Ui, Büebli)	Nicht!

toit - oui - s'asseoir - poêle - moyen. - Boire sans soif.

19. ü mit rasch folgendem i (geschrieben als ui)

Zürichdeutsch:	Schriftdeutsch:
Nicht!	Nicht!

nuit - juin - tuer - nuage. - La cuisinière a besoin d'huile.

20. m, stimmhaft (geschrieben als m, mm)

Zürichdeutsch:	Schriftdeutsch:
Nicht! (Wir sprechen es stimmlos.)	Mutter, Ulme, am

NB. Im Französischen muss man beide m schreiben; das Strichlein zur Verdoppelung kennt der Franzose nicht!

mouton - ma - même. - Maman m'a mis mon manteau.

21. n, stimmhaft (geschrieben als n, nn)

Zürichdeutsch:	Schriftdeutsch:
Nöueburg, nie, ine	Nein, nie, Inn

NB. Im Französischen muss man beide n schreiben; das Strichlein zur Verdoppelung kennt der Franzose nicht!

nid - ananas - dîne. - Une bonne journée.

22. n mit nachschlagendem j (geschrieben als gn)

Zürichdeutsch:	Schriftdeutsch:
Nicht! (Vgl. Ich gsehnenja)	Nicht! (Vgl. Benjamin; zögerndes Ja: nja)

peigne - gagner - ligne. - Il se baigne à la campagne.

23. l, stimmhaft (geschrieben als l, ll)

Zürichdeutsch: Schriftdeutsch:
Nicht! (Wir sprechen es stimmlos.) laut, blau, toll
livre - millier - ville. - Lavez les légumes!

24. r, stimmhaft, meist Zäpfchen-r (geschrieben als r, rr)

Zürichdeutsch: Schriftdeutsch:
(Unter Umständen:) rot, Ohren, oder
rot, Ohre, oder
rond - rare - arbre - quatre.
L'air qui entre par la porte. - C'est très triste.
23/24: La voiture roulait dans la rue. Paris est la plus grande ville de France.

25. p, stimmlos (geschrieben als p, pp)

Zürichdeutsch: Schriftdeutsch:
pumpe, Pelz, öppe Nur im Auslaut:
schlapp, ab
pipe - paille - papier. - Papa n'a pas perdu sa pipe.

26. b, stimmhaft, wie wenn es ein m davor hätte (geschrieben als b, bb)

Zürichdeutsch: Schriftdeutsch:
Nicht! Bart, Bibel, Blatt
(Wir sprechen alle b stimmlos!)
bâton - beau - robe. - Un bien beau bas.
25/26: Papa a bu un pot de bière.

27. t, stimmlos (geschrieben als t, tt)

Zürichdeutsch: Schriftdeutsch:
trinke, Tanz, Vetter Nur im Auslaut:
fett, Tod
In der Bindung wird d zu t: attend-il, quand on a froid.
table - thé - tête. - Tu te tais toujours.

28. d, stimmhaft, wie wenn es ein n davor hätte (geschrieben als d)

Zürichdeutsch: Schriftdeutsch:
Nicht! Diener, Würde,
(Wir sprechen alle d stimmlos.) ändern
dos - dedans - décide. - La dame demande son dîner.
27/28: Tu donnes du thé à toutes les dames.

29. k, stimmlos (geschrieben als c, k, x, qu, q, ch)

Zürichdeutsch: Schriftdeutsch:
Was hät's ggä? Schigg Nur im Auslaut:
Mark, weg
camion - coq - qui - quelque. - Quatre clients quittent le café.

30. g, stimmhaft, weich, wie wenn es ein n davor hätte (geschrieben als g, gu, x)

Zürichdeutsch: Schriftdeutsch:
Nicht! Gabel, legen, gut
(Wir sprechen alle g stimmlos.)
bague - gai - langue. - Le garçon regarde les gâteaux et les glaces.
29/30: Le quai de la gare. Du chocolat glacé.

31. f, stimmlos, scharf, wie wenn dem Veloschlauch Luft entweicht (f, ff, ph)

Zürichdeutsch: Schriftdeutsch:
Nicht! offen, Schiff, Lift
fille - fumée - photographe. - Il faut fermer la fenêtre.

32. v, stimmhaft (obere Zähne auf untere Lippe!) (geschrieben als v)

Zürichdeutsch: Schriftdeutsch:
Nicht! (Wir sprechen es mit beiden Lippen.) Wer will weinen?
valise - wagon - lave. - Venez voir votre vieux voisin!

33. s, stimmlos, scharf (geschrieben als s, ss, c, ç, t, x, sc)

Zürichdeutsch: Schriftdeutsch:
ässe, Mässer, Riss essen, Messer, Riss
Merke: Das s am Anfang eines französischen Wortes ist immer stimmlos (im Deutschen immer stimmhaft). Vergleiche: le soldat - der Soldat.
scie - soleil - essence. - Une sauce sans sel.

34. s, stimmhaft (geschrieben als s, z, x)

Zürichdeutsch: Schriftdeutsch:
Nicht! Soldat, Rose, Nase
(Wir sprechen alle s stimmlos.)
maison - gaz - deuxième. - onze - douze - treize - quatorze - quinze

35. sch, stimmlos, scharf (geschrieben als ch)

Zürichdeutsch: Schriftdeutsch:
Marsch, höusche, lösche Schande, Marsch, Busch
chèvre - chaque - dimanche. - Je cherche une chambre pour coucher.

36. sch, stimmhaft (geschrieben als j, g, ge)

Dieser Laut kommt im Zürichdeutschen und im Schriftdeutschen nicht vor. (Vergleiche: Es kommt eine Frau von Ninive, ajijé . . . !)

jambe - âge - juge. - Une jolie jupe jaune et rouge.
35/36: Je cherche un joli chat.

37. Das h wird nie gesprochen

Man unterscheidet aber zwei Arten:

a) *Das stumme h* wird überhaupt nicht beachtet. Man behandelt die Wörter, als ob sie mit dem Selbstlaut dahinter begännen. Auslassungszeichen! Bindung!
l'habit, l'habitude, l'heure, il est heureux, le thé, l'hiver

b) *Das sogenannte gehauchte h* gilt als Mitlaut und verhindert deshalb die Bindung und die Auslassung:
haut, la halle, la hache, le hasard, la hâte, le hangar, le héros, il hait, la herse, le hors-d'œuvre, la honte, le haricot

38. Fermé ou ouvert? Geschlossen oder offen?

beau - bord, peau - port, dos - dort, nos - notre, vos - votre
bœufs - bœuf, œufs - œuf (ceux - ce, jeu - je, queue - que, deux - de, les - le)
bal - Bâle, dame - âme, glace - classe, par - passe

39. Doux ou dur? Weich oder hart?

bain - pain, beau - peau, belle - pelle, boule - poule, barque - parc
vous - fou, verre - faire, vendre - fendre, vœu - feu, ver blanc - fer blanc
douze - douce, zinc - cinq, deux ans - deux cents, nous avons - nous savons, ils ont - ils sont
dans - temps, doux - tout, doigt - toit, vide - vite, droit - trois
j'ai - chez, joue - choux, Jean - champ, joie - choix, déjà - des chats

gare - car, gomme - comme, gâteau - cadeau, goûter - coûter, gai - quai, exemple - expliquer, examen - excellent

40. Nasales Nasallaute

Voici un bon instrument. On attend un instant.
répandre - répondre.

Die Betonung L'accentuation

Im Deutschen ist normalerweise die erste Silbe betont, im Französischen stets die letzte. Vergleiche:

	Merci!		Merci!
Zürichdeutsch:	Schoggolade	Französisch:	le chocolat
	Adiö!		Adieu!

Das Französische betont gleich wie das Romanische: Davos, Savognin, Andeer usw. Versuche einmal, diese Ortsnamen mit deutscher Betonung zu sprechen; das zeigt dir den Unterschied! Die Unterschiede zwischen betonten und unbetonten Silben sind im Französischen aber viel geringer als im Deutschen. Wenn man Französisch spricht, reiht man gewissermassen gleich grosse Betonungsperlen aneinander; einzig die letzte ist ein bisschen grösser. Ein anderer Vergleich: Es ist, wie wenn ein Klavierspieler jeden Ton gleich stark anschlüge und den letzten ein bisschen stärker.

Je pars	Nous partons	Nous partirons ce soir
o O	o o O	o o o o o O

Die typisch französische Betonung hört man am besten in Ausrufen: Au secours! France-Soir, quatrième. Station terminus, tout le monde descend. En voiture! Vitrier! Habits, chiffons, os! Adieu!

Die Bindung La liaison

Dem Sinn nach zusammengehörige Wörter werden meist gebunden, wenn das zweite mit einem Selbstlaut (oder stummen h) beginnt; stumme Mitlaute am Ende des ersten Wortes werden dadurch hörbar: s, x, z werden dabei stimmhaft, d und g stimmlos: Nous avons un ami. Deux enfants. Venez ici, mes enfants! Un grand homme. Un long oubli.
Wo zwei Vokale zusammenstossen, wird immer gebunden: Quatre enfants. Notre oncle. Votre hôtel.
premier wird in der Bindung wie première gesprochen: le premier étage
et wird nie gebunden!

Glossen zur Welt der Schule

Hausaufgaben

Beim Erteilen der Hausaufgaben sind wir in Gefahr, gedankenlose Gewohnheit herrschen zu lassen. Ueblicherweise heisst es etwa: Lernt das Gedicht auswendig! Rechnet bis Nummer so und so! Prägt euch die orthographisch schwierigen Wörter für das Diktat ein! Lest den und den Abschnitt im Geschichtsbuch, im Geographiebuch! Und dergleichen mehr. Das alles hat seine Berechtigung, solange Mass gehalten wird; im Grunde genommen aber ist diese Art der Hausaufgaben bloss ein Fortsetzen des Schulunterrichts, keine Erfrischung, keine bedeutsame Abwechslung, Anregung für den Schüler.

Wir sollten die Kinder in gewissen Zeitabständen mit Aufgaben überraschen, denen kein Schulgeschmäcklein anhaftet. Zum Beispiel: «Ihr übt ein Lied, ein Flötenstück oder ein Gedicht nach freier Wahl; das alles tragen wir uns morgen gegenseitig vor.» Oder: «Wir haben die Geschichte von der Arche Noah gehört, wir haben Tiere modelliert — nun wollen wir ihnen einen Wald geben. Wir brauchen Moos, Zweige, Steine. Das holt ihr! Ihr andern baut aus Kistenholz eine Arche! Ihr dritten müsst Papier blau bemalen, damit es der Arche als Wasser diene! Das sind eure Hausaufgaben.» Oder: «Die Geschichte des listigen Quäkers hat euch scheint's gefallen, und gelesen habt ihr sie gut, ich bin zufrieden. Und jetzt? Müssen wir sie daheim nochmals lesen? Bewahre! Die könnt ihr ja auswendig. Erzählt sie abends den Eltern, den Grosseltern, den Geschwistern! Die lachen auch gern.»

Vielleicht kommen da und dort beim Erzählen einer solchen Schelmengeschichte die Kinder und Eltern sich näher als durch das widerwillige Zusammenstiefeln eines Hausaufsatzes. Aehnlich ist es denkbar, Kindern aufzutragen, daheim über das Verhalten eines Tieres, über die Seltsamkeiten einer Pflanze zu berichten, wie das in der Naturkunde gehört wurde. Drängt nicht alles Erfahrene, Erlebte danach, mitgeteilt zu werden? Hier sind Möglichkeiten, dass Schule und Elternhaus, dass Kind und Eltern sich gelegentlich nahekommen, auf einer höheren Ebene als der des Prozentrechnens.

Oder: «Diese Woche gibt es täglich die gleiche Hausaufgabe: Lesen in einem Bibliothekbuch oder in einem Buch, das euch geschenkt worden ist.»

Im Zusammenhang mit der Botanik: «Jeder betrachtet und zeichnet auf das genaueste eine Blütenpflanze. Der Lehrer wird morgen versuchen, ihren Namen zu nennen — falls sie gut gezeichnet ist!»

Umgekehrt: Der Lehrer schildert mit präzisen Worten eine Pflanze, ohne ihren Namen zu verraten, und nennt ihre Standorte im Wald oder Feld. Er beauftragt die Schüler, die Pflanze an Ort und Stelle zu zeichnen.

Freier Nachmittag, schönes Wetter, nach einer Gedichtstunde über einen Waldbach: «Wo entspringt eigentlich der Rugenbach? Streifet ihm heute nachmittag nach bis zuoberst! Alles in allem braucht ihr zweieinhalb Stunden.»

Wenn durch Lektüre und Gespräch vorbildliches menschliches Verhalten hell gegenwärtig geworden ist, dürfte es widerstreben, die Schüler mit einer trocken übungsmässigen Aufgabe zu entlassen; vielleicht heisst es jetzt: «Keine Aufgabe ausser der, allen Menschen bis zum Abend hilfreich und höflich zu begegnen, ganz besonders den Eltern.»

*

Man darf diese durch Beispiele angedeutete Art, aussergewöhnliche Hausaufgaben zu erteilen, nicht übertreiben; die übliche eingebürgerte Art besteht zu Recht: ein Schüler muss sich eben vielerlei einprägen, muss mancherlei üben. Dies mag zuweilen fachweise konzentriert, in Schüben geschehen, damit man mit einer Sache vom Fleck kommt; dann betrifft die Aufgabe während einer Reihe von Tagen das gleiche Fach: Rechnen, Lesen oder was es sei.

Georg Gisi

(Fortsetzung folgt)

Kantonale Schulnachrichten

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 4. Mai 1960

1. Es werden in den Lehrerverein Baselland aufgenommen: Primarlehrer Jörg Zimmerli, Eptingen, die Primarlehrerinnen Erika Kamber, Münchenstein, und Irma Göldli, Reinach, sowie die Haushaltungslehrerin Käthi Mühlheim, Sissach.

2. Der Verlag der vom Schweizerischen Lehrerverein betreuten Schülerzeitschrift «Jugendborn» ersucht die Sektionspräsidenten erneut, für diese literarischen Hefte zu werben. Die Lehrer der Oberstufe sind hiemit gebeten, immer wieder Probehefte des «Jugendborns», die beim Verlag Sauerländer in Aarau bezogen werden können, an ihre Schüler abzugeben und sie zu einem festen Bezug der Zeitschrift zu ermuntern.

3. Kollege Walter Brunner, Lehrer an der Kaufmännischen Berufsschule Liestal, wurde bei der Bestellung des neuen kantonalen Verwaltungsgerichtes als Ersatzrichter gewählt. Wir gratulieren!

4. Der Vorstand spricht sich lobend aus über die «Kostprobe» aus dem neuen Geschichtslehrmittel der Mittelstufe, das demnächst erscheinen wird. Text und Illustrationen des in den amtlichen Schulnachrichten publizierten Abschnittes sprechen Lehrer und Schüler an.

5. Kassier Otto Leu legt dem Vorstand einige Fragen der Sterbefallkasse zum Entscheid vor.

6. Am 30. April war die erste Rate des Jahresbeitrages des Lehrervereins zur Zahlung fällig. Mitglieder, die bis Ende Mai weder den ganzen Beitrag noch die erste Rate beglichen haben, werden statutengemäss vom Vereinskassier für die erste Rate gemahnt.

7. Die von Schulinspektor Ernst Löliger eingereichte Motion betreffend Gewährung von Staatsbeiträgen an kleine oder finanzschwache Gemeinden für die Errichtung oder den Umbau von Schulhäusern wurde durch den Landrat einstimmig dem Regierungsrat überwiesen.

8. Der Vorstand hat an einige Kantone eine Umfrage gerichtet, ob sie Lehrern, die vor ihrer Seminarausbildung eine andere Berufslehre abgeschlossen hatten, eine andere Entlöhnung zukommen liessen als Lehrern mit normalem Bildungsgang. Die Antworten waren negativ. Erst den Absolventen von Sonder- oder Umschulungskursen wurde in den Kantonen Bern und Aargau je nach Lebensalter beim Amtsantritt eine gewisse Zahl von Dienstjahren angerechnet. Es ist aber möglich, dass in diesen Kantonen auch für Lehrer mit Berufsausbildung und normaler Seminarausbildung — wie wir auch im Kanton Baselland einige Lehrkräfte kennen — auf Gesuch hin eine Sonderregelung getroffen würde. Der Vorstand des Lehrervereins hat sich wiederholt mit dieser Frage an die Erziehungsdirektion gewandt. Leider verhindert die Fassung des § 49, 2 des Besoldungsgesetzes eine Wertung bzw. Abgeltung einer solchen Berufslehre mit erhöhter Besoldung. Der Vorstand wird dieser heute noch unbefriedigt gelösten Frage weiterhin seine Beachtung schenken.

9. Dr. Otto Rebmann orientiert den Vorstand weiter über die neuen Statuten der Beamtenversicherungskasse, deren Beratung intensiv fortgesetzt werde. *E. M.*

Glarus

Zweiter schulfreier Nachmittag

Nun haben auch unsere Primarschüler der ersten bis sechsten Klasse in der Woche zwei Nachmittage schulfrei. Die Landsgemeinden der Jahre 1951 und 1955 hatten entsprechende Anträge verworfen und am «Nachmittag im Freien» (Sportnachmittag) festgehalten. Von jetzt an bleibt der Samstagnachmittag wie bis anhin schulfrei; dazu kommt nun der Mittwoch- oder der Donnerstagnachmittag. Der Antrag des Regierungs- und Landrates hätte es den Schulgemeinden auch ermöglicht, anstatt des Mittwochnachmittages den Samstagvormittag schulfrei zu erklären; dieser Antrag blieb knapp in der Minderheit.

Aus den Verhandlungen des Vorstandes

Die Frühjahrskonferenz wird am 18. Mai in Schwanden stattfinden. Da am 22. September 1959 vom Regierungsrat neue «Vorschriften für den Verkehrsunterricht in der Schule» erlassen worden sind und im Verlaufe der nächsten zwei Jahre den Schülern aller Schulhäuser durch Glarner Polizisten Verkehrsunterricht erteilt wird, befasst sich die Konferenz mit der Verkehrserziehung. Referent ist der Polizeileutnant Jakob Weber, Glarus.

F. K.

Solothurn

Der Solothurner Kantonalverband für Gewerbeunterricht führte im Berufsschulhaus und in der Rosegg in *Solothurn* eine aufschlussreiche Studientagung durch. Sie galt dem aktuellen Thema *«Die Gefährdung des Jugendlichen»*. Gewerbelehrer *Josef Eicher*, Olten, leitete die Veranstaltung am Morgen im Berufsschulhaus. Jugendanwalt *Hans Kunz*, Solothurn, hielt einen wegleitenden Vortrag über die *Jugendlichen in der heutigen Zeit* und vor allem über ihre Gefährdung durch die Umwelt.

Es wurde mit Genugtuung zur Kenntnis genommen, dass er der heutigen Jugend im allgemeinen ein gutes Zeugnis ausstellte. Nicht alle sind so schlecht, wie gelegentlich negative Fälle vermuten lassen. Treten Schwierigkeiten bei den Jugendlichen auf, sind viele Eltern oft zu einer vollständigen Kapitulation bereit. Zu einer guten Erziehung gehören *Liebe* und *Strenge*.

Die rapide technische Entwicklung wächst vielen und namentlich jungen Menschen über den Kopf. Die Beeinflussungsmöglichkeiten sind derart mannigfach, dass ihnen nicht alle Jugendlichen standzuhalten vermögen. Sie scheitern und müssen dann entsprechend bestraft werden. Das Hauptziel liegt nicht in der Strafe an und für sich, sondern in der *Besserung* des jungen Menschen, der auf Abwege gekommen ist und vielleicht sogar ein Verbrechen begangen hat. Auch die nachgehende Fürsorge ist wichtig, wie Ammann Wyss und Xaver Jäggi von der Schutzaufsichtskommission ausführten.

Die Schaffung von geeigneten Lehrlingsheimen wurde speziell empfohlen.

Nach der von Hermann Bachmann präsidierten Jahresversammlung sprach Dr. med. *O. Briner*, Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Rosegg, in tiefschürfender Weise über *«Probleme des spätern Reifealters»*. Der erfahrene Psychiater trug mit seinen anregenden Ausführungen wesentlich zum besseren Verstehen der Jugendlichen bei. Nicht selten haben vorerst kaum erkennbare Erkrankungen des Gehirns nachteilige Auswirkungen. Eine

angeborene Geistesschwäche kann allmählich oder plötzlich schwere Folgen zeitigen. Ein völliges Versagen am Arbeitsplatz oder in der Schule ist ernst zu nehmen. Epilepsie und Schizophrenie bedürfen immer einer gewissenhaften Behandlung. Ganz allgemein ist eine liebevolle Betreuung unerlässlich. Die Pflege der seelischen Gesundheit ist eine unabdingbare Voraussetzung zur Wahrung oder Erreichung des seelischen Gleichgewichtes.

Die Besichtigung des modernen Neubaues der Rosegg (mit einem Aufwand von über zehn Millionen Franken erbaut), hinterliess — wie übrigens die ganze Tagung — einen nachhaltigen Eindruck. *sch.*

Tagung der Schulsynode

Erziehungsdirektor Dr. Urs Dietschi konnte an der Tagung der solothurnischen Schulsynode in seinem Begrüssungswort feststellen, dass alle Begehren, die an der letzten Sitzung vor fünf Jahren gestellt wurden, erfüllt werden konnten. Aus Berichten ging hervor, dass verschiedene Lehrmittel zeitgemäss geändert wurden. Man legt Wert auf eine klare und leichtverständliche stoffliche Darbietung. Fritz Frei in Lostorf schuf ein neues Rechenbuch für die vierte Primarschulklasse. Die Schulsynode hiess auch die Auffassung der kantonalen Lehrmittelkommission über die neuen Gesanglehrmittel gut.

Auch auf der Sekundarschulstufe erstrebt man eine Vereinheitlichung der Lehrmittel. Die Schaffung eines eigenen Rechen- und Raumlehrbuches wurde begrüsst. In nächster Zeit soll auch ein neues Realienbuch herausgegeben werden. Das von Bezirkslehrer Hans Sigrist, Balsthal, verfasste Realienbuch «Aus dem Wundergarten der Natur», das in mehreren Kantonen ebenfalls verwendet wird, soll nächstens ergänzt werden. Die rasche Entwicklung der Volksschule zwingt zur speditiven Schaffung neuer Lehrmittel, wie Prof. Dr. A. Bangerter als Präsident der Lehrmittelkommission ausführte. Der kantonale Lehrmittelverlag habe sich bewährt.

Kantonalschulinspektor Ernst Hess gab Aufschluss über eine Eingabe an den Regierungsrat, in der eine Aenderung der Wochenstundenzahl an den Primarschulen gewünscht wurde. Von den 125 eingereichten Stundenplänen mussten 115 wieder zurückgeschickt werden, weil sie nicht den gesetzlichen Richtlinien entsprachen. Man möchte jedoch künftig den nicht zu verkennenden Schwierigkeiten in vermehrter Weise Rechnung tragen und die Zahl der Wochenstunden des Sommers und des Winters auszugleichen versuchen. Das Erziehungsdepartement verfolgt die begrüssenswerte Tendenz, die Arbeit der Schulbehörden in den Gemeinden mit möglichst wenig Erlassen zu erschweren.

Eine nächste Sitzung der Schulsynode soll bereits im kommenden Jahr wieder einberufen werden. An Problemen, die es zu lösen gilt, fehlt es keineswegs. *sch.*

Ausbau des Schulwesens

Nachdem der Kantonsrat kürzlich die Einführung der Handelsmaturität in Olten und Solothurn sowie die gesetzliche Verankerung der untern Seminarklasse in Olten (die beiden obern Kurse würden wie bisher im Rahmen der Gesamtausbildung an der Lehrerbildungsanstalt in Solothurn für alle Seminaristen weitergeführt; es werden nur die untern beiden Klassen in Olten neben Solothurn bestehen) gutgeheissen und das Solothurnervolk Ende Mai darüber abzustimmen hat, soll nun auch noch die Angelegenheit der *solothurnischen Realschule* erledigt werden. Die kantonsrätliche Kommission konnte diese Vorlage nicht in einem Zug durchpeitschen, weil sie sich vorher noch genau orientieren lassen wollte. Die vorgesehene Abtrennung der beiden untern Realschulklassen und Zuteilung an die Bezirksschule rief einer heftigen Opposition namentlich in Kreisen der Kantonsschulprofessoren (doch auch diese sind geteilter Meinung). Man könnte die Kantonsschule, deren Schülerzahl in den letzten Jahren ausserordentlich stark gestiegen ist, etwas entlasten, und zudem könnte man auch den Verhältnissen auf dem Lande und in den Städten Olten und Grenchen besser Rechnung tragen.

Die eidgenössische Maturitätskommission würde die Führung sämtlicher sechs Realschulklassen in Solothurn begrüssen, damit eine einheitliche Ausbildung gewährleistet wäre. Die Schüler aus den entfernteren Bezirksschulen (namentlich des untern Kantonsteils Olten und Umgebung) würden wie bis anhin die Bezirksschulen besuchen und erst in den vierten oder fünften Kurs der Realschule übertreten. Erziehungsdirektor Dr. Urs Dietschi gab auf die vielen aufgeworfenen Fragen eingehend Auskunft. Nach gründlicher Vorbereitung wird die Kommission einen heute noch keineswegs präjudizierten Entschluss fassen und dem Kantonsrat eine annehmbare Lösung vorschlagen müssen.

Wiederholt wurde der Wunsch nach einem weitern *Ausbau der Bezirksschulen* im Kanton Solothurn begründet. Würde die Abtrennung der beiden untern Realschulklassen beschlossen, hätte die Bezirksschule automatisch eine grössere Verantwortung zu tragen. Wahrscheinlich müsste auch die Studienzeit der Bezirkslehrer, die heute im Minimum fünf Semester umfasst, verlängert werden. Ganz allgemein wurde die Forderung nach einer zielbewussten *Vereinheitlichung der Lehr- und Unterrichtspläne* gefordert. Die Lehrerschaft wird sich finden müssen, auch bei den zu verwendenden Lehrmitteln, damit eine möglichst gleichmässige Vorbereitung auf die Kantonsschule erzielt werden kann. *sch.*

GEMEINSCHAFT FÜR DIE ERHALTUNG DER REUSS

Reussfahrten

Unsere Gemeinschaft organisiert diesen Sommer zum erstenmal eine Befahrung der Reuss mittels Pontons. Es ist vom 21. Mai an für alle Privatpersonen und Vereine möglich, per Ponton von Ottenbach bis Bremgarten, Mellingen und Brugg zu fahren. Die Befahrung der Reuss erfolgt in Zusammenarbeit mit den Pontonierfahrvereinen Brugg, Mellingen, Bremgarten und Ottenbach. Der Fahrpreis pro Person beträgt Fr. 4.— von Ottenbach bis Bremgarten, Fr. 5.— von Bremgarten bis Mellingen und Fr. 5.— von Mellingen bis Brugg, Taxen und Versicherung inbegriffen. Die Fahrten werden vorderhand jeden Samstag und Sonntag durchgeführt.

Anmeldungen sind frühzeitig zu richten an den Obmann der Gemeinschaft Reuss, im Amthof, Bremgarten.

Mit der Möglichkeit der Befahrung der Reuss per Boot will unsere Gemeinschaft der ganzen Oeffentlichkeit die Möglichkeit verschaffen, die Reuss und die Reusslandschaft besser kennenzulernen. Die Befahrung der Reuss ist für alle ein einmaliges Erlebnis und vermittelt Erwachsenen und Schülern ein einzigartiges Bild einer bedeutenden schweizerischen Landschaft.

Der Obmann der Gemeinschaft für die Erhaltung der Reuss: *Fritz Doswald*

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film hielt am 26. März in Bern ihre erste ordentliche Hauptversammlung ab. Diese Arbeitsgemeinschaft setzt sich zusammen aus Einzelmitgliedern und Körperschaften, die sich den Aufbau und die Durchführung der Filmerziehung zum Ziele setzen. Sie sucht in der Zusammenarbeit mit schon bestehenden Vereinigungen, mit Behörden und Lehrerschaft in der Jugendfilmarbeit führend mitzuwirken. Als zentrale Organisation kümmert sie sich um die Durchführung einer eigentlichen Filmerziehung, sei es in der Mitarbeit bei der Filmgestaltung, der Zusammenstellung filmkundlichen Materials, Dias und Schrifttums und dem Ausbau des Informationsdienstes, sei es auch in didaktischer Hinsicht zur Vorbereitung und Auswertung des Filmes als gemeinsamen Erlebnisses von Schüler und Lehrer. Die Lehrerschaft bedarf zur Filmschulung der Arbeitsunterlagen; denn von ihr hängen Erfolg oder Misserfolg dieses Erziehungsauftrages ab. Wir denken dabei an regionale Arbeitsgemeinschaften, zentrale Schulungstage für Filmreferenten und mehrtägige Schulungskurse, aber auch an Untersuchungen und Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Filmkunst. Diese Jugendfilmarbeit richtet sich stets nach den wechselseitigen Problemen, die aus der wirklichen Berührung der Jugendlichen mit Film- und Fernsehen sich ergeben. Behörden, Vereine und Pädagogen müssen sich der Notwendigkeit bewusst werden, dass kein Kind heute die Volksschule ohne ausreichende Filmerziehung verlassen sollte. In der Sichtung der Bildaussage nach inhaltlichen, erzieherischen und ästhetischen Gesichtspunkten liegt das Ziel dieser Arbeitsgemeinschaft. Ihre praktische Tätigkeit im engern Sinne besteht in Filmvorführungen, Einführung in das Wesen des Filmes und kritischen Aussprachen, um die heranwachsende Jugend zu befähigen, sich über Film- und Fernsehen ein eigenes Urteil zu bilden. Mit gegenseitigen Vereinbarungen glaubt die Arbeitsgemeinschaft die bereits bestehenden Erwachsenen- und Jugendfilmklubs zur einträchtigen Zusammenarbeit zu gewinnen. Die Statuten wurden rückwirkend auf den 1. Januar 1960 in Kraft erklärt, und der zehngliedrige Vorstand unter der Leitung von Dr. Hans Chresta, Zürich, bestellt. Dem Schweizerischen Lehrerverein wurden in der DV zwei Sitze eingeräumt. Das Arbeitsprogramm richtet sich zunächst nach den Gegebenheiten einer im Werden begriffenen Organisation und nach dem Echo aus Schule und Oeffentlichkeit als Antwort auf ein Zirkulationsschreiben zur Orientierung und Anregung zum Mittun, d. h. die Umfrage und Aufklärung über dieses Thema wollen von der unmittelbaren Kontaktnahme mit den Beteiligten zur klärenden, distanzierenden Uebersicht gelangen. Sie bringt damit unaufdringlich zum Ausdruck, dass kein Problem zu gross ist, um gelöst zu werden, sofern die Betroffenen gewillt sind, mitzuhelfen. Vorläufig werden die Unkosten dieses Erziehungswerkes von der Stiftung Pro Juventute getragen; mit Einzelmitgliedbeiträgen von Fr. 10.— und kollektiven von Fr. 50.— soll die Institution selbsttragend werden. Schule, Elternhaus und Oeffentlichkeit dürfen die Bedeutung eines einwandfreien Filmes nicht übersehen. Er schützt, der jeweiligen Altersstufe angemessen, die Jugend vor schädigenden Einflüssen in bezug auf ihre körperliche und geistige Gesundheit und berücksichtigt ihr religiöses Empfinden und ihre sittliche und staatsbürgerliche Haltung. *E. G.*

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 28 08 95
Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 26 11 05

Postadresse: Postfach Zürich 35

Zum Tag des guten Willens

18. Mai 1960

Der Mittwoch der kommenden Woche will auch der Schweizer Jugend Anlass sein zur Besinnung auf ihre Verpflichtung als junge Menschen, als junge Schweizer in einer Zeit, wo die Völker durch die Mittel der Technik einander so viel näher gerückt sind.

Wir alle, die wir als Lehrer auf irgendeiner Schulstufe die schwere und schöne Aufgabe haben, der uns anvertrauten Jugend Vorbild und Führer zu sein, sollten die Gelegenheit wahrnehmen, an einem Tag, der nicht durch alle möglichen Festlichkeiten belastet ist, schlicht und dem Alter der Schüler angepasst — sei es an Hand des in Heft 19 der SLZ besprochenen diesjährigen Blattes «Zum Tag des guten Willens», sei es auf andere Weise — die Bedeutung des guten Willens, der Hilfs- und Einsatzbereitschaft eines jeden einzelnen ins Bewusstsein der Schüler zu rufen. Eine solche Stunde der Besinnung wird auch für das Zusammenleben in unseren Klassen nicht ohne Auswirkung sein.

Th. Richner, Präsident des SLV

Schulgeist und Menschlichkeit

Frau J. B.-B. in Winterthur hat in Nr. 10 unseres Fachorgans meinen Aufsatz «Stenographie und Maschinenschreiben an den Mittelschulen» nach *weltanschaulichen Aspekten* kommentiert und sich unnötigerweise über den Satz: «Wir wollen dem Fortschritt huldigen und den Gegebenheiten der Zeit Rechnung tragen», aufgeregt. Der aufmerksame Leser verstand darunter im Zusammenhang mit meinen Vorschlägen *ohne Zweifel den Fortschritt in der schulischen Arbeitsgestaltung.* Wir müssen uns klar sein, dass in der Schule von Fortschritten gesprochen werden darf, wenn es sich um eine bessere Organisation des Schulbetriebes, die methodische Unterrichtsgestaltung und die modernen Schulräume handelt. Mir ging es darum, nachzuweisen, dass auch für das *Vielschreiben an den Mittelschulen rationellere Wege beschritten werden sollten;* meine Ausführungen sind denn auch als *konstruktiver* Beitrag bewertet worden. Damit könnte ich zur «Tagesordnung» übergehen.

Aber es reizt mich, unter obigem Thema diesen *«andern Fortschritt»*, den die Artikelschreiberin in zehn Punkten zur Anklage erhebt, von der pädagogischen Warte aus zu beleuchten. Es ist *unrichtig*, wenn die Schule oder Kirche für den Niedergang der Sitten oder die Milieuschwierigkeiten der Kinder verantwortlich gemacht werden wollte. Umgekehrt ist leider der Einfluss dieser beiden Bildungsstätten auf die Jugend und Erwachsenen nicht durchweg von so nachhaltiger Wirkung, dass jung und alt in allen Berufs- und Lebenssituationen nur das *Gute* zu tun imstande wären. Als im Jahre 1938 der «Münchner Friede» zustande kam, stellte ich dem weit über die Landesgrenze bekannten Schriftsteller Alexander Castel die Frage: «Was sagen Sie zum Weltgeschehen?» Die Antwort lautete: «Der Fuchs ist genau der gleiche wie vor tausend Jahren und der Mensch auch.»

Inzwischen sind zwanzig Jahre verflossen, und wir sehnen uns immer noch nach einem wahrhaften Frieden. In dieser Zeit

wurden technische Errungenschaften erzielt, die, das muss auch Frau J. B.-B. zugeben, zum Segen vieler Berufe und für die Oeffentlichkeit wurden. Was früher in mühevoller Arbeit bewältigt werden musste, geht heute maschinell leichter und schneller. «Wo Licht ist, ist auch Schatten», so lautet ein Sprichwort, und darum möchte ich die zehn bereits angedeuteten Anklagepunkte wirklich ernst nehmen. Aber vieles lässt sich im Leben nicht einfach rückgängig machen. Mit Vernunft und gutem Willen lassen sich auch heute alle menschlichen und wirtschaftlichen Probleme zum Wohle aller lösen.

Der Schule im besondern ist nach Pestalozzi als Ziel der Jugendbildung gegeben: «Emporhebung unserer selbst zum Gefühl der inneren Würde unserer Natur und des reinen, höheren, göttlichen Wesens, das in uns liegt. Dieses Gefühl entfaltet sich nicht durch die Kraft des Intellekts, es entfaltet sich durch die Kraft unseres Herzens in der Liebe.» Jeder berufene Lehrer bemüht sich im Unterricht und im Verkehr mit den ihm anvertrauten Kindern um das Zustandekommen einer Atmosphäre des *Vertrauens;* der Schüler soll spüren, dass es der Erzieher mit ihm gut meint. Daraus schöpft das Kind Mut und Kraft zum Lernen. Es bedarf eines Fingerspitzengefühls, um zu merken, wie man die verschiedenartigsten Kinder ganz für sich gewinnt. Dieses Einfühlen fällt bei jenen Kindern oft schwer, die der häuslichen Geborgenheit ermangeln.

Den «Notschrei» jener Mutter dreier Knaben aus Winterthur verstehe ich sehr wohl. Ihr Anliegen wird es sein, gerechtdenkende und wahrheitsliebende, wackere Söhne heranzubilden, die den «Verlockungen des Lebens» zu widerstehen vermögen. In der Schule fallen die Schüler aus einer guten Kinderstube durch ihr Benehmen und ihre Einstellung gegenüber Erwachsenen auf. Die Schule kann das Elternhaus aber niemals ersetzen — und doch ist sie gezwungen, es immer mehr zu tun. Die erzieherische Aufgabe der Schule ist grösser geworden und damit auch die Verantwortung. Der *gute Schulgeist* wird sich darin äussern, dass durch das vorbildliche Verhalten des pflichtbewussten, gewissenhaften Lehrers als strengen und doch väterlichen Freundes der Jugend die Kinder zu sorgfältiger und zuverlässiger Arbeitsweise erzogen werden und im fröhlichen Schulmilieu und glücklichen Familienkreis erleben:

Das Kind muss frühe lernen verzichten, entbehren,
Geduld üben, in Dankbarkeit Brot verzehren;
eine Arbeit verrichten, die es widerwillig tut,
nur so wird der Mensch glücklich und gut.
Wenn er an den innern Widerständen wächst,
die Erziehung erst kommt zu ihrem Recht.
Durch Vorbild ist solches Ziel zu erreichen,
in Liebe soll unser Tun erweichen.

Die Menschlichkeit ist aber nicht allein ein zentrales Anliegen der Schule und des Elternhauses, sondern jeder Gemeinschaft, jedes Volkes, die in Freiheit die Würde des Individuums achten und eingedenk bleiben: «Der Mensch lebt nicht vom Brot allein!» Wer dieses Ziel im Auge hat, wird nachdenklich gestimmt, wenn er zusieht, wie sich der Wettlauf der Weltmächte auf den *materiellen* Fortschritt konzentriert. Wir haben allen Grund, im Bunde mit der Moralischen Aufrüstung die geistigen und menschlichen Werte als die höheren zu preisen. Die Erziehungsnot der Gegenwart ist zur Hauptsache darauf zurückzuführen, dass viel zuviel Menschen nur den irdischen Gütern nachjagen und sich der Verantwortung um die Erziehung ihrer selbst und der Mitmenschen entziehen. Der Niedergang der geruhsam arbeitenden Berufe, die Zuschauerkrankheit, die Sucht nach Reiz- und Beruhigungsmitteln und die Pausenlosigkeit des modernen Lebens sind an der Verflachung und dem Verfall des Erbarmens sehr viel schuld. Es ist zu hoffen, dass sich alle verantwortungsbewussten Erzieher und um die Menschlichkeit besorgten Philantropen unter das Wort Carl Seeligs stellen:

Von deinen Lippen dringe Wahrheit.
Aus deinen Händen wachse Kraft.
Mit deinem Hirn verbreite Klarheit.
Dein Herz sei schöne Leidenschaft.

Und was du tust, das tu umfassend,
Und was du liebst, das liebe treu,
Die Bösen, nicht das Böse hassend,
Im Geben kühn, im Nehmen scheu.

Walter Greuter

Sind die Wörter «sagen» und «gehen» wirklich schlecht?

Diese Frage drängt sich einem auf, wenn man die in den Nummern 8 und 10 des laufenden Jahrgangs der SLZ erschienenen «Sprachübungen für das 4. bis 6. Schuljahr» durchgeht. Die erste ist betitelt «Das schlechte Wort ‚sagen‘». Die zweite, unter der Ueberschrift «‚Gehen‘, ein abgebrauchtes Wort», beginnt mit nachstehender Anweisung zuhanden des Schülers: «Die folgende Wortkolonne hilft dir, das schlechte Wort ‚gehen‘ durch treffendere Wörter zu ersetzen.» Sollte hier nicht, damit keine Missverständnisse entstehen, das Wort «schlecht» zum mindesten in Anführungszeichen gesetzt werden? Oder würde man es nicht besser durch einen dem Sachverhalt besser entsprechenden Ausdruck ersetzen? Denn weder «sagen» noch «gehen» sind *schlecht an sich.* Beide Wörter können wie jedes andere Wort höchstens *auf eine schlechte Art verwendet* werden. Wenn mit den genannten Sprachübungen beabsichtigt ist, der gedankenlosen Anwendung eines Wortes entgegenzuwirken, sollte das nicht in einer Form geschehen, die in den Schülern den Eindruck erwecken könnte, «sagen» oder «gehen» seien schlechte Wörter und dürften als solche nicht verwendet werden.

Wer sich die Mühe nimmt, gute Literatur daraufhin zu prüfen, wird feststellen können, dass sowohl «sagen» wie auch «gehen» verhältnismässig häufig vorkommen. In zwei wahllos aus dem Büchergestell herausgegriffenen Büchern ergab sich folgendes:

Ernst Wiechert braucht in seinem Märchen «Der arme und der reiche Bruder» (Umfang 20 Seiten) 26 Redesätze, von denen 18, also etwa zwei Drittel, mit «sagte» eingeleitet werden.

Gottfried Keller verwendet im «Martin Salander» für das erste und zweite Kapitel 42 Redesätze. Davon sind 11 mit «sagte» angekündigt, also immerhin ein Viertel.

Ganz anders ist das Verhältnis im Gebrauch von «gehen».

Wiechert bezeichnet im gleichen Märchen die Fortbewegung in 12 Fällen nur einmal mit «gehen», während Keller in den oben genannten Kapiteln bei 28 in Frage kommenden Sätzen 13mal «gehen» benötigt.

Nun sind unsere Schüler nicht ohne weiteres mit Schriftstellern zu vergleichen, und es ist sicher notwendig, sie vom eintönigen Gebrauch der Wörter «sagen» und «gehen» wegzubringen, u. a. auch durch Stilübungen, die ihnen zeigen, dass viele verschiedenartige Ausdrücke zur Verfügung stehen, aus denen der zutreffende ausgewählt werden soll. Es besteht aber auch die Gefahr, dass einzelne Schüler im Bestreben, keine «schlechten» Wörter zu verwenden, ihre natürliche, unbefangene Ausdrucksweise verlieren und in einen gespreizten, ihrer Altersstufe ganz unangemessenen Stil verfallen. Um auch hier das rechte Mass in unsern Anforderungen gegenüber den Schülern nicht zu verlieren, halten wir uns am besten an eine Richtlinie, die Otto von Greyerz schon 1914 in seinem Buch «Der Deutschunterricht als Weg zur nationalen Erziehung» gegeben hat: «Der jüngste Anfänger, der etwas zu schreiben hat, steht unter demselben Stilgesetz wie das grösste Genie. *Sei wahr!* lautet dieses Gesetz. Sprich deine Sprache, nicht die eines andern!»

W. Manz, Winterthur.

Die nächsten Schulfunksendungen

Erstes Datum: Jeweils *Morgensendung* (10.20—10.50 Uhr)

Zweites Datum: *Wiederholung* am Nachmittag (14.30—15.00 Uhr)

17. Mai/27. Mai: *Geheimnisse der Quellen.* Eine instruktive Hörfolge aus dem Gebiet der Geologie von Dr. Wolfgang Schweizer, Zuoz, macht die Schüler mit den verschiedenen Arten von Quellen bekannt. Die Strom-, Schicht-, Schutt- und Grundwasserquellen stehen im Mittelpunkt, die Mineralquellen und Thermen am Rande der Betrachtung. Vom 7. Schuljahr an.

19. Mai/23. Mai: *«Mit dem Hute in der Hand . . .»* Diese Anstandssendung von Walter Bernays möchte der heranwachsenden Jugend die Wichtigkeit und Vornehmheit guter Umgangsformen nahebringen. Anschauliche Beispiele aus dem täglichen Leben lockern die Sendung auf und regen die Schüler zum Mitdenken und Nachahmen der Kniggeregeln an. Vom 5. Schuljahr an.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telephon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

Ins Engadin gesucht:

Für unsere gemeinsame Sekundarschule, Ponte und Bever, suchen wir auf Herbst 1960 einen

Sekundarlehrer

Schuldauer 38 Wochen

für den Unterricht der drei Klassen mit 15 bis 20 Schülern. Komf. Wohnung vorhanden. Besoldung: die gesetzliche plus Zulagen.

Offerten mit den üblichen Ausweisen erbeten an den Schulpräsidenten, **Th. Ruepp, Ponte, Oberengadin.**

Neues, modernes

Ferienheim in Schönried MOB

an **Schulen** zu vermieten.

Zeit: bis 2. Juli und ab 15. August bis 2. Oktober. Das Heim eignet sich auch sehr gut für Skilager.

Auskunft erteilt die Gemeindeschreiberei Lengnau Telephon (032) 7 81 66

Hobelbänke für Schulen

In anerkannt guter Qualität, mit der neuen Vorderzange Howa, Patent angemeldet. Kaufen Sie keine Hobelbank, bevor Sie mein neues Modell gesehen haben. Verlangen Sie Prospekt und Referenzliste beim Fabrikanten
Fr. Hofer, Strengelbach-Zofingen, Telephon (062) 8 15 10

Lugano

Ferienheim mit 50-60 Betten. Schwimmbassin. Spezialpreis für Schulen.

Fam. Bizzozzero-Sutter, Crespera-Breganzona Tel. (091) 2 28 22.

Ferienhaus

Jahresbetrieb in Wiggen Alp u. Skigebiet an der Beichel, ohne Komfort, aber sauber, heizbar, Elektrisch u. Kochherd. 5-7 Zimmer, ca. 25 Betten à Fr. 2.50, kochen u. heizen inbegr. Im Sommer ca. 60 Strohlager à 90 Rp. Schöne Lage, ca. 1000 m. ü. M. Postfach 7, Kriens.

Neuerscheinung

Bedrohte Jugend in einer bedrohten Welt

von

Alfred Stückelberger

brosch. Fr. 2.—

Gotthelf-Verlag Zürich

SCHULMUSIK

GITARREN

Unsere meistverkaufte Gitarre für Jugend- und Schulmusik

Preisgünstig und von ausgezeichneter Tonqualität

Schöne Ausführung, mit Fichtendecke

KLIRA

Fr. 85.–

Weitere Modelle von Fr. 65.— bis Fr. 180.— am Lager.

Verlangen Sie unser Literaturverzeichnis für Gitarrenschulen und Spielmusik.

Probieren Sie die Instrumente zu Hause aus.
Alle Instrumente senden wir Ihnen auf drei Tage zur unverbindlichen Ansicht.

Musikhaus zum Pelikan · Zürich 8/34
Bellerivestrasse 22, Tel. (051) 32 57 90

Zelte und Zubehör

enorm günstig

Besichtigen Sie unverbindlich unser Lager oder verlangen Sie Prospekte!

Bitte ausschneiden und einsenden

W. Stadelmann & Co.

Zollstrasse 42 Zürich 5 Telephon (051) 44 95 14

Senden Sie mir unverbindlich Prospekte über Zelte, Schlafsäcke, Luftmatratzen, Gummiboote, Kocher, Campingmöbel, Vermietung (Gewünschtes unterstreichen)

12

Name: .....

Adresse: .....

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 15.—	Fr. 19.—
	halbjährlich	Fr. 8.—	Fr. 10.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 19.—	Fr. 24.—
	halbjährlich	Fr. 10.—	Fr. 13.—

Bestellung und Adressänderungen der Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 105.—, 1/8 Seite Fr. 53.50, 1/16 Seite Fr. 26.90

Bei Wiederholungen Rabatt

Insertionsschluss: Freitag morgen 9 Uhr

Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Ferien und Ausflüge

Bern

Ihre Schulreise ins idyllische Oberhasli B.O.

Hotel Handeck 1420 m ü. M.
Ideales Ferienhotel an ruhiger Lage
Geöffnet Mai bis Oktober — Telephon (036) 5 61 32

Hotel Grimsel Hospiz 1960 m ü. M.
Besteingerichtetes Passantenhotel
Geöffnet Juni bis Oktober — Telephon (036) 5 61 22

Berghaus Oberaar 2400 m ü. M.
Herrliche Lage am Oberaargletscher
Geöffnet Juli bis September — Telephon (036) 5 61 15

Alle drei Häuser verfügen über konfortable Massenlager und gewähren Schulen extra günstige Preise.

Giessbach
am Brienzersee, 720 m ü. M.

Die berühmten 300 m hohen Wasserfälle. Das ideale Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften. Prachtvoller Spazierweg nach Iseltwald (1½ Stunden).

Park-Hotel Giessbach
Tel. (036) 4 15 12

Restaurations- und Aussichtsgarten für 500 Personen. Spezielle Schülermenüs. Prospekte und Exkursionskarten werden den Herren Lehrern gratis abgegeben.

Das diesjährige Reiseziel:

Brienzer Rothorn 2349 m ü. M.

Zahnradbahn, Kulmhotel
und Höhenweg Rothorn—Brünig

Uebernachten auf dem Rothorn
Sonnenuntergang
und Sonnenaufgang
ein besonderes Erlebnis

Günstiger Pauschalpreis
Betriebsdauer: Bahn und Hotel
vom 4. Juni bis 25. September 1960

Bitte den schönen
Panoramaprospekt und
Preisliste verlangen

Brienz-Rothorn-Bahn in Brienz
Berner Oberland, Tel. (036) 4 12 32

SCHWARZWALD-ALP
im Berner Oberland, Route Meiringen—Grosse Scheidegg—Grindelwald oder Faulhorn. Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Massenlager und gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezialangebot. **Im Winter:** Ideales Skigebiet für Skilager. Tel. (036) 5 12 31. **Familie Ernst Thöni**

Besucht das Schloß Burgdorf
Alte Burganlage — Historische Sammlungen
Prächtige Aussicht

Grindelwald
das schöne Gletscherdorf, das Ziel Ihrer Schulreise!

In der über 900 Meter langen neuerschlossenen
Gletscherschlucht
zeigen Sie Ihren Schülern Gletscherschliffe, Anfänge von Gletschermühlen, farbige Marmorblöcke im Flussbett, mannigfaltige Erosionsformen und die 100 Meter hohe Stirnwand des Unteren Gletschers. Häufig belebt der Alpenmauerläufer die glatten Schluchtwände.

Eintritt: geführte Schulklassen 50 Rappen
Andere dankbare Ausflüge: Eisgrotten beim Unteren und Oberen Gletscher — Firstbahn / Grosse Scheidegg / Bachalpsee / Faulhorn / Schynige Platte — Kleine Scheidegg / Jungfraujoch — Männlichen
Auskunft: **Verkehrsbüro Grindelwald.** Telephon (036) 3 23 01

Bitte, verlangen Sie meine Menuvorschläge für Ihre Schulreise

Bahnhofbuffet Bern
F. E. Krähenbühl

Die Schulreise — wohin?

Natürlich in den

Berner Tierpark Dählhölzli

mit seinem interessanten

Vivarium (Vögel, Reptilien, Fische)!

Grindelwald — Hotel-Restaurant Bodenwald
bei der Station Grund. Grössere Räume für Schulen und Gesellschaften. Neue Matratzenlager. Reichliche, gute Verpflegung. Schöne Ausflugsmöglichkeiten.
Familie R. Jossi, Telephon 3 22 42

Tessin

Das
Hotel Continental-Beauregard Lugano
unterbreitet Ihnen mit Freude Spezialkonditionen für Schulausflüge.
Höflichst empfiehlt sich **E. Fassbind,** Telephon (091) 3 11 12

Drahtseilbahn Lugano-Monte San Salvatore

Schönster Ausflug von Lugano . Spezialpreise für Schulen

Ostschweiz

Restaurant Schloss Laufen direkt am Rheinfall

Immer gut und preiswert essen!

Inh.: E. Schaad Tel. (053) 5 22 96 Post Dachsen

Schaffhausen

Die **alkoholfreien Gaststätten** für vorteilhafte Verpflegung von Schulen:

RANDENBURG, Bahnhofstrasse 58/60, Tel. (053) 5 34 51
GLOCKE, Herrenacker, Tel. (053) 5 48 18

Alkoholfreies
Hotel-Restaurant
OBERBERG
NEUHAUSEN AM RHEINFALL

Neuhausen am Rheinfall
empfiehlt sich für Verpflegung und Beherbergung von Schulen. Separates **Touristenhaus** mit Pritschen und Strohlager für 50 Personen.

W. Müller-Vogt, Küchenchef
Für Schulreisen — Vereine — Gesellschaften
Verlangen Sie Menu-Vorschläge Tel. (053) 5 32 88

Günstig für **Schulverlegungen**

Reformierte Heimstätte Rüdlingen SH. Auskunft und Bestellung: Telephon (051) 24 52 14 oder (053) 5 40 15.

Schulreisen – Rapperswil am Zürichsee

Historisches Stadtbild. Heimatmuseum am Herrenberg und internationales Burgenmuseum mit einzigartiger Schau von Burgmodellen im Schloss. Hirschpark auf dem Lindenhof. Seefahrten. Wanderungen über den Seedamm und Strandweg.

Prospekte und Hotelliste durch das Verkehrs- und Reisebüro am Quai, Telephon (055) 2 00 00.

Besuchen Sie
SCHLOSS RAPPERSWIL
mit dem hochinteressanten **Burgenmuseum**

BRAUNWALD **Hotel Alpina**

Das immer dankbare Ausflugs- und Ferienziel!
Telephon (058) 7 24 77

Graubünden

KLOSTERS **Chesa Selfranga**

Berghaus der Studentenschaft der ETH, Zch.

offeriert für die Monate Juli und August für Personen über 18 Jahre:

Matratzenlager pro Person und Tag	Fr. 12.50
Mehrbettzimmer 3 u. 4 pro Person und Tag	Fr. 14.50
Doppelzimmer pro Person und Tag	Fr. 15.50

inkl. bester Verpflegung. Douchen. Sehr schöne Waschräume fl. w. u. k. Wasser. Grosser Garten. Schöne Aufenthaltsräume. Telephon (083) 3 82 55

Zentralschweiz

Berghaus Tannalp
Melchsee-Frutt
Telephon (041) 85 51 42 1982 m über Meer

Das Haus für Ihren Schulausflug. Jugendherberge. Route: Stöckalp — Melchsee-Frutt — Tannalp — Jochpass — Engelberg. Prächtige Lage. Mittelpunkt der Jochpassroute mit grösster Rundsicht. Haus mit fliessend Wasser. Billige Preise. Verlangen Sie Offerte. Leitung: **N. Glattfelder**

Goldau **Bahnhofhotel Steiner**

Gartenwirtschaft, Metzgerei - Nähe Naturtierpark - Mittagessen, Zwischenverpflegungen - Mässige Preise

Familie A. Schmid-Camenzind, Küchenchef

Seelisberg
850 m ü.M.

Rütli — 100 Jahre schweizerisches Nationalgut. Neu erstellter sicherer Zugangsweg. Seilbahn ab Treib. Anschluss an alle Schiffe. Schulen werden zu jeder Tageszeit zu günstigen Preisen verpflegt von den von Schulen bevorzugten Häusern:

Waldegg-Montana	A. Truttmann, a. Lehrer	Tel. (043) 9 12 68
Waldhaus-Rütli	G. Truttmann-Meyer	Tel. (043) 9 12 70
Hotel Löwen	J. Baumann	Tel. (043) 9 13 69

RIGI-STAFFELHÖHE

Herr Lehrer! Wir möchten gerne eine Rigi-Reise machen. Im **Hotel «Edelweiss»** werden wir gut verpflegt und finden Unterkunft in der Rigi-Herberge.
Familie A. Egger Telephon (041) 83 11 33

Arth-Goldau **Hotel Alpenblick** Tel. (041) 81 61 61

Gartenrestaurant, 2 Min. v. Bahnhof SBB und Rigibahn. Mit höflicher Empfehlung Fam. J. Schilter-Estermann

ETZEL-KULM 1100 m über Meer

Sehr lohnendes Ausflugsziel. Praktisch in Verbindung mit Einsiedeln und Rapperswil. Kürzester Aufstieg von Schindellegi. **K. Schönbächler,** Tel. (051) 96 04 76

Pension-Restaurant **Waldhaus Bänklialp** **Engelberg**

Gut empfohlene Pension mit Restaurant. 10 Minuten vom Bahnhof. Prächtige Lage am Wald mit Blick auf Engelberg und die Berge. Grosser Garten. Beliebt für Ferien und auch für Schulausflüge. Sorgfältige Bedienung. Bescheidene Preise. Massenlager. Telephon (041) 74 12 72.

Stanserhorn **Hotel Stanserhorn Kulm**
bei Luzern, 1900 m ü. M.

Waren Sie mit Ihrer Schule schon auf dem Stanserhorn? In Verbindung mit einer Fahrt über den Vierwaldstättersee eine der dankbarsten ein- oder zweitägigen Schulreisen. Sonnenaufgang und Sonnenuntergang auf dem Stanserhorn sind für Schüler ein grandioses Erlebnis. Das komfortable Hotel Stanserhorn Kulm hat 80 Betten und ein Massenlager. Grosse Restaurationsräume und Terrasse. — Fahrpreis Stans—Stanserhorn retour 1. Stufe Fr. 3.—, 2. Stufe Fr. 4.—. Spezialprospekt für Schulen und Vereine.

Auskunft: **Direktion Stanserhornbahn, Stans,** Tel. (041) 84 14 41

Der schönste Schul- und Vereinsausflug ist die

Jochpass-Wanderung

Route: Sachseln—Melchtal—Frutt—Jochpass—Engelberg oder Meiringen. Im **Kurhaus Frutt** am Melchsee essen und logieren Sie sehr gut und günstig. Herrliche Ferien. Heizbares Matratzenlager. Verlangen Sie Offerte! Heimelige Lokale. **SJH.**

Tel. (041) 85 51 27 Besitzer: Durrer und Amstad

Eidg. konz. Motorbootfahrten / Vermietung von Ruderbooten. Schulen und Gesellschaften ermässigte Preise.
J. Nussbaumer & Sohn, Bootswerft, Oberägeri, Tel. (042) 7 52 84

Zürich

Kurhaus Schindlet b/Bauma Zürcheroberland
Für Ferien- und Klassenlager im Mai, Juni, September, Oktober noch frei. Gute Verpflegung, schöner Schulraum. Daselbst neue, sehr schöne Ferienwohnung zu vermieten ab Ende Juni, pro Bett Fr. 3.—, 3—5 Betten mit Bad.
Familie Wagner, Telephon (052) 4 61 68

Schiffahrt auf dem Greifensee

Täglich Kursfahrten nach Fahrplan. An schönen Sonntagen im Sommer fahrplanmässige Rundfahrten. Fahrdauer eine Stunde. An Wochentagen für Schulen und Gesellschaften Rund- und Extrafahrten auf vorherige Anmeldung hin.

Verwaltung in Maur, Tel. (051) 97 21 69

Gasthof zur Schifflände Maur

direkt am See. Schöner Saal für Vereine und Hochzeiten, grosser, schattiger Garten, Fischküche, Verpflegung von Schulen zu günstigen Preisen.

Tel. (051) 97 21 47 **Familie Hanschick-Trachsel**

Greifensee Gasthof zur Krone

Beliebtes Ausflugsziel für Vereine, Schulen und Gesellschaften. Schöner Saal, schattiger Garten. 10 Minuten bis Station Nänikon.

Fam. Brenner-Hungerbühler Tel. (051) 96 94 26

Westschweiz

Eine Reise mit der MOB, für Ihre Schüler ein unvergessliches Erlebnis!

Montreux—Berner-Oberland-Bahn

Seit Tarifänderung verbilligte Preise

Reiches Wander- und Tourengebiet. — Verlangen Sie Reisevorschläge durch die Direktion in Montreux.

Für eine besonders interessante Schulreise:

024 / 2 22 15

Chemin de fer Yverdon–Ste-Croix, YVERDON

Wallis

Mit der neuen **Luftseilbahn Blatten-Belalp**

auf die schöne **BELALP ob Brig**

— mit ihrem prächtigen Ausblick auf den Aletschgletscher
— mit ihrer grossartigen Rundsicht
— mit ihrem reichen Wander- und Tourengebiet

Ermässigte Preise für Schulen u. Gesellschaften. Buffet LBB

HOTEL BELALP

70 Betten. Prima Küche. Prospekte. Fl. Warmwasser

Soeben eröffnet für Sie:

Der neue, markierte

Höhenweg Hohtenn—Ausserberg—Lalden

an der Südrampe der Lötschbergbahn

Wanderzeiten: Hohtenn—Ausserberg 3 Stunden
Ausserberg—Lalden 2½ Stunden

Hoch über dem Rhonetal, bietet der Weg dem Wanderer die Möglichkeit, bequem und ohne wesentliche Steigung die Schönheiten des Oberwallis kennen zu lernen. Ideal für Ihre nächste Schulreise (ab 4. Schuljahr)

Verlangen Sie den mehrfarbigen Prospekt mit geogr. Karte beim Publizitäts- und Reisedienst BLS, Genfergasse 11, Bern (Tel. 031/21182)

Bieten Sie Ihren Schülern als unvergessliches Erlebnis eine Wanderung durch das bezaubernde **Lötschental** (Wallis) mit seiner prachtvollen Alpenflora, seinen Lärchenwäldern, seinen Bergseen, seinen blauglitzernden Gletschern und schneebedeckten Gipfeln nach

Fafleralp 1800 m

wo Sie in den **Fafleralp-Hotels** gute Unterkunft und Verpflegung erwarten. Extra Schulpreise! — Postauto Gampel—Goppenstein—Blatten.

Prospekte und Auskünfte durch R. Gürke, Dir. Fafleralp-Hotels. Telephon (028) 7 51 51.

Nordwestschweiz und Jura

Warum nicht einmal eine Schulreise mit der Birseckbahn?

Sie erschliesst eine Reihe von Tourenmöglichkeiten und Ausflugszielen, wie Schlachtdenkmal in Dornachbrugg, Schloss Reichenstein, Schloss Birseck, Ruine Dornach, Gempenfluh u. a.

Schöne neue Wanderwegkarte «Dornach—Arlesheim»

Mit der elektrifizierten

Waldenburgerbahn

erreichen Sie auf Ihren **Ausflügen** die schönsten Gegenden des Bölchens, des Passwanggebietes, der Waldweid und Langenbruck. Herrliche Spazierwege.

BASEL *dankbarstes Schulreiseziel*

Großschiffahrt, Grosshafenanlagen, Großschiffahrtsschleusen Kembs sind drei Begriffe, die Schüler und Lehrer ungeduldig machen. Das müssen wir sehen!
Sechs Personenboote, die 130 bis 600 Personen fassen, stehen bereit, der wissensdurstigen Jungmannschaft die Geheimnisse der Grossrheinschiffahrt zu enthüllen.

Sie sehen: Die Hafenanlagen in vollem Betrieb. Schweizerische, holländische, belgische, französische und deutsche Gütermotorschiffe, bis 1400 Tonnen fassend (1½ Güterzüge). Rheinkähne, bis 2500 Tonnen gross. Mächtige Schleppboote, 4000 PS stark. Sie fahren vor Ihren Augen ein und aus oder laden und löschen. 48 grosse, fahr- und schwenkbare Krane. 28 Getreidesilos und Lagerhäuser (350 000 Tonnen fassend). Grosse Tankanlagen (760 000 000 Liter fassend).

Sie sagen nachher: Eine so schöne, nützliche und anregende Schulreise haben wir noch nie gemacht!

Fragen Sie uns sofort über Ihre diesjährige Schulreise an; wir sind jederzeit bereit, Ihnen bei Ausarbeitung der Programme in jeder Beziehung behilflich zu sein. — Fahrplanmässiger Verkehr, Extrafahrten auf Anfrage. **Basler Rheinschiffahrt Aktiengesellschaft, Telephon (061) 32 78 70**

Ausschneiden Vor der Schulreise den Schülern mitteilen **Aufbewahren**

Bequemer und billiger auf dem Seeweg nach

Griechenland

mit Tss «ACHILLEUS» oder «AGAMEMNON»

Für Lehrer 20% Sonder-Ermässigung
Für Schulen Extra-Rabatte

Auskünfte und Reservationen bei

Goth & Co. AG, Zürich

Tel. (051) 25 89 26
Genferstrasse 8

Basel, Genf, St. Gallen, Biel, La Chaux-de-Fonds, Chiasso

Goth 1870

OLYMPIC CRUISES
S/A

Schweizerische Reisevereinigung

Unsere Reiseprojekte für Sommer und Herbst

18.—24. Juli	**Schwarzwald/Pfalz/Elsass** Car ab Zürich Herr Prof. Dr. Hiestand	Fr. 330.—
17.—31. Juli	**Mittelfrankreich** Car ab Genf Auvergne/La Rochelle/Loire-Schlösser Herr Prof. Dr. Blaser	Fr. 650.—
24. Juli—7. Aug.	**Finnland** Schlafwagen, Schiff, Car (Stockholm, Kopenhagen) Herr Prof. Dr. Gutersohn	Fr. 1465.—
9.—15. Okt.	**Eine Woche Berlin** Flug Leiter wird später bekanntgegeben	ca. Fr. 500.—
9.—23. Okt.	**Sizilien** Herr Prof. Dr. Hiestand	Flug ca. Fr. 980.— Bahn ca. Fr. 780.—

Einführung in die Sommerreisen: **28. Mai, Rest. Du Pont, 1. St.,** Bahnhofquai 7, Zürich 1

Auskunft und Anmeldungen: Sekretariat der SRV, Witikonnerstr. 86, Zürich 32, Tel. 24 65 56

Sommerferien!

Liebe Kollegin,
hast Du schon Ferienpläne? Komm doch mit mir auf eine originelle Autoreise!
Einfaches Leben, Wanderung durch die deutsche Landschaft, Baden in der Nordsee, Besuch von Kunststätten, Zeichnen, Singen (zweistimmig), Mithilfe in einem Berliner Flüchtlingslager.
Du erreichst mich unter Chiffre 2001 an Conzett & Huber, Inseratenabtlg., Postfach, Zürich 1. Es freut mich, wenn Du mir ein wenig von Dir erzählst. Ich antworte Dir bald und gerne. **Dein Kollege**

Gemeinde Gais AR

Offene Sekundarlehrstelle

An die neu zu schaffende Lehrstelle an unserer Sekundarschule suchen wir so bald wie möglich einen Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung, der auch befähigt ist, den Italienisch- und Singunterricht zu erteilen.
Besoldung: Grundgehalt Fr. 12 000.—, Alterszulage 2000.— sowie die Kantonszulage. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerbungen mit den üblichen Ausweisen sowie Lebenslauf sind an das Schulpräsidium Gais zu richten.

Gais, den 2. Mai 1960 **Die Schulkommission**

St.-Gallische Kantonsschule

Mit Stellenantritt im Herbst 1960 wird zur Bewerbung ausgeschrieben:

eine Hauptlehrstelle für Philosophie und ein Nebenfach

(evtl. Deutsch)

Ueber die Anstellungsbedingungen gibt die Kanzlei der Kantonsschule Auskunft. Bewerber mit abgeschlossenem Hochschulstudium sind gebeten, sich bis zum 4. Juni 1960 beim Sekretariat des kantonalen Erziehungsdepartementes in St. Gallen anzumelden. Studienausweise und Zeugnisse über praktische Lehrtätigkeit sind beizulegen.

Erziehungsdepartement des Kantons St. Gallen

Sekundarschule Steckborn

An unserer Schule ist auf den Herbst 1960 die Stelle

eines Sekundarlehrers

phil. I (evtl. phil. II)

neu zu besetzen.

Vier bis sechs Knabenturnstunden pro Woche sind zu übernehmen. Zeitgemässe Besoldung, Ortszulage und Pensionskasse.

Anfragen und Bewerbungen, mit Beilage der Studien- und Lehrtätigkeitsausweise sind bis 31. Mai an den Sekundarschulpräsidenten, W. Sigg, Haldenberg 791, Steckborn, zu richten.

Sekundarschulvorsteherschaft Steckborn

Gemeinde Gais

An der Primarschule Gais ist eine

Lehrstelle

für die Klassen 4 bis 7, Halbtagsschule, neu zu besetzen. Besoldung: Fr. 10 200.— Grundgehalt plus Alterszulage Fr. 2000.— und Kantonszulage Fr. 2080.—. Das Maximum wird nach zehn Dienstjahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Stellenantritt kann nach Vereinbarung erfolgen.

Bewerbungen mit den üblichen Ausweisen sind sofort an das Schulpräsidium Gais zu richten.

Gais, den 28. April 1960 **Die Schulkommission**

Offene Lehrstelle

Die Gemeinde Klosters-Serneus sucht auf das Schuljahr 1960/61 infolge Berufung des bisherigen Stelleninhabers einen tüchtigen, gut ausgewiesenen

Sekundarlehrer

Schuldauer 38 Wochen, inkl. 4 Wochen Ferien.

Gehalt, inkl. Kant. Zulage, Familien- und Dienstalterszulage, min. Fr. 11 700.—, max. Fr. 13 600.—.

Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen sowie Angaben über bisherige Tätigkeit und Arztzeugnis sind bis 16. Mai 1960 an den Schulratspräs. A. Rüedi-Schmid, Serneus, zu richten. **Der Schulrat**

Primarschule Kleinbasel und Sonderklassen Basel-Stadt

Wir suchen auf den 1. Juli 1960 eine

Lehrkraft mit Primarlehrer-Diplom

und womöglich heilpädagogischer Erfahrung, entweder für eine Hilfs-, evtl. Beobachtungsklasse oder dann für eine Lehrstelle an der Heimschule des baselstädtischen Kinderheimes auf Chaumont bei Neuenburg.

Bewerbungen, denen der Lehrausweis und allenfalls auch die Arbeitszeugnisse im Original oder in beglaubigter Abschrift sowie ein von Hand geschriebener Lebenslauf und Bildungsgang beiliegen müssen, sind bis zum 28. Mai 1960 an das Rektorat der Primarschule Kleinbasel und der Sonderklassen, Münsterplatz 17, Basel, Tel. (061) 23 89 16, zu richten, wo auch Auskunft über die Besoldungs- und Arbeitsverhältnisse erteilt wird.

Basel, 6. Mai 1960

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

An der Töchterschule Talhof (9. bis 11. Schuljahr) ist infolge Rücktrittes des bisherigen Stelleninhabers eine

Lehrstelle für Englisch

zu besetzen.

Interessenten oder Interessentinnen mit abgeschlossenem Akademikerstudium oder gleichwertiger Ausbildung sind gebeten, ihre Bewerbungen dem Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2, bis spätestens Dienstag, den 31. Mai 1960 einzureichen. Den Anmeldungen sind Ausweise über den Bildungsgang, ein Photo und der gegenwärtige Stundenplan beizulegen.

St. Gallen, den 4. Mai 1960 **Das Schulsekretariat**

Wie soll ich mich benehmen?
Für Schweizer Schulen geschaffen. Bis heute von über 300 Schulen und Instituten gekauft. Wertvolle Mitgabe auf den Lebensweg. Per Stück Fr. 1.—. Bei Bezug ab hundert Spezialrabatt.
Buchdruckerei W. Sonderegger, Weinfelden, Tel. (072) 5 02 42

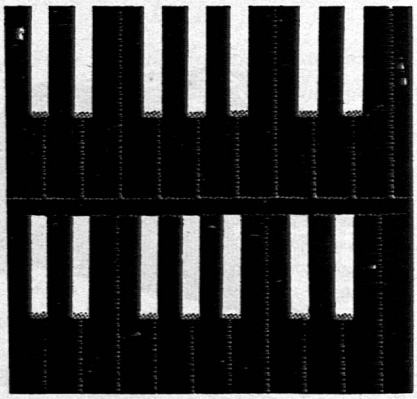
Cembali und Spinette

kosten weniger als Sie denken. Besichtigen Sie bei uns die ansprechenden kleinen Modelle, die auch in Ihr Heim passen.

Spinette:
Sperrhake Modell 8' Fr. 1520.–
Neupert
Modell Silbermann Fr. 1850.–

Cembali Modelle 8' und 4':
Wittmayer
Länge 130 cm ab Fr. 2385.–
Neupert Modell Telemann
Länge 143 cm Fr. 2900.–
De Blaise mit Pedalschaltung
Länge 142 cm Fr. 3350.–

Jecklin
Historische Tasteninstrumente
Pfauen, Zürich 1



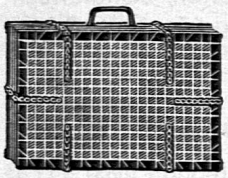
BIWA-HEFTE

Sind Sie zufrieden? Schreiben Sie in BIWA-Hefte?

Verlangen Sie Muster bei Ihrem Papeteristen oder direkt bei **BIWA**

ULRICH BISCHOFFS ERBEN · WATTWIL
SCHULHEFTFABRIKATION 074/7 19 17

GITTER-PFLANZENPRESSEN

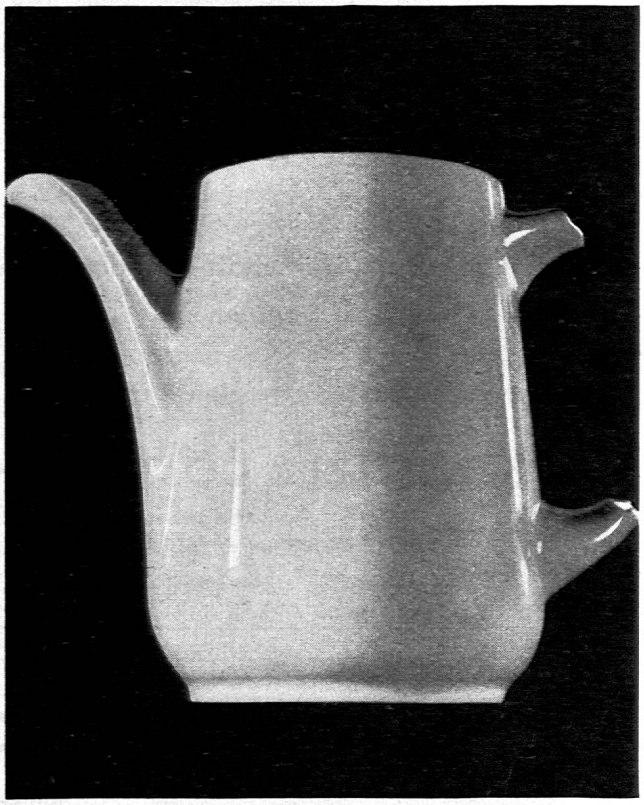


46/31 cm, verstellbar, mit solidem Griff, schwarz lackiert Fr. 29.90. Leichte Ausführung 42/26 cm, 2 Paar Ketten Fr. 25.—. **Presspapier** (grau, Pflanzenpapier), gefalzt, 30/45 cm, 500 Bogen Fr. 47.—, 100 Bogen Fr. 10.40. **Herbarpapier** (Umschlagbogen), gefalzt, 45/26 cm, 1000 Bogen Fr. 85.—, 100 Bogen Fr. 11.50. **Einlageblätter,** 26/45 cm, 1000 Blatt Fr. 42.—, 100 Blatt Fr. 5.40.

LANDOLT-ARBENZ & CO. AG ZÜRICH Bahnhofstrasse 65

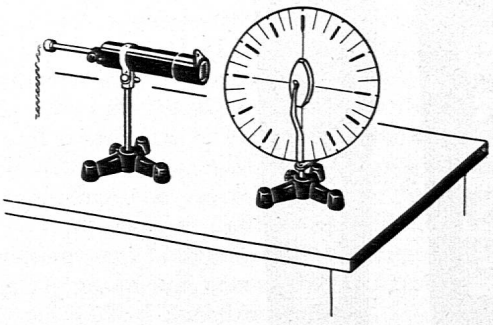
CIBA

...auch hier hilft Araldit



Ja, mühelos lässt sich mit Araldit® dieser Schaden dauerhaft beheben. Aber auch in unzähligen anderen Fällen ist Araldit der geeignete Klebstoff, da er Stahl, Eisen, Bunt- und Leichtmetalle, vulkanisierten Kautschuk, Holz, Leder, Glas, Porzellan, Steingut und Karton untrennbar klebt.
Araldit-Verbindungen sind wasser-, wärme- und feuchtigkeitsbeständig; sie werden von Lösungsmitteln, Säuren und Laugen nicht angegriffen. Araldit – in der Industrie seit Jahren bewährt – jetzt auch in Tuben für Werkstatt und Haushalt. Erhältlich in Drogerien, Haushaltungsgeschäften und Eisenwarenhandlungen zu Fr. 4.60 pro Packung.

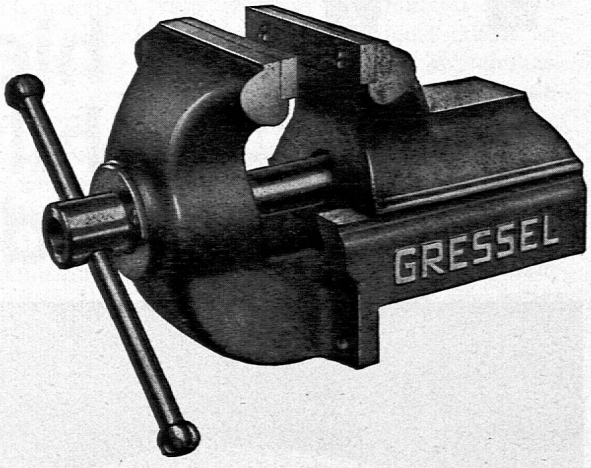
«Wir experimentieren»



Dieses Physik-Experimentierbuch von R. Töpfer behandelt insgesamt **184 Versuche** in folgender Zusammenfassung: Mechanik 42, Elektrizität und Magnetismus 66, Optik 36, Wärme 30 und Akustik 10. Die entsprechenden **410 Aufbauteile** sind speziell für den Unterricht in Volks- und Mittelschulen hervorragend geeignet. Die Anschaffung der Volksschulsammlung kann auch in verschiedenen Teillieferungen erfolgen. Die besonders interessierenden Gebiete können auch einzeln bezogen werden. Vorschläge, Preise und Unterlagen werden auf Anfrage gerne unterbreitet. Unsere Vertreter stehen Ihnen ferner zur Gerätevorführung und unverbindlichen Besprechung Ihrer Bedürfnisse zur Verfügung.

LEHRMITTEL AG BASEL

Grenzacherstrasse 110 Telephon (061) 32 14 53



Wir liefern

komplette Metallwerkstätte-Einrichtungen für Schulen

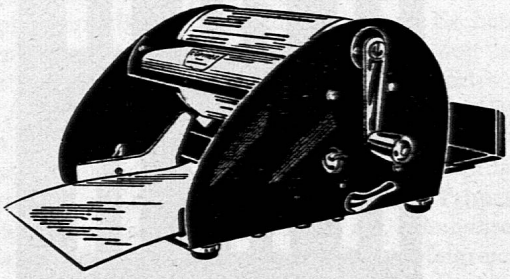
Verlangen Sie Spezialofferten!

PESTALOZZI & CO ZÜRICH

Abteilung Werkzeuge – Maschinen

COPYREX

der Welt vorteilhaftester Rotations-Umdrucker
Fr. 260.—



druckt in einem Arbeitsgang — ohne Farbe und Matrizen — mehrfarbige Auflagen vom kleinsten Format bis 30×20 cm

Der ideale Vervielfältiger für Schulzwecke

Schnell Sauber Sparsam

Prospekte oder acht Tage Probe

Generalvertretung:

Eugen Keller & Co AG Bern

Monbijoustrasse 22 Telephon (031) 2 34 91

Büromaschinen — Büromöbel seit 1912

SCHULWANDKARTEN

für **Geographie, Geschichte, Religion** aus in- und ausländischen Verlagen in grosser Auswahl.

Globen, Schülerglobus, Atlanten, Handkarten, Schiefertuchumrisskarten, Umrißstempel und -blätter, geologische Sammlungen, Kartenaufhängevorrichtungen

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf Telephon (063) 5 11 03

Z
ürich 1

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH
Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL 54. JAHRGANG NUMMER 9 13. MAI 1960

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

Jahresbericht 1959

VII. WICHTIGE GESCHÄFTE

E. Teuerungszulagen an die staatlichen Rentenbezüger
(Jahresbericht 1958, Seite 22)

Die Eingabe der Personalverbände vom 27. November 1958, die eine Erhöhung der Teuerungszulagen an die staatlichen Rentenbezüger forderte, hat leider noch keine Auswirkungen gezeitigt, trotzdem die zuständigen Instanzen wiederholt daran erinnert wurden. Nachdem die Besoldungen und die Versicherung des aktiven Personals neu geregelt sind, entspricht es einem Gebot der Gerechtigkeit, auch derer zu gedenken, die ihre Arbeit unter ungünstigeren Lohnverhältnissen ausführten und von der Teuerung hart betroffen wurden.

F. Kollegen im Ruhestand
(Jahresbericht 1958, Seite 23)

Unter dem Vorsitz von Rud. Brunner, Winterthur, behandelte der Ausschuss der Vereinigung der Lehrer im Ruhestand deren besondere Anliegen. Die Bestrebungen zur Erhöhung von Renten und Ruhegehältern an bereits Pensionierte finden leider nur wenig Verständnis und Unterstützung. Zwei verdiente Kollegen, die sich immer für die Belange der Lehrerschaft eingesetzt und auch im Ausschuss der ZVLR eifrig mitgearbeitet haben, Edwin Blickensdorfer, Waltalingen, und Jakob Hess, Zürich, hat der unerbittliche Tod dahingerafft. *H. K.*

G. Rechtsfragen

Eine Reihe von Mitgliedern gelangte im vergangenen Jahr mit der Bitte um Auskunft oder Beistand in Rechtsfragen an den Kantonalvorstand. Lohnkürzungen bei auswärtigem Wohnsitz, Einkauf in die BVK, Auseinandersetzungen mit Eltern, Erteilung des Wählbarkeitszeugnisses, Protokollführung in der Schulpflege, Anrechnung von Vikariatsdienst bei der Auszahlung des Dienstaltersgeschenkes, Leistungen der Militärversicherung bildeten Gegenstand dieser Anfragen, welche der Vorstand teilweise selber beantwortete oder an unseren Rechtskonsulenten überwies.

Das Recht der Lehrerschaft oder deren Vertreter zur Teilnahme an den Sitzungen der Schulpflege gab in einer grösseren Landgemeinde Anlass zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Lehrerschaft und Schulpflege. Der Lehrerkonvent gelangte deshalb mit einem Schreiben an den Kantonalvorstand und erbat sich Auskunft über die beiden nachstehenden Fragen:

a) Kann die Schulpflege einen ihr nicht genehmen Lehrervertreter ablehnen?

b) Kann die Schulpflege einen andern Vorschlag vom Lehrerkonvent verlangen oder gar einen Kollegen von sich aus bestimmen?

Der Kantonalvorstand beschloss, die beiden Fragen seinem Rechtskonsulenten zu unterbreiten und ihn zu beauftragen, hierüber ein Gutachten zu erstellen. Dieser gelangte zur Verneinung der beiden Fragen, d. h. also zum Schluss, dass der Schulpflege keine Kompetenz zusteht, einen Lehrervertreter abzulehnen, eine andere bezügliche Nomination zu verlangen oder gar ihrerseits eine andere Ernennung vorzunehmen, und führte zur Begründung dieser Stellungnahme aus:

1. Kein Mitglied der Schulpflege, weder ein stimmberechtigtes noch ein nur mit beratender Stimme versehenes, kann aus der Schulpflege selbst heraus gewählt oder ernannt oder ersetzt werden. Derartige Kompetenzen stehen weder der Pflege als Ganzem noch ihrem Präsidenten zu:

   a) Gemäss § 159, Ziff. 28, Nr. 3a, werden die Mitglieder und der Präsident der Schulpflege durch die Stimmberechtigten der Gemeinde gewählt. Es ist klar, dass die Schulpflege selbst dieses Wahlergebnis zu respektieren hat und keine Befugnis hat, daran etwas zu ändern.

   b) Die Lehrerschaft wohnt nach § 81, Abs. 4, des Gemeindegesetzes den Sitzungen der Schulpflege mit beratender Stimme bei, und zwar entweder als Gesamtheit oder, wenn dies die Gemeindeordnung vorsieht, im reduzierten Umfang einer Vertretung.

   Dass die Bestellung einer allfällig blossen *Vertretung* durch die *Lehrerschaft* zu erfolgen hat, steht ausser allem Zweifel. Dies liegt schon im Begriffe der Vertretung, die durch den Vertretenen selbst angeordnet wird, es sei denn, dass gemäss ausdrücklicher Anordnung eine andere Instanz hiefür zuständig ist, was innerhalb der schweizerischen Rechtsordnung nur dort anzutreffen ist, wo der Vertretene wegen Urteilsunfähigkeit, Abwesenheit oder anderer schwerwiegender Verhinderung nicht in der Lage ist, für seine Interessenwahrung selbst zu sorgen.

   Folgerichtig wird denn auch § 81, Abs. 4, des Gemeindegesetzes so gehandhabt, dass der Lehrerkonvent die Vertreter der Lehrerschaft in die Schulpflege abordnet.

   Es handelt sich bei dieser Bestimmung um einen Rechtsanspruch der Lehrerschaft selbst, deren Entscheid für die Schulpflege bindend ist. Sie kann weder die Lehrerschaft als Ganzes, noch, im Falle der gesetzlichen Einschränkung, deren Vertretung ganz oder teilweise vom Anspruch auf Teilnahme an den Sitzungen ausschliessen. Es fehlt ihr hiefür jede gesetzliche Handhabe, und die Verleihung einer solchen Befugnis wäre auch an sich widersprüchlich, da ein gesetzlich bestimmtes oder gewähltes Gremium diese organisatorischen Voraussetzungen nicht aus seinem Schosse heraus zunichte machen kann.

2. Tatsächlich enthält denn auch die zürcherische Gesetzgebung keinerlei Bestimmung, die es der Schulpflege erlauben würde, ihr missliebige Wahlen oder Nominationen zu korrigieren oder, falls sie Anlass zu Beanstandungen zu haben glaubt, einzelne Personen aus der Pflege auszuschliessen oder von sich aus deren Ersetzung zu erzwingen.

Falls ein Pflegemitglied oder ein teilnahmeberechtigter Lehrer seine Pflichten verletzt oder unfähig ist, sein Mandat auszuüben, kann sich nur die Frage erheben, ob die gesetzlich zuständigen Aufsichtsinstanzen eingreifen können, um das gesetzeskonforme Funktionieren der Pflege zu gewährleisten. Nach §§ 142, 148 und 149 des Gemeindegesetzes steht die Ueberwachung der Gemeindeverwaltung dem Bezirksrat, der Direktion des Innern und, im Sinne der Oberaufsicht, dem Regierungsrat zu. Nur diese Instanzen sind, falls die Voraussetzungen gegeben sind, befugt, einzuschreiten und im Sinne der gesetzlichen Möglichkeiten gegen fehlbare Behördemitglieder vorzugehen.

Nach § 150, Abs. 3, steht einzig dem Regierungsrat die Kompetenz zu, in dringenden Fällen «die Gemeindebehörden sofort in ihren Verrichtungen einzustellen». Dabei muss aber innerhalb Monatsfrist die Genehmigung des Kantonsrates eingeholt werden. Die Bestimmung scheint sich eher auf eine Gemeindeorganisation als Ganzes zu beziehen, doch lässt sich wohl daraus die Befugnis auch zu entsprechenden Massnahmen gegen Einzelpersonen ableiten.

Soweit die Stellung des Lehrers mit dem Hauptakzent auf seiner *Behörde*qualität. Die Frage liegt nahe, ob gegen diesen ein bezügliches Eingreifen in seiner Eigenschaft als *Lehrer* möglich ist. Auch in dieser Beziehung gebricht es der Schulpflege an jeder Zuständigkeit. Gemäss § 9 des Unterrichtsgesetzes und § 8, Abs. 3, des Lehrerbildungsgesetzes ist zur Einstellung des Lehrers in seinen Funktionen der Erziehungsrat, nicht aber eine Gemeindeinstanz kompetent. Es ist aber fraglich, ob sich eine bezügliche Massnahme auch auf die Stellung des Lehrers als Behördemitglied beziehen kann. Je nach Lagerung des Falles wird sie jedenfalls auf diese ausstrahlen können.

Liege nun die Kompetenzfrage hinsichtlich der Aufsichtsbehörden so oder so, so ist jedenfalls die Schulpflege zu keinen bezüglichen Massnahmen befugt. Sie kann lediglich Beanstandungen der Aufsichtsbehörde melden und dieser Massnahmen beantragen, worauf eine geordnete Untersuchung zu erfolgen hat, wenn die Anzeige nicht zum vornherein als abwegig erscheint.

M. S.

H. Teilrevision des Volksschulgesetzes

(Jahresbericht 1958, Seite 28; PB 1959, Seiten 21 und 43)

Am 9. März 1953 hat der Kantonsrat nach sechsjähriger parlamentarischer Behandlung eine regierungsrätliche Vorlage auf Totalrevision der Volksschulgesetzgebung an den Regierungsrat zurückgewiesen mit dem Auftrag, eine Teilrevision des Volksschulgesetzes vorzubereiten, die sich zur Hauptsache auf die Reform der Oberstufe und die damit unmittelbar zusammenhängenden Fragen beschränken sollte. Im Lauf der Jahre 1953 bis 1958 wurden die Vorarbeiten hiezu unter intensiver Mitarbeit der Lehrerorganisationen so weit gefördert, dass am 1. Dezember 1958 der Kantonsrat die Beratungen über eine neue Vorlage aufnehmen konnte. Diese Beratungen gingen — im Gegensatz zu früher — erstaunlich rasch vonstatten. Heftige Reaktionen in der Lehrerschaft bewirkte der Beschluss des Kantonsrates vom 19. Januar 1959 über die Namengebung der neuen Schulstufen (Sekundarschule A und B, Oberschule) und führten zu einer diesbezüglichen Eingabe des ZKLV an die kantonsrätliche Kommission. Der Rat einigte sich schliesslich auf die Bezeichnungen Sekundarschule, Realschule und Oberschule, womit sich auch die Lehrerschaft abfinden konnte.

Zu der vom Kantonsrat verabschiedeten Vorlage nahm die a. o. Delegiertenversammlung des ZKLV am 28. Februar Stellung und stimmte ihr mit 79 : 8 Stimmen zu. Sie enthält in erster Linie die Bestimmungen über die Reorganisation der Oberstufe (§§ 54—70) eine Neuumschreibung der Schulpflicht (§§ 10—15) und der Schuldauer (§§ 16, 17). Als neue Abschnitte erscheinen die Bestimmungen über Sonderklassen (§§ 71, 72), Versuchsklassen (§ 73) und die Kindergärten (§§ 74 und 74bis). Die letzteren stehen zwar nicht eigentlich in Beziehung zur Volksschulgesetzgebung. Neu wurde der Frau das allgemeine Wahlrecht in die Schulpflege zuerkannt (Ergänzung von § 81 des Gemeindegesetzes). Bis anhin bestand dieses nur in den Städten Zürich und Winterthur auf Grund der sog. Zuteilungsgesetze.

Die Reform der Oberstufe bringt an Stelle der bisherigen Zweiteilung eine differenziertere Gliederung in Sekundar-, Real- und Oberschule. Diese unterscheiden sich nach Lehrprogramm, Stoffauswahl und Lehrweise, damit allen Schülern eine ihren Fähigkeiten und ihrer Begabung angemessene Bildung vermittelt werden kann. Von grösster Bedeutung ist die Zuteilung der Schüler zu den einzelnen Schulen. Sie soll möglichst weitgehend am Ende der 6. Primarklasse vorgenommen werden. Mit einer Ausdehnung der bisherigen vierwöchigen Probezeit auf eine Bewährungsfrist von einem ganzen Schulquartal ist Gewähr für eine ruhige und gründliche Beurteilung des Schülers geboten. Der Unterricht an der Sekundarschule wird weiterhin in der Regel durch zwei nach Fachrichtungen ausgebildete Lehrer erteilt, während in der Real- und Oberschule am Klassenlehrersystem festgehalten wird. Für die Realschule ist die in den Versuchsklassen erprobte Erweiterung des Unterrichtes auf die französische Sprache vorgesehen. Durch Zusammenlegen von Schulen, sei es auf dem Wege der Schülerzuteilung oder durch Bildung von Zweckverbänden, kann den regionalen Bedürfnissen Rechnung getragen werden, ohne dass die heutige Organisation der Schulgemeinden grundsätzlich geändert werden muss. Der Beginn der Schulpflicht wird um vier Monate hinausgeschoben. Ihre Dauer kann durch Beschluss der einzelnen Schulgemeinde von 8 auf 9 Jahre ausgedehnt werden. Macht eine Gemeinde von dieser Möglichkeit keinen Gebrauch, so hat sie gleichwohl den Schülern Gelegenheit zu geben, die Schule ein neuntes Jahr zu besuchen. Auf einen einheitlichen Beginn des Schuljahres im ganzen Kanton wird verzichtet. Die Feriendauer kann unter bestimmten Voraussetzungen, die durch die Verordnung zu regeln sind, auf 13 Wochen im Jahr ausgedehnt werden. Ihre zeitliche Ansetzung wird den örtlichen Schulpflegen überlassen. Ausführlicher als bis anhin sind die Bestimmungen über Sonderklassen für Kinder, die wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen, wegen Schwererziehbarkeit oder sittlicher Gefährdung nicht in den Normalklassen unterrichtet werden können.

Obschon die Kindergärten Bildungs- und Erziehungsstätten der vorschulpflichtigen Kinder darstellen, sind sie in einen besonderen Abschnitt des Gesetzes aufgenommen worden. Neu ist, dass der Staat auch an die Errichtung von Kindergärten Beiträge gewährt, nicht nur an die Besoldungen der Kindergärtnerinnen und die Kosten der Lehrmittel.

In den Schlussbemerkungen zur Gesetzesvorlage stellt der Regierungsrat u. a. fest, dass «die Lehrer an die Reorganisation der Oberstufe den wichtigsten Beitrag zu leisten haben und ihrer Ausbildung einschneidende Bedeutung zukomme». Die sich ergebenden Mehrkosten lassen sich nur schwer abschätzen und werden auf rund eine Million Franken jährlich veranschlagt.

Die Stellungnahme der Lehrerschaft wurde in allen wichtigen Tageszeitungen publiziert und die Presse-

vertreter in den einzelnen Bezirken mit den von der Pädagogischen Arbeitsstelle im Pestalozzianum in verdankenswerter Weise bereitgestellten Unterlagen versehen und veranlasst, die Stimmbürger durch Einsendungen auf die Gesetzesrevision aufmerksam zu machen und letztere zur Annahme zu empfehlen. Am 24. Mai 1959 wurde die Vorlage mit 102 678 Ja gegen 38 348 Nein erfreulich gut angenommen. Die Inkraftsetzung hat sich der Regierungsrat vorbehalten. Sie ist im Laufe des Jahres 1960 zu erwarten.

I. Verordnung über das Volksschulwesen

Im Zusammenhang mit dem neuen Volksschulgesetz ist auch eine Revision der Verordnung über das Volksschulwesen vom 31. März 1900 durchzuführen. In Zusammenarbeit mit dem Synodalvorstand und den Vorständen der Stufenkonferenzen wurde zum Vorentwurf der ED Stellung genommen und die Aenderungsbegehren der Lehrerschaft Ende September an diese eingereicht. In der Vorlage des Erziehungsrates vom 19./27. Oktober 1959 waren eine Reihe unserer Forderungen berücksichtigt, insbesondere wurde diejenige auf Reduktion der Klassenbestände weitgehend erfüllt. Weniger Erfolg hatte das Begehren um Herabsetzung der Pflichtstundenzahl der Lehrer. Das Maximum ist durch das Gesetz für Primarlehrer auf 36, für Lehrer der Oberstufe auf 34 Wochenstunden festgelegt; als Minimum verlangte die Lehrerschaft für Primarlehrer 28 Stunden, für Lehrer der Oberstufe 26 Stunden. Der Erziehungsrat hingegen blieb beim Minimalansatz von 30 Stunden für Primarlehrer und 28 Stunden für Lehrer der Oberstufe. Eine Präsidentenkonferenz bereinigte die Abänderungsanträge zuhanden der Delegiertenversammlung. Sie bezogen sich auf die Klassenbestände in ungeteilten Primarschulen sowie in Mehrklassenschulen der Oberstufe, den Handfertigkeitsunterricht für Knaben, die Pflichtstundenzahl der Lehrer und einige mehr redaktionelle Aenderungen. Die a. o. Delegiertenversammlung vom 14. November 1959 hiess die Anträge gut (PB 1960, Seite 2), und auch die Schulkapitel vom 5. Dezember nahmen die Vorschläge des ZKLV im grossen ganzen auf. Die Festsetzung der minimalen Stundenverpflichtung wurde ins Stundenplanreglement verwiesen (PB 1960, Seite 9). Im kommenden Jahr werden der Regierungsrat und zu einzelnen Paragraphen der Verordnung auch der Kantonsrat Stellung nehmen und endgültige Beschlüsse fassen.

K. Promotionsbestimmungen

In einem Vorentwurf vom 14. Juli 1959 hatte die Erziehungsdirektion einige Ausführungsbestimmungen zum § 59 des neuen Volksschulgesetzes aufgestellt. Die Lehrerorganisationen konnten dazu Stellung nehmen und reichten ihre Aenderungsbegehren ein. Der Vorlage des Erziehungsrates vom 19./27. Oktober 1959 stimmten die Delegiertenversammlung des ZKLV und die Schulkapitel zu. Die Abgeordnetenkonferenz leitete lediglich als Minderheitsantrag das Begehren einiger Schulkapitel auf Einbezug der Geometrie in die massgebende Durchschnittsnote der Sekundarschüler weiter (PB 1960, Seite 10).

L. Lehrpläne der Real- und Oberschule

Die Lehrpläne der Real- und Oberschule haben eine lange Vorgeschichte, die bis ins Jahr 1949 zurückreicht (Lehrplan der Werkschule 1949 und 1955). Im Juni 1959 setzten die Aussprachen hierüber neuerdings ein und führten zum Vorentwurf der Erziehungsdirektion vom 14. Juli 1959, der in den Vorständen des ZKLV und der OSK eingehend beraten wurde. Die Aenderungsanträge vom 2. Oktober wurden vom Erziehungsrat in seiner Vorlage vom 10. November 1959 weitgehend berücksichtigt. Eine Eingabe des Zürcher Kantonalen Verbandes für Gewerbeunterricht übte scharfe Kritik an der Vorlage und veranlasste die Oberstufenkonferenz und den Kantonalvorstand zu einer erneuten Stellungnahme. Die Begutachtung durch die Schulkapitel wurde ins erste Quartal des neuen Jahres verschoben.

M. Lehrerbildung

1. Umschulung von Berufsleuten zu Primarlehrern (Jahresbericht 1958, Seite 31)

Der Antrag des Regierungsrates über die Ergänzung des Gesetzes über die Ausbildung von Lehrkräften für die Primarschule hat in der zürcherischen Lehrerschaft wegen der Auswirkungen auf die Lehrerbildung schärfste Bedenken hervorgerufen, die in einer umfassenden Eingabe des Vorstandes des ZKLV an die kantonsrätliche Kommission dargelegt wurden (PB 1959, Seite 1). Gegen die Verletzung von § 6 des Unterrichtsgesetzes, der bestimmt, dass die Erziehungsdirektion in Verbindung mit dem Erziehungsrat Gesetze über das Schulwesen vorzubereiten habe, was bei dieser Gesetzesvorlage unterblieben war, protestierten der Synodalvorstand und der Vorstand des ZKLV beim Präsidenten der kantonsrätlichen Kommission, aber — trotz klarer Rechtslage — leider erfolglos. Immerhin wurde erreicht, dass in der Folge die Ausführungsbestimmungen der Lehrerschaft zur Begutachtung unterbreitet wurden. Im Kantonsrat fand die Vorlage, wie vorauszusehen war, lebhafte Zustimmung.

Die a. o. Delegiertenversammlung vom 28. Februar stellte sich einmütig hinter den Vorschlag des Kantonalvorstandes, das Gesetz zu bekämpfen, und sie bewilligte auch den nötigen Kredit für den Abstimmungskampf, obschon die Ausgangslage wenig verheissungsvoll war. Einzig die Demokratische Partei beschloss am gleichen Tage, die Vorlage zu bekämpfen, während alle andern Parteien sie befürworteten. Mit Inseraten in allen wichtigen Zeitungen und mit Flugblättern in den Landgemeinden und in Winterthur wurde versucht, die Stellungnahme der Lehrerschaft an die Stimmbürger heranzutragen. Am 15. März wurde jedoch die Gesetzesänderung mit 88 594 Ja gegen 54 690 Nein vom Zürchervolk angenommen. Nur in Pfäffikon und Winterthur überwogen die ablehnenden Stimmen. Nachdem dieser Entscheid gefallen war, stellten sich die Organe des Lehrervereins darauf ein, ihren Einfluss bei den Ausführungsbestimmungen geltend zu machen.

Ein vom Erziehungsrat eingesetzter Ausschuss von Schulfachleuten hatte die 533 Anmeldungen für den ersten Umschulungskurs zu sichten und ungeeignete Bewerber auszuscheiden. Auf die Durchführung einer Aufnahmeprüfung wurde verzichtet. Ein Vorkurs sollte abklären, welche der nach der ersten Ausscheidung verbliebenen 202 männlichen und 21 weiblichen Kandidaten in den im Herbst beginnenden Hauptkurs aufgenommen werden könnten. Im Vorkurs sollte ausserdem die Reaktivierung des Wissens und die Schaffung einer einigermassen einheitlichen Basis für den Hauptkurs angestrebt werden, wofür an je drei Wochentagen zwei

Abendstunden und der Samstagnachmittag zur Verfügung standen. Nach einlässlicher Orientierung und Aussprachen mit den einzelnen Kandidaten wurden 106 männliche und 12 weibliche Kandidaten in den von Mitte August bis Anfang Oktober dauernden Vorkurs aufgenommen, der unter der Leitung von Prof. H. Honegger, Prorektor der kantonalen Oberrealschule, stand. Die Teilnehmer waren 28- bis 37jährig, rund die Hälfte verheiratet, und wiesen sich über eine abgeschlossene Berufslehre mit vorausgehender Sekundarschulbildung aus (33 kaufmännische Angestellte und Beamte, 10 Schlosser, je 9 Mechaniker und Schreiner/Zimmerleute, je 7 Schriftsetzer und Maschinen-/Bauzeichner, 6 Laboranten und Drogisten und ebenso viele Angestellte der PTT, SBB und VBZ, 4 Buchdrucker usw.).

Mittlerweile waren die Stundentafel und das Reglement für den Hauptkurs aufgestellt und von der Lehrerschaft in der Delegiertenversammlung vom 13. Juni und den Schulkapiteln vom 20. Juni mit einigen Aenderungen gutgeheissen worden. Am 6. August erliess sodann der Regierungsrat auf Antrag der Erziehungsdirektion und des Erziehungsrates das endgültige Reglement (PB 1959, Seiten 63 und 64).

Für die Durchführung des zweijährigen Hauptkurses zur Umschulung von Berufsleuten zu Primarlehrern verlangte der Regierungsrat vom Kantonsrat einen Kredit von Fr. 1 000 000.—. Daraus sollten die Kosten für die Unterrichtskurse bestritten und den Teilnehmern namhafte Stipendien ausgerichtet werden, die für ledige Bewerber ohne Unterstützungspflichten auf Fr. 350.— und für die übrigen Bewerber auf Fr. 600.—, in Ausnahmefällen auf Fr. 800.— pro Monat begrenzt sind. Man rechnet mit einem Gesamtbedarf für Stipendien von rund Fr. 600 000.—. Für die Lehrerbesoldungen sind rund Fr. 300 000.—, für die Kursleitung, das Sekretariat und die allgemeinen Verwaltungskosten werden Fr. 30 000.—, für die Unterrichtsbedürfnisse Fr. 60 000.— und für den Vorkurs Fr. 10 000.— bereitgestellt. Der Kantonsrat lehnte alle Aenderungsanträge ab und genehmigte den Vorschlag der Regierung mit 103 gegen 34 Stimmen. Der Lehrplan des Ende Oktober eröffneten Hauptkurses kann erst in nächster Zeit aufgestellt und bereinigt werden. Die Teilnehmerzahl ist inzwischen auf 68 gesunken.

2. *Ausbildung der Lehrer der Real- und Oberschule*

a) Normalausbildung

Die Lehrer für jede der drei Schulen der Oberstufe sind entsprechend ihrer besonderen Aufgabe auszubilden, wobei sich die Ausbildungsprogramme der Real- und Oberschullehrer weitgehend decken. Eine erziehungsrätliche Kommission hatte sich zunächst über das Grundsätzliche auszusprechen und kam zum Schluss, ein eigenes Institut mit eigenem Lehrkörper entspreche den Bedürfnissen am ehesten. Vorerst sollen die Ausbildungsvorschriften und die Bestimmungen über die Wahlfähigkeit auf dem Verordnungsweg erlassen werden; später wären aber auch entsprechende Gesetzeserlasse notwendig. Zum Vorentwurf der Erziehungsdirektion stellten die Lehrerorganisationen nach Abklärung in gemeinsamen Konferenzen einige Aenderungs- und Ergänzungsanträge, die in der Vorlage des Erziehungsrates vom 19. Oktober 1959 weitgehende Berücksichtigung fanden, so dass sich die Delegiertenversammlung des ZKLV vom 14. November lediglich veranlasst sah, den Schulkapiteln eine kleine redaktionelle Aenderung zu beantragen. Diese stimmten der Vorlage einmütig zu und genehmigten auch die Stundentafel mit einer kleinen Ergänzung (PB 1960, Seite 10).

b) Uebergangsordnung

Da die Reorganisation der Oberstufe nicht zurückgestellt werden kann, bis genügend Lehrer die Normalausbildung absolviert haben, ist in einer Uebergangsordnung festzulegen, unter welchen Bedingungen die bisherigen Lehrer der 7. und 8. Klassen sowie andere Lehrkräfte als Lehrer der neuen Schulen eingesetzt werden können. Auch in diesem Falle wirkte sich die Möglichkeit zur frühzeitigen Stellungnahme der Lehrerorganisationen zu den sich ergebenden Problemen recht günstig aus. Delegiertenversammlung und Schulkapitel konnten der Vorlage des Erziehungsrates zustimmen und begehrten lediglich kleine Aenderungen und Ergänzungen.

Die Uebergangsordnung nimmt darauf Rücksicht, dass die Ergänzung in der Ausbildung dieser Lehrer neben der ordentlichen Schularbeit zu erfolgen hat, weil der Lehrermangel eine Beurlaubung nicht zulässt. Es handelt sich zudem um Leute, die schon längere Zeit im Schuldienst stehen und mit der Schularbeit vertraut sind. Die Ausbildungskurse sollen deshalb nach Möglichkeit an Abenden, schulfreien Nachmittagen und als Ferienkurse organisiert werden. Teilnahmeberechtigt sind alle gewählten Lehrer und Lehrerinnen der Primar- und Sekundarschule, sofern sie bis Ende des Schuljahres 1959/60 während mindestens drei Jahren erfolgreich unterrichtet haben. Begründete Ausnahmen sind möglich. Vom Besuch aller oder einzelner Kurse können befreit werden:

— Lehrer, die im Schuljahr 1960/61 das 60. Altersjahr vollenden oder überschreiten (von allen Kursen).
— Lehrer, die am 1. Mai 1960 das 56. Altersjahr vollendet und seit mindestens 6 Jahren an der Oberstufe unterrichtet haben (von allen Kursen mit Ausnahme derjenigen für Französisch und Handfertigkeit sowie des Aufenthaltes im französischen Sprachgebiet).
— Lehrer, sofern und soweit sie sich über eine entsprechende Vorbildung ausweisen.

Das Ausbildungsprogramm basiert auf dem Vollprogramm und entspricht zeitlich ungefähr der Hälfte desselben (Reallehrer: 760 Stunden + 6 Wochen Aufenthalt im französischen Sprachgebiet, Oberschullehrer: 720 Stunden + 4 Wochen Anstalts- und Fürsorgepraktikum). Für den Kursbesuch wird ein Kursgeld erhoben, und die individuellen Lehrmittel und Arbeitsmaterialien gehen zu Lasten der Teilnehmer. Hingegen übernimmt der Staat die Fahrtkosten an die Kursorte und gewährt bei gewissen Kursen Beiträge. Der Kursteilnehmer erhält nach Erfüllung der Ausbildungsbedingungen und nach mindestens einjähriger erfolgreicher Tätigkeit an einer Abteilung der bisherigen Primaroberstufe oder der Real- bzw. Oberschule die Wahlfähigkeit als Real- und Oberschullehrer. Die Ausbildungskurse sollen im Frühjahr 1960 beginnen, sofern der Kantonsrat die notwendigen Kredite bewilligt. *H. K.*

Redaktion des «Pädagogischen Beobachters»: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49